Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Wolkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 28 **Dienstag, den 3. Februar 1931** **6. Jahrgang**

Die Parade des Reichs-Landbundes im

Zirkus Busch.

„Nieder mit Brüning und das marxistisch verseuchte Preußen!"

Die „Grüne Woche" in Berlin hat am gestrigen Montag ihren Höhepunkt erreicht. Im Zirkus Busch fand gestern die übliche Parade des Reichslandbundes statt. Ostelbischer Großgrundbesitz war wie gewöhnlich vorherrschend. Daran änderten auch der süddeutsche Renomierredner und der Bauernhofbesitzer Bethge auf dem Präsidentenstuhl nicht viel. Fahneneinmarsch unter den Klängen des „Fridericus", denen brausender Beifall folgte.

Die Persönlichkeit der Hauptreferenten,

Graf Kalckreuth,

bürgte dafür, daß die Tagung im Zeichen des agrarischen Extremismus und des politischen Radikalismus stand. Von einigen Andeutungen auf den Weizenzoll abgesehen, suchte man vergeblich in dem Referat des Grafen Kalckreuth wie auch der übrigen Redner nach einer auch noch so bescheidenen Anerkennung für die Opfer, die die Gesamtheit im letzten Jahr für die Landwirtschaft in verstärktem Umfang gebracht hat.

„Das ist alles noch gar nichts

und bestenfalls waren es Halbheiten, die durchgeführt wurden", so lautete der Tenor sämtlicher Reden. Kalckreuth legte diesmal das Schwergewicht auf die

Zollaufstockung für Milch- und Veredelungsprodukte

und für Produkte des Garten-, Obst- und Gemüsebaus. Auf allen diesen Gebieten müssen sich die Reichsregierung durch ein Ermächtigungsgesetz wieder zollpolitische Bewegungsfreiheit verschaffen. Der Reichsverband der deutschen Industrie, der gewagt hat, gegen diesen handelspolitischen Wahnwitz Front zu machen, mußte es sich gefallen lassen, als „Vertreter einseitiger Exportinteressenten" hingestellt zu werden, der kein Mittel unversucht gelassen habe, um der Landwirtschaft auf dem Weg zur Rettung Knüppel zwischen die Beine zu werfen.

Die Schweine und der Marxismus.

Ein demagogisch nicht zu überbietendes Stückchen war es, das Reich für die ungesunde Aufblähung des ostdeutschen Schweinebestandes verantwortlich zu machen, als ob hier die Schuld nicht einzig und allein bei der Gedankenlosigkeit der wiederholt vom Reich gewarnten Züchter läge. Ist auf den produktions- und handelspolitischen Gebieten nur das Reich an der Agrarkrise schuld, so bei der Osthilfe natürlich einzig und allein das

„marxistisch verseuchte Preußen".

Wieder wird die bekannte Forderung aufgetischt, daß die Kontrolle und Durchführung der Umschuldung lediglich in die Hand des Berufsstandes gelegt werden muß. Die von der Preußenkasse eingesetzte Betriebskontrolle ist, das glauben wir gern, allzuvielen Großgrundbesitzern im Osten peinlich, die im Trüben fischen wollen.

Daß die deutsche Landwirtschaft in der Organisation ihres Absatzes hinter dem Ausland zurückgeblieben ist, daß sie in der Standardisierung der Waren und der Erzeugung von Markenwaren noch weit zurückliegt, mußte auch Graf Kalckreuth zugeben. Er forderte vor der produktiven Umstellung und systematischen Absatzregelung staatliche Sicherheiten, die den landwirtschaftlichen Betrieben

die Rentabilität garantieren.

Hier wird also für einen Berufsstand, der offiziell gegen staatliche Eingriffe Sturm läuft, ebenso offiziell eine vom Staat garantierte Rente verlangt. Die Zahl der in Holstein einer gemeinlosen Steuerstreikhetze zum Opfer gefallenen Bauern scheint dem Grafen von Kalckreuth noch nicht genug zu sein. Denn wie anders sind seine Worte zu verstehen, daß der Landwirt, ehe er sich der letzten Barmittel zur Steuerzahlung beraubt, heute die Pflicht hat. — im Rahmen der gesetzlich zulässigen Mittel, versteht sich — alle Hebel anzusetzen, um nicht durch Steuerzahlung die Erhaltung des Betriebes zu verlieren.

Als Schlußredner forderte Präsident Bethge Kampf des Reichslandbundes auf der ganzen Front. Bethge schloß:

Fort mit diesem System! Kampf dieser Reichsregierung!

Wie weit die Radikalisierung des Reichslandbundes gekommen ist, zeigte sich besonders drastisch bei der Rede Kalckreuths. Als dieser den Namen des Reichsministers Schiele erwähnte, wurde er von stürmischen Zurufen „Versager", „unfähig" und „abtreten" unterbrochen, während sein Hinweis auf die bekannte Osterbotschaft des Reichspräsidenten (zur Hilfsaktion für die Landwirtschaft auf eisiges Schweigen stieß.

Wahlreform in England.

Ausmerzung von Ungerechtigkeiten. — Kein Proportional-Wahlsystem nach deutschem Muster. — Die großen, nicht die Splitterparteien sollen in England herrschen.

London, 2. Febr. (Eig. Drahtb.) Im Unterhaus wurde am Montagnachmittag die Debatte über die Wahlreform mit einer Rede des Innenministers Clynes eröffnet.

Die Reform des englischen Wahlgesetzes ist eine Kompromißgabe der Labour Party an die Liberalen. Die Arbeiterpartei kann sie um so leichter gewähren, als diese Wahlrechtsänderung in vielen Punkten

auch dem Wunsch der Labour Party entspricht.

So sollen u. a. die Sondersitze der Universitäten aufgehoben werden, ebenso wie die Pluralstimmen, die zum allergrößten Teil den Konservativen zugute gekommen sind. Die von den einzeln. Parteien für Wahlpropaganda auszugebenden Geldsummen werden erheblich beschränkt. Eingeschränkt und begrenzt wird ferner die Zahl der am Wahltag zu Schlepperdiensten zu verwendenden Kraftfahrzeuge. Auch diese Bestimmung kann nur zugunsten der Arbeiterpartei auswirken. Entscheidend für die Liberalen ist jedoch das in der Regierungsvorlage enthaltene

Alternativsystem.

Was das bedeutet, ergeben nachstehende Zahlen. 1929 wurden abgegeben: für die Konservativen 8 665 000 Stimmen, für die Labour Party 8 380 000 Stimmen, für die Liberalen 5 302 000 Stimmen. Die Unterhaussitze verteilen sich jedoch auf 256 konservative, 288 Arbeiter- und 59 liberale Abgeordnete.

Es gibt keine Stichwahl in England.

Stets ist derjenige Kandidat gewählt, der in seinem Wahlkreis die höchste Stimmenzahl erreicht hat. Ein ungerechtes Wahlsystem, das jedoch für England den großen Vorteil hatte, daß es immer nur zwei Parteien gab und immer eine Regierung mit einer sicheren Mehrheit. Mit dem Erstarken der Arbeiterpartei änderte sich dieses Bild. Aus zwei Parteien sind drei geworden. Das heutige Wahlsystem verlangt aber z. B. 90 000 Stimmen für je einen liberalen Abgeordneten, während ein Arbeiterabgeordneter nur 29 000 Wähler hinter sich zu haben braucht. Sowohl die Konservativen wie die Arbeiterpartei

denken jedoch nicht daran, sich auf ein Verhältniswahlsystem

einzulassen, das dem praktischen Sinn der Engländer zuwider ist und lediglich dazu dienen würde, die parlamentarischen Verhältnisse auf deutsche oder französische Basis zu bringen, wo in Wahrheit die Splitterparteien diktieren und den politischen Willen der Mehrheit des Volkes vertreten. England und die Arbeiterpartei sind

auf das Zweiparteien-System eingeschworen

und eine dritte Partei dünkt ihnen bereits Sand in den Rädern der Parlamentsmaschine. Das Schicksal der Arbeiterregierung hängt jedoch von dieser dritten Partei ab, die Alternativwahl die an sie zu zahlende Kompromißgabe.

In Zukunft soll jeder Wähler das Recht haben,

zwei beliebige Kandidaten auf dem Stimmzettel anzukreuzen.

Ist der erste Kandidat nicht gewählt, dann geht die Stimme auf den zweiten angestrichenen Kandidaten über. Die Folge ist, daß die Arbeiterwähler in den meisten Fällen im Notfalle den liberalen Kandidaten bezeichnen als den Konservativen die zweite Stimme zu geben und die konservativen Wähler eher den bürgerlichen Kandidaten als einen Arbeiterwähler bevorzugen. In jedem Falle wird das Alternativ-Gesetz in der Hauptsache den Liberalen zugute kommen.

Es ist selbstverständlich, daß die

Konservativen dieser Reform jeden Widerstand entgegensetzen,

was in der Montag-Sitzung der konservative Redner Sir Samuel Haore in scharfen Worten zum Ausdruck brachte. Die Labour Party ist dafür, ebenso sind es die Abgeordneten der unabhängigen Arbeiterpartei. Für die Liberalen setzte sich Herbert Samuel sehr warm für die Reform ein, die, wenn sie durchgeführt werde, ein großes Unrecht an der liberalen Partei beseitigen werde.

Innenminister Clynes Begründung gipfelte in den Worten **daß die Regierung an ein Proportionalsystem nicht denke, um den Skandal der Splitterparteien von England fernzuhalten.**

Die Abstimmung wird für Mittwoch abend erwartet.

Friedrich Ebert.

Zu seinem sechzigsten Geburtstage.

Die Friedrich Ebert-Büste vom Bildhauer K. S. Isenstein.

Am 4. Februar würde Friedrich Ebert, weilte er noch unter uns, das sechste Jahrzehnt seines Lebens vollenden. Wir vermögen uns gut vorzustellen, wie er an diesem Tage wirkte: Haupt und Barthaar ein wenig mehr mit Grau gesprenkelt, einige Falten tiefer ins Gesicht eingegraben, aber sonst frisch und resch, voll inneren Feuers unter äußerer Bedachtsamkeit, ein Wäger und ein Wager, noch reifer geworden unter der Last der Erfahrungen, aber deshalb nicht verantwortungs- oder tatenscheu — ganz im Gegenteil!

Unserer Bewegung ward es nicht beschieden, in dem sechzigjährigen Ebert Stütze und Sporn zu haben. Bald sechs Jahre ruht er schon auf dem Heidelberger Waldfriedhof von den Kämpfen und Mühen eines in jeder Hinsicht erfüllten Daseins aus, und sein Bild gehört bereits der Geschichte an. Freilich fehlen gerade für die Zeit seiner Präsidentschaft neben dem Einblick in noch unerschlossene Akten und Protokolle die intimen Bekenntnisse aus seiner Feder oder aus dem Munde ihm Nahestehender, ohne die seine Rolle als Staatsoberhaupt historisch nicht ganz zu erfassen ist, aber das Ganze seines Wesens auch in diesen letzten Jahren ist doch hinreichend scharf herausgearbeitet. Erst unlängst hat Stefan Großmann in seinen Denkwürdigkeiten ein treffendes Porträt des Reichspräsidenten entworfen, als dessen Grundzug er „eine absolute Sachlichkeit" feststellt: „Das Wort Ich kam nur selten und zögernd über seine Lippen. Immer wieder ergriff er durch eine, ich kann es nicht anders sagen, edle Demut. Von Natur aus ein Willensmensch von ruhiger Bestimmtheit, nie hetzig, nie launenhaft, immer bedächtig, hatte er gleichzeitig den Willen, sich Autoritäten, die er anerkannte, in Selbstbescheidenheit zu unterwerfen. Am rührendsten äußerte sich die Demut in Gegenwart von Gelehrten und Dichtern, deren Welt ihm fremd war. Saß er neben Gerhart Hauptmann, so spürte man, wie er mit innerem Ohr lauschte." Neben dieser Ehrfurcht vor dem Geiste, die Ebert beseelte, erscheint die jetzt wieder von Bülow bestätigte selbstherrliche Schnoddrigkeit, mit der Wilhelm II. seinen Ungeschmack in Kunstdingen der Nation aufzwängen wollte, doppelt emporkömmlingshaft und dreifach barbarisch.

Aber es heißt das Andenken Eberts schänden, wenn man ihn überhaupt mit dem Trara-Hohenzollern auch dieselbe Linie rückt. Der Sattlergeselle, durch eigene Fähigkeiten und durch das Vertrauen der Massen bis zur Spitze des Deutschen Reichs aufgestiegen, besteht auch ohne diesen Vergleich, darf Anspruch auf absolute Wertung erheben, wirkt durch die Summe dessen, was er zu geben hatte. Das aber war, all seine persönlichen hervorragenden Eigenschaften: Umsicht, Willenskraft, Beharrlichkeit, Zähigkeit, Opferfreudigkeit, bereitwillig zugestanden, ein Teil aus dem Vermächtnis der Demokratie und des Sozialismus. Zwei wilde Männer, die einst auch wie Ebert unter den Fahnen der Internationale in Reih und Glied marschierten, erfüllen heute Europa mit dem mißtönenden Getöse ihrer bedenklichen Taten; es ist gar keine gewaltsame Konstruktion, sich vorzustellen, daß auf irgend einer internationalen Arbeitertagung der Vorkriegszeit Ebert, Mussolini und Pilsudski im vertrauten Gespräch eine Gruppe gebildet haben, eingeschriebene und eingeschworene Sozialdemokraten alle drei. Und doch, wie mußten der Italiener und der Pole, um zu werden, was sie heute schandenhalber sind, verbrennen, was sie angebetet hatten! Heute steht der Sozialismus und die Demokratie an einem Pol und Mussolini und Pilsudski am andern, keine grimmeren Feinde und Hasser des Sozialismus und der Demokratie als der Duce und der Marschall,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310203-13/fragment/page=0001

und damit haben sie freilich die Neigung aller Ewiggestrigen in ihren Ländern im Sturm erobert.

Ebert aber blieb, statt sich der Vergangenheit zuzuwenden, dem Sozialismus und der Demokratie treu, als er das höchste Staatsamt übernahm; jederzeit fühlte er sich als Beauftragter der Mehrheit des Volkes. Nicht zwar, als er sich deshalb mit der Rolle einer willenlosen Puppe beschieden hätte. Er war sogar ein sehr ausgeprägtes Willenszentrum, und die Schilderung, wie er gegen die Ministerien, gegen das Parlament, gegen die Parteien und auch gegen die eigene Partei von Fall zu Fall seine eigne Ansicht durchzusetzen versuchte, wird einmal nicht das reizloseste Kapitel seiner Biographie ausmachen. Aber immer blieb er dabei innerlich der Demokratie verhaftet. Ausfluß seines ganzen Wesens war es, wenn er auf dem Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte im Dezember 1918 bekannte: „Auf die Dauer kann es nur eine Rechtsquelle geben, das ist der Wille des ganzen deutschen Volkes; das war der Sinn der deutschen Revolution". Demokratie hieß ihm auch kein leeres Schema, sondern, wie er als Reichspräsident der Altonaer Arbeiterjugend zurief, „Demokratie ist keine Form, keine Regel, sondern Kulturgeschichte des Volks, die sich ausdrückt im Kampf um Freiheit und Existenz". Mit anderen Worten: er empfand Demokratie als etwas höchst Lebendiges, Durchblutetes, Organisches und deshalb betrachtete er es nicht nur als sittliches Recht, sondern als sittliche Pflicht der Republik, die Demokratie gegen alle Angriffe von links und rechts, wenn es sein mußte, mit den äußersten Mitteln zu schützen.

All das ist in unseren Tagen von besonderer Bedeutung, da unter dem Ansturm der heulenden Derwische des Hakenkreuzes Schwachnervige bis ins Lager der Linken hinein leise an der Demokratie zu zweifeln beginnen. Daß die Demokratie einen Ebert zum Heil Deutschlands hochbrachte, daß die Demokratie ihn mit den für sein schweres Amt nötigen Eigenschaften ausstattete, daß die Demokratie ihm die Möglichkeit des Schaffens an die Hand gab, daß die Demokratie den Boden seiner Erfolge bis zu seinem allzu frühen Tode schuf, das allein widerlegt bündig alle gut oder bös gemeinten Einwände gegen diese volksfreundliche Ordnung menschlicher Dinge. Beweise gegen die Demokratie? Hundertundeiner? Sie alle fegt ein Beweis für die Demokratie wie Spreu hinweg: Das Wirken Friedrich Eberts!

Hermann Wendel.

Die Hausordnung.

Damit der Reichstag ruhig arbeiten kann.

In der Reichskanzlei fanden am Montag unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning Besprechungen über Reformen in der Geschäftsordnung des Reichstages statt. Zweck der Besprechungen ist, die Arbeitsfähigkeit des Reichstages zu erhalten und zu fördern.

An den Besprechungen nahmen außer dem Reichskanzler der Reichsfinanzminister und der Reichs-Innenminister als Vertreter der zuständigen Ressorts, vom Reichstagspräsidium Reichstagspräsident Löbe und Vizepräsident Esser sowie die für die Geschäftsordnungfragen sachverständigen Vertreter der Parteien mit Ausnahme der Nationalsozialisten, der Deutschnationalen und der Kommunisten teil. Den Besprechungen lagen u. a. Vorschläge des Reichstagspräsidenten Löbe zugrunde. Beschlüsse wurden noch nicht gefaßt. Zunächst sollen die Fraktionen über die geplanten Aenderungen beraten.

Agitationsanträge abgelehnt.

Der Auswärtige Ausschuß des Reichstags,

der am Montag einen Bericht des Reichsaußenministers über die Januar-Tagung des Völkerbundsrats entgegennahm, lehnte nach Schluß der Debatte einen kommunistischen Antrag, der den sofortigen Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund forderte, ab. Ebenso verfiel ein nationalsozialistischer Antrag folgenden Wortlauts der Ablehnung:

„Die Reichsregierung wird ersucht, angesichts des völligen Versagens des Völkerbundes, vor allem in der Frage des Schutzes der nationalen Minderheiten und in der Abrüstungsfrage, gemäß Artikel 1 Absatz 3 der Völkerbundssatzung den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund durch Kündigung seiner Mitgliedschaft vorzubereiten."

Der Antrag fand nur die Zustimmung der Nationalsozialisten, der Deutschnationalen und der Kommunisten.

Sozialdemokratie in Magdeburg.

Gegen Auflösung der Reichsbahn-Direktion.

Berlin, 2. Februar. Der Verkehrsausschuß des Preußischen Landtages beschäftigte sich am Montag abend mit dem Antrag des Abg. Haas-Köln (S.), der das Staatsministerium ersucht, bei der Reichsregierung vorstellig zu werden, daß sie die Hauptverwaltung der Reichsbahngesellschaft veranlaßt, den Beschluß des Verwaltungsrates, die Reichsbahndirektion Magdeburg aufzulösen, rückgängig zu machen und den preußischen Vertreter im Verwaltungsrat der Reichsbahngesellschaft anzuweisen, sich im gleichen Sinne zu betätigen. In einer kurzen Aussprache traten sämtliche Redner für den Antrag ein. Er fand einstimmige Annahme.

Das Paradies.

Das Schicksal der Zwangsarbeiter in Rußland.

Die „Newyork Times" berichtet aus Helsingfors über das Vorhandensein von acht riesigen Konzentrationslagern in Nordrußland, die zum Zwecke der Verrichtung von Zwangsarbeit angelegt und unter dem Namen „Solowetzki-Lager" bekannt sind.

Die Zahl der in dem Solowetzki-Lager beschäftigten Zwangsarbeiter betrug nach dem Bericht des Newyorker Blattes im Mai vorigen Jahres 662 000, unter denen sich 73 285 Frauen und 19 000 Personen unter 20 Jahren befanden. Die Ernährung, Unterbringung und Arbeitsbedingungen in den Konzentrationslagern werden als schrecklich geschildert. Im letzten Winter seien allein 72 000 Todesfälle zu verzeichnen gewesen. Die Aufsichtsbeamten machten bei jeder Gelegenheit rücksichtslos von der Schußwaffe Gebrauch.

Der Artikel, der genaue Einzelheiten enthält, findet in Newyork angesichts der gegenwärtigen starken Strömungen zugunsten eines Einfuhrverbots gegen Sowjetgüter außergewöhnliche Beachtung und dürfte Rückwirkungen auf die gegenseitigen Handelsbeziehungen haben.

Deutsch-holländische Wirtschaftsverhandlungen.

Paris, 3. Februar. (Eig. Funkm.) Der Petit Parisien meldet, daß am Mittwoch im Haag Wirtschaftsverhandlungen zwischen den Niederlanden und Deutschland stattfinden. Die Initiative zu diesen Verhandlungen sei von Holland ausgegangen, das seinen Exporthandel durch die protektionistische Politik seiner Nachbarstaaten bedroht sehe. Die Haager Besprechungen sollen nur vorbereitenden Charakter haben und am Mittwoch abend abgeschlossen werden.

Sozialpolitik im Landtage.

Berlin, 2. Februar. (Eig. Ber.)

In der am Montag fortgesetzten Aussprache des Preußischen Landtags über den Wohlfahrtsetat nahm als erste Rednerin

Frau Abg. Wachenheim (Soz.)

für die sozialdemokratische Fraktion Stellung zu den Fragen der Wohlfahrtspflege des Staates. Die Rednerin konnte feststellen, daß der Ausbau der Wohlfahrtspflege in erster Linie auf die Ideen der Arbeiterschaft zurückzuführen ist. Gleichwohl sei nicht zu verkennen, daß die schleichende politische Krise und die furchtbare Wirtschaftslage die Wohlfahrtspflege aufs schlimmste gefährdet, wenn es nicht gelingt, die Lohnhöhe der Arbeiterschaft und die Arbeitslosenversicherung auf der jetzigen Höhe zu halten.

Bei dieser Gelegenheit kritisierte die Rednerin sehr scharf

die Doppelzüngigkeit der Nationalsozialisten,

die sich draußen im Lande demagogisch als Retter der Arbeiterschaft aufspielen, während sie in den Parlamenten rücksichtslos jede Sozialpolitik mit der Begründung ablehnen, daß im Interesse der Rassenauslese nur die Gesunden zu schützen sind, aber Sieche, unheilbare

Kranke und Krüppel dem Verderben anheimfallen

müßten. In diesem Sinne haben sich die Nazis kürzlich im Badischen Landtag geäußert. In Preußen befürworten sie bezeichnenderweise ihr großes Interesse an der Wohlfahrt dadurch, daß sie von ihnen bei der diesjährigen Etatberatung nicht ein einziger Redner zum Wort meldete, wie sie überhaupt während der ganzen dreitägigen Verhandlung die Sitzungen schwänzten. Besonders setzte sich die Rednerin für die Förderung und den Ausbau der vorbeugenden Fürsorge ein. Gegen die Uebertragung wichtiger Aufgaben der öffentlichen Fürsorge an die freie Liebestätigkeit aber machte sie starke Bedenken geltend. Gegenüber den Angriffen auf die Organisation der öffentlichen Wohlfahrt stelle die Sozialdemokratie den Grundsatz auf, daß man dem einzelnen Menschen nichts Höheres geben kann, als das Recht auf Hilfe des Staates.

Dann ging Frau Wachenheim auf die

Reform der Fürsorgeerziehung

ein. Sie geißelte das Verhalten einiger Anstaltsleiter, die noch immer nicht einsehen können, daß auch Sozialdemokraten das Recht haben, sich mit der Fürsorgeerziehung zu beschäftigen. Darüber hinaus forderte sie eine Einschränkung der viel zu langen Arbeitszeit der Anstaltsinsassen und vor allem die vollständige Aufhebung der babarischen Methoden des Schweigegebots und des Dunkelarrestes. Eine staatliche Anerkennung der Anstaltserzieher sei überflüssig, aber dafür seien Nachschulungslehrgänge einzurichten, in denen die Erzieher das soziale Milieu der Zöglinge kennen lernen sollen. Hierzu müßten auch die Wohlfahrtsschulen herangezogen werden.

Die Rednerin der Sozialdemokraten schloß mit der Bemerkung, daß es den Sozialdemokraten jetzt darauf ankommt, die Wohlfahrtserwerbslosen zu versorgen und die Wohlfahrtspflege zu erhalten. Reformen in dem von ihr vorgeschlagenen Sinne müßten, weil sie keine Kosten verursachen, schon deshalb durchgeführt werden, weil sie einen Fortschritt bedeuten.

Ueber die Wohnbaupolitik

des Ministeriums äußerte sich in längeren Ausführungen

Abg. Drügemüller (Soz.).

Er setzte sich mit den bürgerlichen Kritikern, besonders mit den gehässigen Angriffen der Wirtschaftspartei auseinander. Herr Mentz von der Wirtschaftspartei hatte nämlich behauptet, daß das Wort

„Elendsquartiere"

nur eine aufhetzende Versammlungsphrase sei, daß die Tätigkeit der gemeinnützigen Wohnungs- und Siedlungsgesellschaften den Wohnungsneubau hindere, daß man heraus müsse aus der Atmosphäre der Nichtachtung des persönlichen Eigentums, in der Haus- und Grundbesitzertum entrechtet ist, wobei er die solide Baukätigkeit der Vorkriegszeit als leuchtendes Vorbild hinstellte.

Der Redner der sozialdemokratischen Fraktion fertigte den Vertreter der notleidenden Hausagrarier recht derbe ab. Zunächst stellte er die Wirksamkeit der privaten und der gemeinnützigen Baukätigkeit in Gegensatz und konnte an Hand von Zahlen beweisen, daß der Privatunternehmer viel zu teuer baut. Dann aber hätten die Rechtsparteien alles getan zu verhindern, was eine Senkung der Baukosten durch verbilligte Zinszuschüsse ermöglicht hätte. Außerdem charakterisierte der sozialdemokratische Redner die „solide" Baukätigkeit der Privatunternehmer in der Vorkriegszeit. Das Geschäftsgebahren der Unternehmer,

der sprichwörtlich gewordene Bauschwindel,

führte 1912 dazu, daß ein Gesetz zur Sicherung der Bauforderungen beschlossen werden mußte. Von 1909 bis 1911 wurden in Groß-Berlin 6962 Gebäude mit einem Baumert von 1150 Millionen Mk. gebaut. 41 Prozent davon wurden notleidend und die eingetretenen Verluste betrugen über 200 Millionen Mark. 1378 Gebäude kamen in die Zwangsversteigerung, wobei Verluste von 12,3 Millionen Mark entstanden. Die Leidtragenden waren damals fast durchweg kleine Handwerkmeister, die als Opfer der privaten Bauspekulation fielen.

Drügemüller schloß mit dem Hinweis, daß

der beste Schutz der Mieterschaft in dem Beitritt zu den gemeinnützigen Baugenossenschaften

bestehe. Darüber hinaus aber werde die sozialdemokratische Fraktion alles tun, um das Ministerium in seiner öffentlichen Bauwirtschaft zu unterstützen.

Ein Untersuchungsausschuß.

Die Deutschnationalen beantragten mit Unterstützung der Wirtschaftspartei einen Untersuchungsausschuß, der die Verwirtschaftung öffentlicher Mittel beim Wohnungsbau feststellen soll. Der Ausschuß soll schließlich nur den Zweck haben, die Tätigkeit der gemeinnützigen Baugenossenschaften in der Oeffentlichkeit aus Konkurrenzneid privater Unternehmungen heraus zu diffamieren.

Weiterberatung Dienstag.

So geht es nicht weiter.

Das Treiben der Nazi- und Stahlhelm-Banditen.

Feiger Ueberfall auf das Reichsbanner.

Köln, 3. Febr. (EF). In der Nähe von Neuwied haben die Nazis und Stahlhelmer in dem kleinen Ort Metzbach einen überaus feigen Ueberfall auf einen Propagandazug des Reichsbanners ausgeführt. Die Angreifer stürzten aus dem Hinterhalt und schlugen mit Mistgabeln, Beilen usw. auf die Reichsbannerleute ein. Ein Reichsbannermann wurde tödlich, zwei weitere schwer verletzt. Der Kaufmann Koch, der zu vermitteln suchte, erhielt einen Beilhieb gegen die Schläfe und brach blutüberströmt zusammen. Der Reichsbannermann Wilms wurde ebenfalls durch Beilhiebe schwer verletzt. Die Nazibanditen versuchten den Schwerverletzten in eine Jauchegrube zu werfen. Sie konnten nur durch das entschlossene Eingreifen eines jungen Lehrers daran gehindert werden. Vor den Häusern wurde sogar heißes Wasser auf die Reichsbannerleute geschüttet, sodaß ein Mann mit schweren Brandwunden mit vielen anderen in das Krankenhaus transportiert werden mußten. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Ueberfall der Nazis planmäßig vorbereitet war.

Nationale Messerhelden.

Frankfurt-Main, 3. Febr. (Eig. Drahtb.) In Hochelheim bei Wetzlar überfielen Nationalsozialisten einen sozialdemokratischen Diskussionsredner, dem sie zuvor vorübergehend das Wort erteilt hatten. Reichsbannerleute, die dem sozialdemokratischen Redner zu Hilfe eilten, wurden durch Messerstiche zum Teil schwer verletzt. Eine Abteilung Stahlhelmer mischte sich in die Keilerei und überrannte die Polizeibeamten. Der sozialdemokratische Diskussionsredner erlitt eine stark blutende Kopfwunde. Auch ein Polizeibeamter wurde erheblich verletzt. Mehrere Stahlhelmer und Nationalsozialisten mußten ebenfalls ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Heldentaten in Bayern.

Nürnberg, 3. Februar. (Eig. Funkm.) In einer Versammlung der SPD. in Feucht sollte Pfarrer Kleinschmidt von Eisenberg über das Thema „Faschismus, Christentum und Sozialdemokratie" sprechen. Obwohl den Nationalsozialisten der Zutritt zur Versammlung verboten war, rotteten sich etwa 200 zusammen, um an der Veranstaltung teilzunehmen. Es kam zu schweren Schlägereien mit den Mitgliedern der SPD. Sieben Sozialdemokraten und drei Nationalsozialisten wurden verletzt. Vier Verletzte mußten ins Nürnberger Krankenhaus eingeliefert werden. Die Streitenden wurden durch die Gendarmerie getrennt. Die Versammlung konnte nicht stattfinden.

München, 2. Februar. (Eig. Funkm.). In Murnau am Staffelsee fand am Sonntag eine sozialdemokratische Versammlung statt, in der Auer sprach. Um die Versammlung zu sprengen, hatten die Nazis ihre Sturmtrupps aus der Umgegend zusammengezogen. Während der zweistündigen Rede Auers gelang es noch, die Ruhestörer in Schach zu halten. Ebenso blieb es ruhig, als ein Nazi in der provozierenden Weise gegen die Sozialdemokratie hetzte. Erst als Auer mit dem Schlußwort beginnen wollte, fingen die Nazis zu singen an und warfen mit Biergläsern und schlugen mit Stühlen. Da der Saal stark gefüllt war, dauerte es lange, bis die Nazis das Feld gegenüber der Polizei und dem Reichsbanner räumten. Die Saalschlacht dauerte fast 1½ Stunde. Es wurde das Lokal völlig demoliert. Es gab ungefähr 30 Verletzte.

Nazipleite in Schleswig-Holstein

Weil der Bombenwerfer-Verteidiger sein Geld haben will.

Itzehoe, 2. Februar. (Eig. Drahtb.) Die Zeitung der Landvolkbewegung Schleswig-Holsteins „Das Landvolk" in Itzehoe, das sich in der besonderen Unterstützung der Bombenattentäter, die zum größten Teil Angestellte der Zeitung waren, hervortat, steht unmittelbar vor der Pleite. Ein letzter Versuch des Verlegers mit Werbung neuer Abonnenten ist völlig mißglückt. Auch die Versammlung von Hamkens haben nicht mehr den gewünschten Zulauf und die erhoffte Einnahme.

Es verlautet, daß der Zusammenbruch des Blattes nicht zuletzt auf die Honorarforderungen des nationalsozialistischen Rechtsanwalts Lütgebrune-Göttingen, der die Bombenattentäter verteidigt hat, zurückzuführen ist.

Reichsbanner-Kundgebung in Eutin.

4000 demonstrieren. — Hörsing spricht.

Eutin, 2. Februar. (Eig. Funkm.). Die Aufforderung an das Reichsbanner zur Marschbereitschaft bis zum 22. Februar hat in Schleswig-Holstein ein glänzendes Ergebnis gefunden. Am Sonntag trafen sich die republikanischen Schutzformationen in Eutin, wo kürzlich die Nazis eine ihrer berüchtigten Saalschlachten geliefert hatten. Mehr als 4000 Reichsbannerleute waren dem Rufe ihrer Gauleitung gefolgt. Der Anmarsch gestaltete sich auch in der Umgegend zu einer Propagandafahrt für die Republik. Hörsing setzte sich mit dem Märchen von den Bürgerkriegs-Vorbereitungen des Reichsbanners auseinander. Er erklärte: „Wir sind Pazifisten. Wir werden jeden Krieg ablehnen und verhindern. Aber wir wollen noch weniger einen Bürgerkrieg. Wir sagen: Unsere Parole „Marschbereit" bedeutet nicht Bürgerkrieg, sondern die letzte Warnung an die putschlüsternen Elemente. Wir wollen nicht angreifen, aber wenn man uns bedroht, uns überfällt und niederschlägt, werden wir mit gleichen Mitteln antworten. Und wenn es das Wohl des deutschen Volkes verlangen sollte, werden wir es von dem hochgezüchteten Banditentum befreien. Deutschland bleibt Republik oder Deutschland wird untergehen. Wir stehen ein für ein soziales und demokratisches Deutschland."

Die Staatspartei baut ab.

Mit der Staatspartei geht es tagtäglich weiter bergab. In Anbetracht ihrer Finanzkalamität sieht sich die Staatspartei gezwungen, mehrere Parteisekretariate zu schließen. So die Sekretariate in Bielefeld, Kassel, Weimar u. a. mehr. Das Sekretariat für den Wahlkreis 1 in Potsdam wird mit dem in Frankfurt-Oder zusammengelegt. Auch in der Hauptgeschäftsstelle wird abgebaut.

Steigende Arbeitslosenziffer in Frankreich.

In außerordentlich starkem Maße wächst die Zahl der Arbeitslosen in Frankreich von Woche zu Woche. Sie betrug am 24. Januar 29 456 gegenüber 22 464 in der Vorwoche, ist also um rund 7000 gestiegen. 45 000 Stellensuchenden konnte keine Arbeit beschafft werden. In dieser Ziffer sind die Tausende von ausländischen Stellenlosen sowie die Kurzarbeiter nicht einbegriffen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310203-13/fragment/page=0002

Immer wieder Lynch-Morde in Amerika

In Maryville im Staate Missouri schleifte eine mehrtausendköpfige Menge den Neger Raymond Gunn, der eine 19jährige Lehrerin vergewaltigt und ermordet haben sollte, fünf Kilometer weit vom Gefängnis bis zur Schule, in der das Verbrechen begangen worden war. Sie sperrten ihn ein und steckten das Gebäude in Brand. Auf obigem Bilde: die erregte Menschenmenge umringt die Schule, die wenige Minuten später in Flammen aufging.

Die Wahlen in Spanien.

Ermunterung an die Oppositionsparteien.

Paris, 3. Febr. (EF). Einer Meldung aus Madrid zufolge, wird König Alfons Mittwoch einen Erlaß unterzeichnen, wonach er die Wahlen auf den 1. bzw. 15 März für die Kammer und den Senat festsetzt. Der Erlaß wird von einer offiziellen Note begleitet sein, die erklärt, daß die neuen Parlamente außerordentliche Befugnisse haben und verschiedene Artikel der Verfassung zu revidieren befugt sein müssen. In politischen Kreisen der spanischen Hauptstadt — so heißt es weiter — würden die von der Regierung ergriffenen Maßnahmen gebilligt. Man glaubt, daß die Maßnahmen geeignet seien, die Sektionen der Opposition zur Teilnahme an den Wahlen zu veranlassen.

Der Untersuchungsausschuß für die Roggenstützung trat am Montag zu seiner dritten Sitzung zusammen. Auf Antrag der Sozialdemokratie wurde beschlossen, über die Verhandlungen des Ausschusses ein genaues stenographisches Protokoll anfertigen zu lassen. Auf diese Weise soll von vornherein allen Versuchen entgegengetreten werden, später den Verhandlungen des Ausschusses einen anderen Sinn zu geben, als sie hatten.

Kürzung der Beamtengehälter. Der Hauptausschuß des Preußischen Landtages beschäftigte sich am Montagabend mit der Vorlage über die Kürzung der Beamtengehälter. Nach der Aussprache wurde die Verordnung über die Gehaltskürzung durch Kenntnisnahme erledigt.

Englische Waffenlieferungen an Sowjetrußland. Im Unterhaus machte der Regierungsvertreter die interessante Mitteilung, daß in der Zeit vom Juni 1929 bis September 1930 Munition und Waffen sowie Heeres- und Marineausrüstungsgegenstände im Werte von 880 000 Mark von England nach Rußland ausgeführt wurden.

Blutige Wahlen in Columbien. Bei den am Sonntag in Columbien abgehaltenen Wahlen zum Kongreß wurden bei schweren Kämpfen zwischen Anhängern rivalisierender Parteien insgesamt 10 Personen getötet und etwa 15 verletzt.

Gewerkschaftliches.

Buchdrucker-Schiedsspruch.

Berlin, 3. Februar. (Eig. Funkm.) Für das Buchdruckgewerbe wurde am Montag ein Schiedsspruch gefällt, der den tariflichen Spitzenlohn bis zum 30. August von 58.50 auf 55.— ℳ herabsetzt.

Wieder einmal ein völlig unbegreiflicher Schiedsspruch. Die Unparteiischen haben ohne jede Rücksicht auf wirtschaftliche Ueberlegungen sich an die von der Regierung vorgezeichnete Lohnabbaulinie gehalten. Unberücksichtigt blieb der Vorschlag der Arbeiter, die im Interesse der Wiedereinreihung der Arbeitslosen in die Produktion die Einführung der 40-Stundenwoche forderten. Die Warnung der Gewerkschaften, nicht durch eine voreilige und fehlgehende Entscheidung eine gesunde Lösung zu verbauen, war in den Wind geredet.

Aus aller Welt.

„Der Tor und der Tod."

Im Bormes-Les-Mimosas (Südfrankreich) erregt der Tod eines reichen Mannes großes Aufsehen. Der Alte, der inmitten seiner Reichtümer buchstäblich verhungert ist, war in der ganzen Gegend als Sonderling bekannt. Kein Knecht und keine Magd blieben bei ihm, da in seinem Hause nicht gekocht und auf jeden Bissen Brot genau gesehen wurde. Der Millionär hatte es in der Kunst des Hungers so weit gebracht, daß er in den letzten Tagen vor seinem Tode nur noch einige getrocknete Feigen zu sich zu nehmen brauchte. Der merkwürdige Einsiedler war jedoch nicht nur als Geizkragen bekannt, sondern auch als Wohltäter. Er lehnte es ab, die Pachten und Mieten, die er für Keller, Scheunen, Behausungen usw. von armen Leuten zu bekommen hatte, auch nur jemals um einen Pfennig zu erhöhen. Bis zuletzt hatten verschiedene Mieter zehn Franken pro Jahr zu zahlen. Diese Summe kassierte der Millionär persönlich am 1. Januar ein und wehe, wenn einer nicht zahlte: Er wurde dann sofort vertrieben.

Nebelschwaden hüllen London in Dunkelheit. Gegen die Mittagsstunde legten sich am Sonntag plötzlich so dichte Nebelschwaden über London, daß die Straßen in völliges Dunkel gehüllt waren. Nur einige Reklameschilder und die Scheinwerfer der Automobile erleuchteten die gespenstigen Straßen, da es an jeder Straßenbeleuchtung fehlte. Die seltsame Naturerscheinung dauerte etwas über eine Stunde. Erst nachdem sich der Nebel gehoben hatte und das Tageslicht wieder die Straßen erhellte, wurden die Straßenlaternen angezündet.

Tausends „System".

Vernichtende Sachverständigen-Gutachten im Münchener Alchemistenprozeß.

München, 2. Februar. (Eig. Drahtb.)

Als erster wissenschaftlicher Sachverständiger im Prozeß Tausend sprach am Montag Professor Dr. Röntgen von der Technischen Hochschule Aachen. Er führte u. a. aus: Fast alle Alchemisten — und auch Tausend macht keine Ausnahme — haben zu ihren vergeblichen Transmutationen (Elementumwandlungen) neben dem Quecksilber vorzugsweise Blei benutzt, das ein ausgezeichnetes Lösungsmittel für alle Edelmetalle ist. Daher wird beim Zusammenschmelzen von goldhaltigen Metallen mit Blei das Gold fast restlos in das flüssige Blei übergeführt. Ferner sind die in der Natur vorkommenden Bleierze als Edelmetall führend. Wird edelmetallhaltiges Blei einem oxydierenden Schmelzprozeß unterworfen, wird das Blei in Bleioxyd übergeführt, während die Edelmetalle in einem Regulus (reiner Metallkern) zurückbleiben. Das meistens von Tausend angewandte Verfahren ist in seinen Grundzügen, wenn man von den gänzlich sinnlosen Nebenoperationen absieht, nichts anderes als eine bewußte oder unbewußte Anwendung der dokimastischen (Untersuchungs-)Methode. Tausend führt nämlich in flüssiges Blei verschiedene Stoffe ein, die mehr oder weniger stark goldverdächtig sein können.

Bruchteile eines Milligramms . . .

Es fragt sich nun, welche Mengen an Edelmetallen können bei den vorgeführten Versuchen auf diese Weise isoliert worden sein? Um diese Frage exakt beantworten zu können, müßte man eine genaue Stoffbilanz aufmachen können. Leider waren aus der Verhandlung die Unterlagen hierfür nicht zu beschaffen. Man kann aber die Höchstmengen an Edelmetallen berechnen, die unter den allergünstigsten Umständen aus den Ausgangsmetallen erhalten werden konnten. Selbst bei Verwendung erheblich größerer Mengen Metall als sie Tausend im allgemeinen anwandte, können Reguli aus Gold und Silber höchstens in der Größe einiger Milligramm erzielt werden, von Gold allein nur Bruchteile eines Milligramms. In den Fällen, in denen größere Mengen erzielt wurden, war das Gewicht bezeichnenderweise von einer ganz anderen Größenordnung.

Betrügerische Absicht!

In allen Fällen, in denen die Reguli die Größe eines Stecknadelkopfes übersteigen, muß demnach das Gold auf eine andere Weise erhalten worden sein. Was die Möglichkeit anlangt, daß das Gold etwa durch eine Umwandlung aus anderen Stoffen erhalten worden sei, so will Tausend diese Möglichkeit aus seinem „harmonischen System" ableiten. Aber um dieses System handelt es sich beispielsweise bei dem Versuch im Münchener Hauptmünzamt gar nicht. Wir haben es hier vielmehr mit ganz bestimmten Verfahren zu tun, und die Frage ist daher nicht so sehr, ob grundsätzlich ein Umwandlung möglich ist, sondern ob einer solche Umwandlung durch Anwendung dieser ganz bestimmten Methode erzielt werden kann. Sie ist, zumal mit den von Tausend angewandten ganz primitiven Mitteln, gänzlich ausgeschlossen. Es bleibt demnach zur Klärung der Ausbeuten im Gewicht von mehr als einigen Milligramm nur die einzige Möglichkeit, daß das Gold absichtlich, und zwar in betrügerischer Absicht, in den Arbeitsprozeß eingeführt worden ist.

Ein amüsanter Regiefehler.

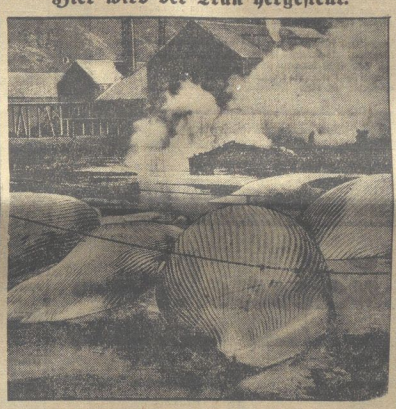
Noch vernichtender für Tausend war das Gutachten des Prof. Hönigschmied von der Technischen Hochschule München. Nach seinen Darlegungen erscheint eine künstliche Transmutation der chemischen Elemente auf Grund der wissenschaftlichen Erkenntnis über Wesen und Aufbau der Atome in den Bereich der Möglichkeit gerückt. Gleichwohl wissen wir, daß zur praktischen Realisierung so gewaltige Energiemengen resp. Energiekonzentrationen notwendig wären, wie sie uns wenigstens derzeit in der gewünschten Form und unter den gewollten Bedingungen nicht zur Verfügung stehen.

Das Wichtigste im Verfahren Tausends besteht im wesentlichen darin, daß Blei in einer jedem Chemiker sinnlos erscheinenden Weise mit verschiedenen Stoffen erhitzt bzw. verschmolzen wird.

Zu dem verblüffenden Experiment Tausends im Münchener Münzamt erklärte der Sachverständige: Es ist ein amüsanter Regiefehler der Tausend'schen Goldfabrikation, daß das nach seiner Behauptung wissenschaftlich begründete Verfahren zur Goldherstellung nicht reines elementares Gold lieferte, sondern gleich die handelsübliche, zu Gold- und Silberarbeiten verwendete Gold-Silber-Legierung. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß es Tausend oder einem Fälscher gelang, diese Gold-Silber-Legierung im geeigneten Moment in den Tiegel zu praktizieren, und zwar trotz aller Aufsicht, die sicher nicht vollkommen wirksam gewesen sein konnte, da es sich um die Beaufsichtigung zahlloser und oft sinnloser Hantierungen handelte, die mehrere Tage in Anspruch nahmen. Die Theorien Tausends, der ein größenwahnsinniger, naturwissenschaftlich vollkommen ungebildeter Mensch sei, erklärte der Sachverständige als läppisches Geschwätz.

Der Dienstag bleibt verhandlungsfrei, am Mittwoch werden die Plädoyers gehalten werden.

Hier wird der Tran hergestellt.



Blick auf eine große Walfisch-Verwertungs-Fabrik in St. Georgia am Rande der Antarktis. Im Vordergrund die abgehäuteten Flossenfäugetiere. Die Tage sind vorbei, wo der Walfischfang noch eine Angelegenheit abenteuerlicher Jäger war. Heute ist der Walfang und die Verarbeitung der erlegten Tiere eine riesige Industrie, an der Millionenvermögen gewonnen werden.

Ludendorff schreibt uns:

In Ihrer Nummer vom 13. Januar 1931 schreiben Sie unter „Kirchenflucht in Seelenfeld" über die von mir dem Deutschen Volke übermittelte Deutsche Gotterkenntnis — nicht „Deutschglauben" — und führen aus:

„Der Kern dieser neuen Religion ist die Ablehnung des Christentums und ein Bekenntnis zu einem heidnischen Kult, den man am besten vielleicht mit „Wotanismus" bezeichnen kann. Wotan ist in Seelenfeld groß und Ludendorff sein Prophet."

Diese Darstellung ist unwahr. Wahr ist, daß die Deutsche Gotterkenntnis ablehnt, an Wotan anzuknüpfen, sondern sie steht mit der heutigen Wissenschaft in vollster Uebereinstimmung. Sie kennt auch seinen Kult, dazu gehören Priester. Diese lehne ich ab.

Ludendorff.

Na ja! Das ist wenigstens ein Trost!

Revolte in der Wärmehalle. In einer Wärmehalle in Berlin-N., einem jener armseligen Aufenthaltsorte der Aermsten der Armen, kam es am Montagnachmittag zu einer kleinen Revolte. Die Insassen der Wärmehalle wehrten sich gegen die Schließung des Instituts, die die städtischen Angestellten pflichtgemäß vornehmen wollten. Herbeigerufene Polizei stellte die Ruhe wieder her und befreite die von den Rebellen eingesperrten Aufsichtsbeamten.

Lebend verbrannt. In Plautzig (Ostpreußen) brannte eine Schmiede nieder; der 88 Jahre alte Schmied Lischewski und seine 77 Jahre alte Ehefrau wurden unter den Trümmern als Leichen gefunden. Vermutlich entstand das Feuer durch Fahrlässigkeit.

Tod vor Freude. Auf der Trabrennbahn Farmsen bei Hamburg erlag ein Rennbahnbesucher einem Schlaganfall, als das Ergebnis des Rennens bekanntgegeben wurde. Durch eine Hundertmark-Siegwette hatte er bei der ungewöhnlich hohen Quote von 298:10 fast 3000 Mark gewonnen.

Von den Attentätern auf den Wien—Passauer Eisenbahnzug fehlt bisher noch jede Spur. Festgestellt wurde jedoch der Führer des Automobils, der den Schraubstock und die anderen zu dem Attentat benutzten Utensilien befördert hat. Er konnte eine genaue Personalbeschreibung der Täter geben.

Letzte Nachrichten

(Eigene Funk- und Drahtberichte).

Feindliche Nazibrüder.

Braunschweig, 3. Febr. (Eig. Drahtb.) Am Montagabend sollten in einer öffentlichen Versammlung in Braunschweig der oppositionelle Nationalsozialist Dr. Otto Strasser aus Berlin und der aus Fememordprozessen bekannte frühere Gauführer der Nationalsozialisten Heinz reden. Bevor die Versammlung eröffnet werden konnte mußte der Saal von der Polizei wieder geräumt werden, da die SA.-Leute der Nationalsozialisten, die in großer Zahl erschienen waren, Tränengas- und Stinkbomben geworfen hatten. Die Polizei räumte den Saal, nachdem sie einige SA.-Leute, die mit Waffen angetroffen wurden, festgenommen hatte.

Klärung der Berliner Mordatmosphäre.

Berlin, 3. Febr. (EF). Das Berliner Polizeipräsidium hat am Montag verschiedene Zeugenvernehmungen zur Klärung der Mordtaten bei dem Kampf zwischen Nazis und Kommunisten durchgeführt. Dabei gelang es, den nationalsozialistischen Haupttäter des Mordes an dem Arbeiter Grüneberg zu überführen. Wie sich herausstellte, waren die Nazis in ihrem Verkehrslokal in der Hebbelstraße untereinander in Streit geraten. Ihr Krach setzte sich auf der Straße fort, als aber die Kommunisten auftauchten, richtete sich ihre ganze Wut gegen den verhaßten Gegner. In den Charlottenburger Unruheherden hat die Polizei eine große Waffensuche vorgenommen. Fast ein ganzes Stadtviertel wurde nach Waffen durchsucht und die Beschlagnahme von Schuß- und Hiebwaffen zeigt, wie berechtigt das Vorgehen der Polizei war. Im Verlaufe der Razzia erfolgten auch verschiedene Festnahmen.

Aufgeklärter Raubmord.

München, 3. Februar. (Eig. Funkm.) Der Raubmord in München, dem am 23. Januar die Metzgermeisterswitwe Frank zum Opfer fiel, ist nunmehr aufgeklärt. Der Verdacht der Polizei richtete sich zuletzt auf zwei junge Burschen, von denen einer im Laufe des Verhörs die Tat eingestanden hat. Er gab an, sie seien beide unter dem Vorwand, Fleisch zu kaufen, spät durch den Laden in die Wohnung eingedrungen und hätten die sich wehrende Frau niedergeschlagen und mit Bettkissen erstickt. Die Verhafteten, von denen der eine hartnäckig leugnet, sind ein 18jähriger Hilfsarbeiter und ein 19jähriger Wagenbauer, beide arbeitslos.

Verhaftung eines Doppelmörders in Lübeck.

Lübeck, 3. Febr. (Tel.). Die Kriminalpolizei hat den 1907 in Budapest geborenen Schlosser Anton Krämer verhaftet, der beschuldigt wird, in Kzolnok in Ungarn zwei Morde begangen zu haben. Der Verhaftete, der von der ungarischen Polizei steckbrieflich verfolgt wurde, konnte in einem Lübecker Obdachlosenasyl festgenommen worden.

Do X weitergeflogen.

Las Palmas, 3. Februar. (Eig. Funkm.) Do X ist am Dienstag morgen 8 Uhr von der Ganda-Bucht, der Insel Grand Canaria, nach Porto Praia auf den Kapverdischen Inseln gestartet. Die Entfernung beträgt 1700 Kilometer. Vor Las Palmas herrschte in den letzten Tagen eine außergewöhnlich große Dünung, durch welche das Tanken des auf freier Reede liegenden Flugbootes sehr erschwert wurde. Do X rollte daher am Montag mit eigener Kraft in 105 Minuten nach der 65 Kilometer von Las Palmas entfernten Ganda-Bucht, wo im geschützten Wasser die Brennstoffaufnahme beendet konnte und wo am Dienstag morgen der Start erfolgte.

Eine Spur vom „Tradewind"?

Washington, 3. Febr. (Tel.) Der amerikanische Dampfer „Youngstown" hat 275 Meilen nordwestlich der Azoren die Trümmer eines Flugzeuges gesichtet, die wahrscheinlich Ueberreste des „Tradehind" sind. Mit diesem Flugzeug waren der amerikanische Leutnant Mac Laren und Frau Beryl Hart von den Bermuda-Inseln aus nach den Azoren gestartet und sind seitdem verschollen.

Arbeit für den Henker.

Stambul, 3. Februar. (Eig. Funkm.) Das türkische Parlament bestätigte am Montag von den 32 gefällten Todesurteilen 28, deren Vollstreckung am Dienstag erfolgen soll.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310203-13/fragment/page=0003

Das Tagesgespräch in Halberstadt bilden

die Eröffnungs-Preise bei KONSERVEN-THOMAS, Martiniplan 22

Konserven zu rücksichtslos herabgesetzten Preisen

1 Bäckerbrot, 3 Pfund schwer, zum Preise von	44 Pf.
1 Pfund fetten Speck, geräuchert, zum Preise von	80 Pf.
1 Pfund Bratwurst, hart, schnittfest (Mein Schlager), per Pfund	105 Pf.
Delikateß-Sülze, in 1-Pfund-Dosen	45 Pf.
Mettwurst (Braunschweiger Art)	130 Pf.

Zum Einkauf bitten wir höflichst, die Vormittagsstunden zu benutzen, damit jeder Kunde schnell bedient werden kann

Konserven-Thomas, Martiniplan 22

Stadt-Theater

Dienstag, den 3. Februar, 20 bis nach 22 Uhr:
Letzte Aufführung!
„Der Geisterzug"
Kriminalstück von Ridley (0.50—3.60).

Mittwoch, den 4. Februar, 20—22½ Uhr:
„Schinderhannes"
Schauspiel von Zuckmayer (0.50—3.60).

Freie Wohnungen

Wir haben noch einige von unseren an der Lissaer Straße fertiggestellten 3-Raumwohnungen, bestehend aus: Stube, Kammer, Küche, Innenklosett, bewohnbarer Dachkammer, Keller sowie, einem Stück Gartenland, zu vermieten.

Monatlicher Mietpreis 46.- RM.

Meldungen werden im Zimmer 32 des Bürohauses U. d. Weiden entgegengenommen.

Halberstädter Wohnungsbaugesellschaft m.b.H.

Luftsport-Verein Halberstadt e. V.
Mitglied d. Deutschen Luftfahrt-Verbandes

Der Ozeanflieger
Hauptmann a. D. Dr. ing e. h.
Hermann Köhl
spricht am **Freitag, den 6. Februar, 20 Uhr,** im „großen Stadtparksaal" über seinen Flug nach Amerika.

Der Vortrag wird unterstützt durch Lichtbilder und umrahmt von Musikstücken der Schulkapelle des hiesigen Martineums.

Karten zum Preise von **1.00** RM. und **0.50** RM. sind im Vorverkauf bei C. Rummert, Fischmarkt, Städtisches Verkehrsamt, Holzmarkt, und Funk-Theis, Breiteweg, wie auch an der Abendkasse zu haben.

Nach dem Vortrag: Beisammensein im Hotel „Weißes Roß".

Sargstedter Warte.

Unser
Masken-Ball
findet am **8. Februar** statt. Näheres Freitag.
W. Geelhaar.

Achtung! Achtung!

Wir empfehlen frische gestempelte

Trinkeier

von unseren hiesigen Gutswirtschaften

das Stück 14 Pfg.

zu haben in unseren sämtlichen Verkaufsstellen und an unseren Verkaufswagen

Halberstädter Molkerei A.-G.

Leinöl-Firniß

garantiert rein, Pfund **35** Pfg.

Gebr. Sondheim, Hoheweg 20
gegenüber der Markthalle.

Spezialbehandlung von off. Beinen

Krampfadergeschwüre, geschwollene Beine, selbst 10, 15 und 20 Jahre alte Fälle, wo bisher **alles** versagte, werden noch, oft in verhältnismäßig kurzer Zeit, völlig geheilt, ohne Schneiden, ohne Berufsstörung. Senk- und Plattfußbeschwerden, nasse und trockene Flechten, sowie sonstige Hautkrankheiten werden ebenfalls mit best. Erfolg behandelt

Ag. Dedek Heilkundige Homöopathin
Walter Rathenau-Straße 43.
Sprechst. tägl. von 10-12 und 2-4, außer Montag und Mittwoch

Bitte ausschneiden!

Damen-Vortrag

mit praktischer Vorführung

Donnerstag, den 5. Februar, abds. 8—10 Uhr
spricht die bekannte Hygiene-Schriftstellerin
Frau **Agnes Krägeloh** aus **Köln**
im Saale des Gesellschaftshaus „Domklub"
Lindenweg 21, über

Die Wechseljahre

ihre Beschwerden, ihre Verhütung

Was muß die reife Frau von den Wechseljahren wissen? — Wie entstehen Blutwallungen, wie verhütet man sie? — Die Bedeutung der Blutungen — Das Wesen des Krebses, aber keine Krebsangst Die Ursachen so vieler Frauenleiden — Woher die Nervosität, Neurasthenie, Gemütsverstimmung und Energielosigkeit der Frau?

Frauenhygiene

Wie entstehen Entzündungen und Katarrhe im Frauenkörper? Ausfluß, Periodenstörungen, Unterleibsschwäche und ihre Folgen. Neues zum Thema: **Eheglück und seine Erhaltung** Welche Frauen sind die begehrtesten? Moderne Kosmetik mit Vorführung der bedeutendsten — eigensterprobten Methoden

Karten 0.80 und 1.— Mk. nur an der Kasse 1 Stunde vor Beginn abends ab 7 Uhr

Nur für Frauen und Mädchen über 16 Jahre. Ueberfüllte Säle in Berlin, München, Hamburg, Köln, Dresden, Leipzig usw. **Man achte auf den Namen dieser bekannten Rednerin!**
Wegen des starken Andranges in anderen Städten empfiehlt es sich, frühzeitig zu erscheinen.

Bitte ausschneiden!

Drucksachen

aller Art in ein- und mehrfarbiger Ausführung

Briefbogen
Briefumschläge
Diplome
Einladungen
Eintrittskarten
Flugblätter
Festbücher
Gedenkblätter
Jubiläums-Drucksachen
Mitgliedskarten

Postkarten
Plakate
Programme
Rundschreiben
Stiftungsfest-Drucksachen
Teilnehmer-Karten
Urkunden
Vereins-Satzungen
Widmungen
Zeitschriften usw.

Buchdruckerei
Halberstädter Tageblatt

---

36. | 262. Preuß. Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Die amtliche Gewinnliste zu 10 Pfennig ist erschienen

Die Haupt- und Schlußziehung, in der 268 000 Gewinne mit mehr als 96 Millionen Mark ausgespielt werden,

beginnt am **9. Februar.** — Die Erneuerungslose zur 3. Klasse müssen bis **2. Februar** eingelöst werden.

Jetzt ist es noch Zeit, sich an der großen Ziehung zu beteiligen

Einige Lose sind noch zu haben. — ½ Los kostet **25** Mk., für welches im günstigsten Falle 100000 Mk. zu gewinnen sind.

Die staatlichen Lotterie-Einnehmer
Junkermann, Ritterstr. 13. Strobach, Kühlingerstr. 3.
Ab 1. März Martiniplan 1.

Voranzeige! Voranzeige!

Groß-Kampftag im Boxen

am 20. Februar im großen Stadtparksaal
„Roland"-Schöningen — „R.-Sp.-V. 1911"
8 Boxkämpfe à 3 Runden 2 Boxkämpfe à 5 Runden

Billig!

Täglich früh ab 9 Uhr:
Riesenzufuhr
grüne Heringe
Pfund 20 Pfg.
Nur prima Schweden und Ostender, keine minderwertigen Norweger.

Fisch-Börse
Martiniplan 8.

Chaiselongue
2 Metallbettstellen
zu verkaufen
Dominikanerstr. 10 r. 2 Tr.

Gegen kalte und nasse Füße
Einlege-Sohlen
Löwen-Drogerie
Walter Rathenaustraße 60.

Schäfer-Martin-Salbe
geg. Hautschäden u. offene Beine. **Ratsapotheke.**

Metallbetten
Patent-u. Auflegematratzen
Kinderbetten liefert
Bauch & Schomburg
Polsterwarenhaus
Halberstadt
Lieferung frei, Teilzahlung.
Preisliste Nr. 22 frei.

Makulatur
zu haben im
Halberstädter Tageblatt

---

4 Mark
kosten 50 Pfg. im
Kostenvoranschlag Drucksachen
Anfertigung Preisliste
Fritz Brippner
Buchdruckereibesitzer
Halberstadt

J. BELLI

Die rote Feldpost unterm Sozialistengesetz

2.50 Mk.

Eine warm und lebend geschriebene Darstellung der Verhältnisse unter dem Sozialistengesetz, der Kämpfe der damaligen Generation deutscher Sozialisten. Ein Hauch von guter Romantik liegt über dieser Schrift, die in hohem Grade geeignet ist, der proletarischen Jugend tieferes Verständnis für jene Zeit einzuflößen, in der aus kleinen Anfängen die große politische Organisation der deutschen Arbeiterklasse geschaffen wurde.

Zu haben in der
Buchhandlung
Halberstädter Tageblatt
Domplatz 48.

Das vergriffene **Reichsbannerliederbuch** ist jetzt wieder neu aufgelegt und soeben unter dem Titel

Wenn wir marschieren . .

(ein republikanisches Liederbuch) erschienen. Preis **65** Pfennig.

Buchhandlung
„Halberstädter Tageblatt"

Gelegenheitskauf.

Modernes **Speisezimmer,** (echt Eiche) bestehend aus: Büfett (engl.), Vitrine, runder Ausziehtisch u. 4 Stühle m. Gobelin. Trockenes Holz — Preis **425.—** Mk. — Gute Arbeit. Freie Lieferung, auch nach außerhalb.

Adolf Michler, Tischlermstr.
Franziskanerstraße 40. Franziskanerstraße 40.

Thale.

Bekanntmachung.

Offenlegung eines Planes.

Der Plan für das zur Errichtung einer 50 000 Volt-Doppelleitung von Thale nach Hüttenrode dauernd zu beschränkende, in der Gemarkung Thale belegene Grundeigentum liegt mit einem Verzeichnis der in Frage kommenden Maste bzw. Ueberspannungen in der Zeit vom

3. bis 10. Februar 1931

einschließlich auf dem Rathause in Thale, Zimmer Nr. 18 zu jedermanns Einsicht offen aus. Während dieser Zeit kann jeder Beteiligte im Umfange seines Interesses Einwendungen gegen den Plan erheben. Auch der Vorstand des Gemeindebezirks hat das Recht, Einwendungen zu erheben, die sich auf die Richtung des Unternehmens oder auf Anlagen von Wegen, Ueberfahrten usw. beziehen. Solche Einwendungen sind bei der Polizeiverwaltung schriftlich einzureichen oder dort mündlich zu Protokoll zu erklären.

Am Mittwoch, den 11. Februar 1931, etwa um 9 Uhr, findet auf dem Rathause in Thale die Verhandlung über den Plan und die gegen ihn etwa erhobenen Einwendungen und über die Höhe des Schadens, der den betreffenden Grundeigentümern durch die beantragte vorläufige Besitzeinweisung etwa entsteht, sowie über die Höhe der sonst noch zu zahlenden Entschädigung, statt.

Alle Beteiligten werden hiermit aufgefordert, ihre Rechte beim Termin wahrzunehmen. Beim Ausbleiben wird ohne ihr Zutun der Plan und die Entschädigung festgestellt und wegen Auszahlung oder Hinterlegung der Entschädigungssumme das Erforderliche verfügt werden.

Magdeburg, den 27. Januar 1931.
Frh. v. Dobeneck, Regierungsrat.

Veröffentlicht:
Thale/Harz, den 30. Januar 1931.
Die Polizei-Verwaltung.
J. V.:
Wenkel, 2. Bürgermeister.

Quedlinburg.

Oeffentliche Mahnung.

Das **rückständige Schulgeld für Februar** ist **bis 7. d. Mts.** an die Stadthauptkasse, Rathaus, Zimmer Nr. 1, zu entrichten.

Ueberweisungen durch Sparkasse, Banken, Post usw. müssen unter Angabe der Schulgeldkontennummer mindestens 2 Tage vorher erfolgen.

Ab 10. d. Mts. erfolgt Einziehung durch Zwangsvollstreckung.

Die **Mieten** für die städtischen Wohnungen sind ebenfalls bis zum 7. d. Mts. zu zahlen.

Quedlinburg, den 2. Februar 1931.
Der Magistrat.

Kaiserhof-Betriebe Quedlinburg

Kleinkunstbühne — Täglich 20 Uhr — Eintritt frei
Auftreten streng dezenter Kunstkräfte
Mittwoch und Sonntag nachm. Vorstellung 16 Uhr

Wernigerode

Berichtigung.

Am 16. März 1931, 10 Uhr, wird das Wohnhaus Nr. 7 mit Zubehör in **Altenrode,** nicht in Drübeck, an der Gerichtsstelle versteigert.

Amtsgericht Wernigerode.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310203-13/fragment/page=0004

1. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 28 — Dienstag, den 3. Februar 1931 — 6. Jahrgang

WERNIGERODE

Schädlingsbekämpfung.

Der Amtliche Preußische Pressedienst veröffentlicht folgende Bekanntmachung des Preußischen Landwirtschaftsministers:

Schädlingsbekämpfung im Winter ist in der Regel wirksamer, billiger und einfacher als im Sommer. Für die Winterbekämpfung der Feldmäuse eignete sich besonders das Räucherverfahren mit Schwefeldioxyd. Wo starker Kiefernspinnerfraß zu erwarten steht, sind jetzt die Leimringe anzulegen. Diese den Obstbäumen schädliche Motten- und Wicklerarten können durch Rückschnitt befallener Triebe und sorgfältige Säuberung der Rinde bekämpft werden. Raupennester an Obstbäumen, insbesondere die des Baumweißlings, sind zu entfernen und zu vernichten.

Von Samenkäfern befallenes Saatgut von Hülsenfrüchten kann jetzt käferfrei gemacht werden. Nicht zu versäumen ist die Beizung des Saatgutes. Die Beizung mit chemischen Mitteln ist gegen Stinkbrand des Weizens, Haferbrand und Streifenkrankheit der Gerste, die Heißwasserbeize gegen Flugbrand von Weizen und Gerste wirksam. Ein Verzeichnis der vom Deutschen Pflanzenschutzdienst als wirksam festgestellten Beizmittel enthält das Merkblatt Nr. 7, die verschiedenen Beizverfahren sind im Merkblatt 2 behandelt; eine Beschreibung erprobter Beizgeräte findet sich im Flugblatt Nr. 82. — Ausführliches über die Schädlingsbekämpfung an Azaleen und Rhododendron enthält das Flugblatt Nr. 99/100. Beim Bezuge von Saatkartoffeln ist auf die Krebsanfälligkeit der Sorten zu achten; krebsfeste Kartoffelsorten nennt das Merkblatt Nr 1. Auskunft über Pflanzenkrankheiten und -schädlinge erteilen die zuständigen Hauptstellen für Pflanzenschutz, deren Anschriften in dem Merkblatt Nr. 4 angegeben sind.

Preis der Flug- und Merkblätter je Nummer 10 Rpf.; portofrei Bezug durch die Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft, Berlin-Dahlem (Postscheckkonto Berlin Nr 75 oder in Briefmarken) und die amtlichen Pflanzenschutzstellen.

— **Arbeiterwohlfahrt.** Die Mitglieder der Arbeiterwohlfahrt treffen sich am Donnerstagabend im Gewerkschaftshaus, da die Jahreshauptversammlung angesetzt ist.

— **F.-C. Sportfreunde.** Freitag, den 6. Februar, 20 Uhr, findet die ordentliche Monatsversammlung statt. Am Sonntag, den 8. Februar weilt Eintracht-Osterwieck 1. und Teutonia-Weddersleben 2. Elf und 1. Jugend in unseren Mauern zum Rückspiel gegen die gleichen Mannschaften von Sportfreunde-Wernigerode, Sportfreunde 1. gegen Eintracht Osterwieck 1., Anstoß 15 Uhr, Sportfreunde 2. gegen Teutonia-Weddersleben 2., Anstoß 13.30 Uhr, Sportfreunde 1. Jugend gegen Teutonia-Weddersleben 1. Jugend, Anstoß 12.30 Uhr. Da guter Sport geboten wird, ist ein Besuch bei allen Spielen zu empfehlen.

— **Stadtverordnetenversammlung.** Am Donnerstag abend um 5 Uhr findet die erste diesjährige Stadtverordnetenversammlung mit einer 18 Punkte umfassenden Tagesordnung statt. Unter Umständen kann diese Versammlung eine Reihe von Ueberraschungen bringen, da bei der Wahl des Vorstandes schon die Gemüter heftig aufeinander platzen können wegen der Stellung der Fraktionen zum Stadtverordnetenvorsteherposten. Der Antrag unserer Fraktion, alle erteilten Genehmigungen von Nebeneinnahmen und Doppelverdiensten der städtischen Beamten und Angestellten zu streichen und wenn sie sich als notwendig herausstellen, neu durch den Magistrat zu genehmigen. Es soll eine klare Bahn geschaffen werden, damit nicht ungerechtfertigte Bereicherungen gegenüber solchen Bürgern möglich sind, die mit solchen Verdiensten »ihr Auskommen haben könnten. Auch die von uns beantragte Vorlage einer Uebersicht über die Nebeneinnahmen aller Beamten, Angestellten und Lehrpersonen, wird als Tatsache zeigen, daß noch eine Anzahl nicht beantragter und auch nicht genehmigter Nebeneinnahmen bezogen werden. Unsere Genossen Kabelitz, Heitmüller, Otto, Goedecke und Kuring werden eine Reihe von Vorlagen aus den verschiedensten Kommissionen und Deputationen vor der Versammlung als Berichterstatter zu vertreten haben. Hierbei werden der „Einbau von Wassermessern im Stadtteil Röschenrode", die Aufschließung von Baugelände am Blockshornberg, sowie die „Einrichtung einer Feuerwerksanlage" größeres Interesse hervorrufen.

— **Werdet aktiver!** Aus der Masse unserer Anhänger ertönt seit geraumer Zeit der Ruf: „Werdet aktiver!" Dasselbe kann man jetzt auch in allen Versammlungen hören. Wenn aber die Zeit des Handelns gekommen sein soll, müssen auch diejenigen mitarbeiten, die bisher verdrossen beiseite gestanden haben. Die Zahl unserer Leser muß noch viel stärker werden, als das bisher der Fall war. Es gibt immer noch Hunderte, welche die bürgerliche Presse lesen. Jeder unserer Leser muß nach der Flugblattverbreitung vom Sonntag, sich in den Dienst unserer Sache stellen und uns zum mindesten einen neuen Leser zuführen. Genau so verhält es sich mit der Werbung neuer Mitglieder für die Partei und die Gewerkschaft. Auch hier muß die Aktivität einsetzen.

— **Sind wir schon im Dritten Reich?** Am Montag wurde in der ganzen Stadt der von der Regierung in Magdeburg verbotene „Harzer Trommler" verkauft! Da das neue „Pressezeugnis" wiederum nicht zu beweisende Behauptungen aufstellt, die einige unserer an der Spitze der Bewegung stehende Parteigenossen verunglimpfen, halten eine Reihe von Geschäftsleuten es für erforderlich, diesen verbotenen „Trommler" in ihren Geschäftslokalitäten öffentlich auszulegen. Auf unsere Anfrage in Magdeburg erhalten wir die Mitteilung, daß das Verbot keineswegs aufgehoben oder gar verkürzt worden ist. Die neue Nummer zeichnet der Reichstagsabgeordnete Löper, der durch seine Immunität vor dem Strafrichter gesichert ist. Die Straßenverkäufer wissen, daß sie eine verbotene Handlung vornehmen, sonst würden sie nicht wie Spitzbuben, ihren „Trommler" unter dem Rock versteckt, herumschleichen, um diese Nummern an den Mann zu bringen. Nach weiteren Mitteilungen, die wir erhalten haben, hat der Oberstaatsanwalt in Halberstadt die Erhebung einer Anklage gegen die Schläger in der Kurhausversammlung eingestellt, weil „die Leute der NSDAP. annehmen konnten, sich in vermeintlicher Notwehr befunden zu haben!!" Ferner ist es eine Ungeheuerlichkeit, wenn der Oberstaatsanwalt „aus den eingegangenen Ermittlungen" glaubt feststellen zu können, „daß die Reichsbannerleute ernstlich das Eintrittsgeld nicht haben bezahlen wollen". Jawohl, Herr Oberstaatsanwalt, es steht fest, wie in dem abschlägigen Bescheid angegeben ist, daß der Ruf erfolgt ist: „Reichsbanner zahlt nicht". Nur muß festgestellt werden, wer diesen Ausruf getan hat. Einwandfreie Zeugen werden beweisen, daß dieser Ruf zuerst von dem Referenten des Abends, Herrn Schneider, erfolgt ist und dieser die SA.-Leute zum Angriff aufforderte. Wenn der Oberstaatsanwalt meint, daß eine ordnungsmäßige Zahlung des Eintrittsgeldes überhaupt nicht möglich war, weil so ungestüm nachgedrängt wurde, so hätte die Versammlungsleitung, welcher der Einfall schon lange vor Beginn der Ankunft des Reichsbanners bekannt war, für Abhilfemaßnahmen sorgen müssen. Da das nicht geschehen ist, ist der Nachweis erbracht, daß man die Absicht hatte, den Reichsbannerleuten den Eintritt auf „besondere Art" unmöglich zu machen.

Konferenz der Nahrungsmittelarbeiter

Ortsgruppenkonferenz des Verbandes der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter in Wernigerode.

st. **Wernigerode**, 2. Februar.

Am Sonntag hielt der Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter, Gau 5, Magdeburg, im Gewerkschaftshaus in Wernigerode eine Ortsgruppenkonferenz ab. Am Sonnabend leitete ein Begrüßungsabend der Wernigeröder Ortsgruppe die Konferenz ein. Der Koll. Heitmüller-Wernigerode hieß die Delegierten herzlichst willkommen. Sonntag früh waren es wiederum die Arbeitersänger, welche dem Konferenzanfang die Weihe durch einige Kampflieder gaben.

Gauleiter Thauert-Magdeburg eröffnete mit kernigen Worten die Konferenz.

In einem einstündigen Referat legte der Verbandsvorsitzende Bäcker die Stellung des Verbandes in der Zeit der Wirtschaftskrise dar. Die Rationalisierung und die internationale Kapitalüberfremdung darf die deutsche Arbeiterschaft nicht gleichgültig lassen, weil hierdurch auf sozialpolitischem Gebiete Rückwirkungen eintreten könnten. Nicht durch Lohnabbau und Preissenkung läßt sich in dem von der heutigen Regierung gewünschten Maße die Ankurbelung der Wirtschaft verwirklichen. Kurzarbeit anstelle von Entlassungen und der Kampf der Gewerkschaften bei der Verteilung des Wirtschaftsvertrags müssen die Basis bilden. Das Einkommen des Arbeiters nicht zu verringern, sondern auf der heutigen Basis zu erhalten. Alle Bestrebungen der Kommunisten und der Nazis gegen die Einheit der Gewerkschaften müssen beobachtet werden. Es ist ein Verbrechen an der Arbeiterschaft, die Gewerkschaftsmacht untergraben zu wollen. Die emsige Mitarbeit des einzelnen Arbeiters gilt es zu wecken. Nicht mutlos beiseite stehen, sondern energisch in das Räderwerk der Wirtschaft einzugreifen, ist Zukunftsaufgabe aller Verbandsmitglieder. (Lebhafter allseitiger starker Beifall.)

In der Aussprache betonte Ernst-Hannover daß es der deutschen Sozialdemokratie zu danken sei, daß die Arbeiterschaft nicht von den Verhältnissen zu Boden gerungen worden sei. Brocke-Aschersleben forderte Anschluß an die Schutzformationen der Arbeiterschaft und Ausbau der Genossenschaftsbewegung. Jänker-Magdeburg vermißte die enge Zusammenarbeit zwischen Betriebsrat und Gesamtorganisation. Die derzeitige Wirtschaftsinflation darf nicht auf die Schultern der Arbeiterschaft abgewälzt werden. Gerth-Tangermünde hielt es für erforderlich, daß mehr Aufklärung unter die Kollegen in den Betrieben getragen werde. Wenn auch der Süßwarentarif jetzt gekündigt sei, so muß daran erinnert werden, daß die Tangermünder Industrie allein einen Ueberschuß im letzten Jahre von einer Million erzielt habe. Wie man da eine 15prozentige Lohnsenkung fordern könne, sei unverständlich. Zippel-Halberstadt wünscht Förderung der Bauindustrie, weil hieran alle Verbandsmitglieder auf das Lebhafteste interessiert seien.

Thauert-Magdeburg: Dem ersten Ansturm der Unternehmer zum Lohnabbau werden schärfere Maßnahmen folgen. Es gilt die Uninteressierten in der Arbeiterschaft für uns zu gewinnen. Den Schwierigkeiten in der Landwirtschaft werden wir nur Herr, wenn es uns gelingt, auch in diese Kreise mehr Aufklärung zu bringen. Werner-Oschersleben geht des Näheren auf die Verhältnisse in den dortigen Brauereien ein. Dreymann-Lauterberg betont, daß die Erziehungsarbeit der Mitglieder nur möglich ist, wenn dazu das weitgehendste Entgegenkommen der Hauptverwaltung sicher sei.

Koll. Thauert-Magdeburg hielt dann einen instruktiven Vortrag über die Agitations- und Werbearbeit des Verbandes, bei dem er in scharfer Weise mit den Gewerkschaftsfeinden, mit den Kommunisten und mit den Nationalsozialisten abrechnete.

Eine den Delegierten vorgelegte Statistik über die Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit im Monat Dezember 1930 zeigt, daß im Bezirk Magdeburg 608 Mitglieder arbeitslos und 1678 von Kurzarbeit betroffen wurden. Im Bezirk Halberstadt gibt es 684 Arbeitslose und 539 Kurzarbeiter. Der Redner schließt seine Ausführungen mit dem Hinweis, daß wir auch in die Agitationsarbeit eine gründliche Planwirtschaft hineintragen müssen und daß die „Aktivität" nur zum Erfolg führen kann, wenn alle Mitglieder daran teilnehmen.

Die Konferenz war von 82 Delegierten, 15 Verbandsangestellten und zahlreichen Gästen besucht.

Bis wieviel Uhr bleibt der zweite Mann?

Wernigerode, 31.12.30.

Die Passion

Roman von Clara Viebig

26. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Sechzehntes Kapitel.

Wer eine Hoffnung hat, kann nie unglücklich werden, und Eva hatte eine Hoffnung. Sie hoffte auf Frau Lessel. Ob der Onkel wohl an die geschrieben hatte? Sie hatte ihn, als er sie hier besuchte, darum gebeten. „Laß mich immer wissen, wie es dir geht" und „Ich werde dann schon sehen", daran dachte sie immerfort.

Eva lag in der Charitee. Auf der inneren Station. In dem großen Saal, in dem noch vierzig andere Frauen und Mädchen lagen. Draußen ging der Sommer seinen Weg, durch die geöffneten Fenster des großen Saales drang heiße Luft, nur ab und zu mahnte ein kärkerer Windzug daran, daß es bald Spätsommer sein würde. Eva lag hier schon acht Wochen.

Sie war plötzlich krank geworden, so krank, daß Wilkowski, der sehr erschrocken war, als man sie eines morgens bewußtlos auf dem Boden in der Küche liegend fand, seine Frau anließ: „Du hast sie zu sehr angestrengt." Das ließ Frau Ella aber nicht gelten. „Ich sie angestrengt?! Krank ist sie durch und durch. Das habe ich immer gewußt. Wenn die nicht bei uns das reelle Essen gehabt hätte, und daß man so auf sie aufpaßte, läge die 's ganze Jahr im Krankenhaus. Sieh sie doch mal an, ganz gelb ist sie."

Wilkowski ging seit seinem letzten Besuch in der Charitee herum mit gerunzelter Stirn. Sehr verstimmt war er wiedergekommen; er hatte den Arzt gesprochen, einen noch jungen Arzt. Der schien aber sehr tüchtig, die Krankenschwestern sprachen von ihm mit großem Respekt.

„Nierenbluten hat sie momentan," sagte ihm Evas Schwester Johanna, eine hübsche junge Person, die blühend aussah in ihrem gestreiften Waschkleid und der weißen Kopfbedeckung. Wilkowski hatte sie höflich befragt, denn Eva wußte eigentlich nicht, was ihr fehlte, sie klagte nur über die große Schwäche. „Starke Nierenblutungen und Gelbsucht. Und sonst auch noch allerlei. Aber wenn sie der Onkel sind, dann fragen sie doch unseren Chef selber. Der hat viel Interesse für den Fall."

Und das hatte Wilkowski denn auch getan. Aber er erzählte seiner Frau nichts Näheres darüber. —

Neben Eva lag ein junges Mädchen, Wanda hieß das. Die beiden sprachen miteinander, denn die Betten stand so dicht, daß man leise sprechen konnte und sich doch verstand. Wanda war aus dem Osten hergekommen, einfach aufs Geratewohl nach Berlin gekommen; sie hatte keine Eltern mehr und auch sonst keine Verwandten, sie wollte sich irgendeinen Verdienst hier suchen. Sie hatte keinen gefunden. Aber auf der Straße war sie umgefunken eines Nachts, weil sie kein Obdach hatte, und vor Entkräftung, und weil ein Kerl sich über sie hergemacht hatte; sie war ganz kaputt. Mit einer schaudernden Neugier hörte Eva zu. Ihre Augen schielten nach jener hin, die so Entsetzliches erzählte. Aber Wanda selber war ganz wohlgemut. Nun war ja alles nicht mehr so schlimm, nun hatte der Doktor sie wieder zusammengeflickt, und das gute Schwesterchen kämmte ihr alle Tage die Haare; es waren keine Läuse mehr darin. Sie hatte es eigentlich besser hier, als sie es in der Heimat gehabt hatte, aber sie wollte doch wieder dorthin zurück. Sie hatte solche Sehnsucht. Wenn sie nur jemanden wüßte, der ihr das Geld zur Fahrt schenkte. Aber so wie sie hier entlassen wurde, ließ sie sich die Haare abschneiden, verkaufte die — Eva sah, wie lang und stark sie waren, mächtige Haare —, für das Geld kam sie schon ein gutes Stück weit, und dann bettelte sie sich einfach durch, lief Tag für Tag, lag nachts in einem Heuschober oder unter einer Hecke. Sie lachte, wenn sie davon sprach, und ihre schwarzen Augen glänzten. Sie war eine Vagabundin, aber sie hatte Eva lieb.

„Du sollst mit mir kommen," sprach sie. „Ich habe keinen, du hast keinen, komm, wir werden zusammengehen!"

Aber Eva schüttelte den Kopf: wenn es sie auch verlockte, mit Wanda in die weite blaue Ferne zu ziehen, so konnte sie das doch nicht, sie hatte ja doch jemanden. „Wenn es bei der Tante gar nicht mehr geht, dann werde ich schon sehen" — daran klammerte sie sich. Nachts, wenn sie nicht fest schlafen konnte, durch die ständige leise Unruhe im schwach erleuchteten Saal immer wieder aufgeschreckt, denn bald drehte sich in diesem Bett eine, bald in jenem, bald zeugte es hier, bald ächzte es dort, und die Nachtwache bewegte sich auf schleichenden Filzsohlen die Reihen entlang und beugte sich über dieses Bett und über jenes, dann dachte sie immer an dieses tröstliche Wort. Zumeilen wurde im Grauen des Morgens eine hinausgeschafft und kam nicht mehr wieder — wo war sie hingekommen? Man flüsterte davon. In diesem wirren halbwachen Zustand, zwischen Geräuschen, die sie anfangs erschreckt hatten, an der sie aber jetzt gewöhnt war, träumte Eva von ihrer Frau Lessel.

Da stand die zwischen dem Bett von Wanda und ihrem Bett, in dem schmalen Durchlaß, nahm die fiebernde abgemagerte Krankenhand zwischen ihre kühlen glatten Finger und lächelte: „Nur Mut, kleine Eva, ich werde schon sorgen." Ihre Augen blickten wie Sterne durch die trübe Nacht des Krankensaales.

Dann streckte Eva die Arme aus und warf sich unruhig. Sie wußte dann auf einmal nicht mehr: stand dort die schöne Dame oder ihre Mutter?

„Du mußt ruhig liegen", sagte Schwester Johanna am Morgen. „Schwester Ida, die die Woche hatte, beklagt sich, du hättest wieder soviel angegeben. Das geht nicht, du störst die anderen." Es sollte streng klingen, aber das brachte Schwester Johanna nicht fertig. Die Kleine tat ihr leid, sie war die Jüngste im Saal und ein geduldiges Wesen; es war hart, so jung zu sein und dann schon hier liegen zu müssen. Sie beugte sich über das Mädchen und strich ihm das ganz schmal gewordene Gesicht. Eva hätte gern beide Arme um den Nacken der hübschen Schwester gelegt und sie auf den Mund geküßt, aber dem mich Schwester Johanna immer aus.

Ob denn Frau Lessel noch nicht kam? Eva wurde immer sehnsüchtiger, sie wartete ungeduldig. Der Onkel hatte gewiß ihre Bestellung nicht ausgerichtet, die Dame nicht wissen lassen, daß es ihr schlecht ging. Sobald der Onkel wieder herkam, mußte sie ihn befragen. Aber er ließ sich nicht sehen. Wohl aber erschien an einem Sonntag die Tante. Da war der ganze Saal voll mit Menschen, nur bei Wanda stand niemand.

Frau Ella war sehr schlechter Laune, die Besuchsstunde lag so unbequem zeitig am Nachmittag, und konnte sie das Geschirr vom Essen erst am Abend abwaschen; ein ganz verpfuschter Sonntag. Aber Stephan hatte sie angetrieben: „Geh du doch mal hin, ich war ja schon mal da." Sie legte eine Tafel Schokolade und eine Düte Pflaumen auf Evas Bett. „Na, Eva, wie geht es dir denn?"

„Ganz gut", antwortete Eva. „Sie sind alle freundlich zu mir. Es ist nur so schrecklich, immer zu liegen. Und dann, was sie alles mit einem machen!"

„Was machen sie denn mit dir?" Nun war Frau Wilkowski interessiert: jetzt würde man doch dahinterkommen, was Eva eigentlich fehlte. „Quecksilber —? Nee, was du nich sagst! Zu was ist die Kur denn, gegen was soll die helfen?" Sie war neugierig, aber sie konnte es nicht erfahren, gegen was die Kur war. Denn Eva wußte es auch nicht.

„Aber ich fühle mich doch schon besser", sagte Eva. „Nur das

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310203-13/fragment/page=0005

Kreis Wernigerode.

Ilsenburg, 3. Februar. Die Generalversammlung des Metallarbeiterbandes der Ortsgruppe Ilsenburg im Hotel Lindenhof war gut besucht. Der Geschäftsführer Gen. Kuring gab die Abrechnung vom 4. Quartal. Dem Geschäftsführer wurde Entlastung erteilt. Die Phrase der Kommunisten, daß man nicht gegen die Kollegen sondern gegen die Führer sei, fruchtete eben nicht mehr, weil die Kollegen genau wissen, daß eine Masse ohne Kopf führerlos ist. Gen. Kuring gab dem kommunistischen Redner die entsprechende Antwort und erntete den Beifall der übergroßen Mehrheit der Anwesenden. Anschließend berichtete er dann über das abgelaufene Geschäftsjahr. Er betonte, daß dieses das traurigste Jahr in der Metallarbeiterbewegung des Ortes sei, da die beiden großen Werke des Ortes ihre Betriebe fast ganz geschlossen hätten. Fast 60 Prozent der Metallarbeiter wären arbeitslos oder Kurzarbeiter. Die Geschäftsstelle Wernigerode hat im abgelaufenen Geschäftsjahr allein 64 432,30 Mark an seine Mitglieder als Unterstützung gezahlt. 2300 Mark Weihnachtsunterstützung erhielten außerdem noch die erwerbslosen Kollegen. Er geißelte scharf den Lohnabbau mit Hilfe der Brüningregierung und die Verschlechterung der Sozialversicherung. Er rief zur Einigkeit auf, um alle dem wirksam entgegen treten zu können. Ein KPD-Kollege schloß sich dem an und betonte, daß die Arbeiterkreise der KPD und SPD und auch der Nazipartei zur Abwehr zusammengefaßt werden müßten. Daß er kaum ¼ Stunde vorher jedes Koalieren mit anderen Parteien ablehnte, nimmt den nicht Wunder, welcher die Taktik der KPD kennt. Der alte Vorstand wurde wiedergewählt, während die Wahl von Ortsausschußmitgliedern vertagt wurde. Eine Anfrage betr. der Knappschaftskasse wurde vom Koll. Kurina dahin beantwortet, daß die Klage der Knappschaft gegen die Fürst-Stolberg-Hütte noch nicht entschieden wäre.

Aus Halberstadt.

* **Die Stadtbücherei** hat vom 1. bis 31. Januar 1931 an 21 Ausleihtagen 6195 Bände an 2914 Leser, täglich im Durchschnitt 295 Bände an 139 Leser verliehen, davon 150 Bände im Leihverkehr von auswärtigen Büchereien. Der Lesesaal wurde in derselben Zeit an 31 Tagen von 2476 Männern und 201 Frauen, insgesamt von 2677 Lesern besucht, durchschnittlich von 87 Besuchern. 81 Männern und 6 Frauen.

* **Der frühere Oberbürgermeister** der Stadt Halberstadt, Dr. Gerhardt, wird heute 70 Jahre. Er war als Bürgermeister bzw. Oberbürgermeister von 1905 bis zum 1. April 1920 in Halberstadt tätig und trat nach dem Kapp-Putsch freiwillig zurück. Genosse Weber folgte ihm im Amte. Herr Gerhardt verzehrt gegenwärtig seine Pension in Berlin.

* **Die Rundfunkumfrage.** Antworten auf die Umfrage der Deutschen Reichspost bei den Rundfunkteilnehmern über die Art der benutzten Rundfunkempfangsgeräte sind bisher nur in unzulänglichem Maße eingegangen. Ueber den Zweck dieser Umfrage teilt uns die Deutsche Reichspost folgendes mit: „Genaue Unterlagen darüber, wie sich die Rundfunkteilnehmer auf Detektor- und Röhrenempfänger verteilen, liegen bisher nicht vor. Mit Rücksicht auf den Ausbau des deutschen Rundfunkfendernetzes ist es für die Deutsche Reichspost aber unbedingt notwendig zu wissen, mit welchen Empfängertypen der Rundfunk abgehört wird. Auch ist die Funkindustrie und der Funkhandel für die Durchführung planmäßiger absatzpolitischer Maßnahmen darauf angewiesen, einen Ueberblick zu erhalten, welche Arten von Rundfunkempfangsgeräten sich in Deutschland im Gebrauch befinden, da die vorhandenen Produktionsstatistiken hierüber keinen Aufschluß geben. Die Umfrage bei den Rundfunkteilnehmern soll dazu dienen, über die von den Rundfunkteilnehmern benutzten Empfangsgeräte zuverlässige Zahlen zu gewinnen." Zur Erreichung dieses Zieles wird allen Rundfunkteilnehmern dringend empfohlen, die von den Postämtern verteilten Fragekarten ausgefüllt zurückzugeben.

* **Aus den Gerichten.** Schon wieder steht ein junger Mann vor dem Richter, der sich wegen eines Sexualdelikts zu verantworten hat. Erregung öffentlichen Aergernisses ist ihm zur Last gelegt. Er ist schon einmal wegen der gleichen Tat vorbestraft. Eine ganze Zeitlang hindurch hat er sich halbwüchsigen jungen Mädchen gezeigt, die auch das vorschriftsmäßige Aergernis genommen hatten. Der Richter hielt diesmal wegen der Vorstrafe eine empfindliche Strafe für angebracht und erkannte auf drei Monate Gefängnis. — Es gibt Menschen, denen einfach nicht zu raten ist. Da hatte ein junger Mann wegen Jagdvergehens einen Strafbefehl über einen Monat Gefängnis erhalten. Dagegen hatte er Einspruch eingelegt. Er hatte einen Fuchs gefangen und ihn verkauft. Der Vorsitzende machte den Angeklagten von vornherein darauf aufmerksam, daß die Strafe zweifellos höher würde, wenn der den Einspruch nicht zurücknehmen würde. Aber der Angeklagte ließ sich nicht belehren: Das war um so törichter, da er selbst zugeben mußte, daß er des Jagdfrevels sich schuldig gemacht hatte. Der Erfolg bestand denn auch darin, daß die Strafe erhöht wurde auf 2 Monate Gefängnis.

* **Die Schneelage im Harz.** Es wird mitgeteilt: Die Schneelage im Harz ist derartig, daß bereits Verkehrsstörungen eingetreten sind. Schneepflüge mußten wiederholt die Straße Bad Harzburg—Braunlage freipflügen, und trotzdem blieben verschiedene schwere Autos stecken. Ein Autobus gebrauchte für die 24 Kilometer lange Strecke, die normalerweise in etwa zwei Stunden zurückgelegt wird, fast acht Stunden. Der von Hasselfelde nach Trautenstein eingerichtete Postautobusverkehr mußte bis auf weiteres eingestellt werden. Trautenstein ist damit ziemlich vom Verkehr abgeschnitten worden, und die Postschen müssen im Fußmarsch von Hasselfelde herangebracht werden. Auf dem Brocken hat der Schnee bereits die Höhe der letzten Jahre wesentlich überschritten. Der Schnee liegt dort fast zwei Meter hoch.

* **Markenheftchen für Luftpostmarken.** Seit dem 18. Dezember 1930 werden Markenheftchen mit 10 Luftpostmarken zu 10 Rpf. und 5 zu 20 Rpf. zum Preise von 2 RM. zum Verkauf bereitgehalten; sie sind bei den größeren Postämtern erhältlich. Alle übrigen Postanstalten nehmen Bestellungen auf diese Heftchen an und vermitteln die Lieferung ohne Aufschlag.

* **Sängerbund.** Es wird nochmals auf den am kommenden Sonnabend im Gewerkschaftshause stattfindenden Familienabend hingewiesen. Der Vergnügungsausschuß hat nichts unterlassen, um den Abend ein würdiges Gepräge zu geben. Herrliche Dekorationen und großartige Lichteffekte werden das Uebrige tun. Zu alledem kommt noch eine gut aufgestellte Vortragsfolge. Auch die Tanzlustigen werden auf ihre Kosten kommen. Die Eintrittspreise sind niedrig gehalten. Zutritt für diesen Abend haben nur die Mitglieder des Sängerbundes mit ihren nächsten Angehörigen.

* **Einbruchsdiebstahl.** Diebe stalteten in der letzten Nacht einem Grünkramkeller in der Sedanstraße einen Besuch ab. Sie stahlen von dem vorhandenen Gelde 160 Mark. Merkmale des Einbruchs sind vorhanden, doch fehlt von den Tätern jede Spur.

Spielplan des Halberstädter Stadttheaters.

Mittwoch, 4. Februar, „Schinderhannes". Schauspiel von Zuckmayer.

Wirtschaft und 9. Schuljahr.

Gedanken zu einer sozialpolitischen und sozialwirtschaftlichen Betrachtung.

Von Willy Cohn.

Wenn ein Stand oder Beruf unter Ueberfüllung leidet, dann sucht er die Pforten zu schließen und seine Stellung dadurch zu erleichtern, daß er den Zudrang abriegelt. Das erleben wir bei den gehobenen Berufen — man braucht nur an Anwälte und Aerzte zu denken —, wir erleben es in einer besonderen Form jetzt auch bei der Arbeitnehmerschaft, bei den Arbeitern und Angestellten. Selbstverständlich kann dem Zustrom neuer Kräfte nicht dadurch gewehrt werden, daß man ihre Beschäftigung in der Wirtschaft untersagt. Man ist deshalb auf den naturgegebenen Ausweg gekommen, die Schulpflicht zu verlängern. Auf diese Weise soll das gewünschte Ergebnis erzielt werden.

Es war ein langer Weg bis der zuerst in den Kreisen der Wirtschaft, der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer, erörterte Gedanke in die Regierungsstuben drang. Nach dem Vorgehen Englands will man sich nun auch im Deutschen Reich zu einer Verlängerung der Schulpflicht entschließen. Für den Hauptteil des Reiches hat die preußische Regierung in ihrem Programm zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit den Versuch einer Verwirklichung begonnen. Kaum war aber der Gedanke, die jungen Menschen vor ihrem Eintritt in das Arbeitsleben ein Jahr länger in der Schule zu behalten, aufgetaucht, als sich ein Streit darüber entspann, ob dieses Jahr in der Volksschule oder in der Berufsschule seinen Platz finden soll. Neben den beteiligten Kreisen der Wirtschaft haben zu dieser Frage die Pädagogen das Wort ergriffen. Ich darf hier einiges aus meinen Gedanken und Erfahrungen beisteuern.

Zunächst ist selbstverständlich, daß die Frage Volksschule oder Berufsschule auch eine Ressortstreitigkeit ist: das Handelsministerium plädiert für die Berufsschule, das Kultusministerium für die Volksschule. Jedem, der Aufbau und Art der Berufsschule verfolgt, der die Arbeit kennt, die dort im Interesse von Volk und Staat geleistet wird, liegt der Gedanke nahe, das 9. Schuljahr der Berufsschule zuzuweisen. Eine eingehende Ueberlegung führt aber hiervon ab. Nur der Wunsch, daß die jungen Menschen die Möglichkeit manueller Betätigung neben den allgemeinen Unterrichtsstunden haben, kann nicht ausschlaggebend sein. Man muß bedenken, daß die Berufsschule ihren Unterricht sonst nur Schülern zuteil werden läßt, die das Arbeitsleben bereits begonnen haben und die dort die Fertigkeiten ihres Faches erwerben. Es kommt hinzu, daß die gesetzliche Berufsschulpflicht noch nicht in allen Teilen Preußens durchgeführt ist, und daß deshalb das Handelsministerium ein langsameres Tempo für das Zwischenjahr befürwortet als die andere Seite. Uns brennt aber die Arbeitslosigkeit auf den Nägeln. Wir wollen die jungen Leute von der Straße herunter und ohne Aufschub in geordneten Schulverhältnissen sehen.

Sie vermag die Volksschule leichter zu bieten. In Halberstadt hat ein freiwilliges 9. Schuljahr für die Mädchen gute Aufnahme gefunden. Die Mädchen erhalten hier im wesentlichen Unterricht in der Hauswirtschaft und ihr leicht anzugliedernden Fächern. Dies wäre zu veralleemeinern. Selbstverständlich ist ein entsprechender Unterrichtsgegenstand für Knaben nicht so leicht zu finden. Aber es erscheint mir als möglich, den acht Schuljahren ein neuntes hinzuzufügen, das neben der Erhaltung der bereits erworbenen Kenntnisse der allgemeinen Berufsvorbildung gewidmet ist. Ob es möglich sein wird, hier mit wesentlichem Erfolge Staatsbürgerkunde einzuschalten, mag dahingestellt bleiben. Das Interesse wird im allgemeinen nicht zu groß sein. Sicher aber ist, daß eine allgemeine Berufskunde unter Darbietung von Besichtigungen u. ä. die Aufmerksamkeit leicht finden wird. Es wäre hierfür Verbindung zu suchen mit der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, die ihre auf Berufsberatung eingestellten Kräfte zur Verfügung zu stellen hätte. Daß unsere Lehrerschaft, wie wir sie an den Volksschulen haben, die ihr hier erwachsenden neuen Aufgaben sachgemäß bewältigen kann, auch wenn ins Einzelne gehende Unterrichtspläne noch nicht vorliegen, daran habe ich nicht den geringsten Zweifel und darüber hinaus die angenehme Erwartung, daß auch für arbeitslose Jungfehrer manche Stunde der Beschäftigung sich ergeben kann.

Vor allem veranlaßt mich jedoch zu meiner Parteinahme für die Volksschule die Ueberzeugung, daß der Verödung unserer Volksschulen entgegengetreten werden muß. Wenn das berufskundliche Jahr, wie ich das 9. Schuljahr nennen möchte, zu einer Dauereinrichtung der Volksschule wird, dann ist wieder ein Beitrag zur Hebung der Volksschule geleistet. Wie der Berechtigungsschimmel bei uns in Deutschland sich auswirkt, wird jedes Kind von der höheren Schule oder Mittelschule bevorzugt bei der Einstellung von Lehrlingen. Darin liegt neben der Prestigefrage der sachliche Grund dafür, daß alle Eltern, wenn sie nur irgend können, ihre Kinder auf die höhere Schule und Mittelschule zu bringen suchen. Daß hier eine ernste Gefahr auftaucht, daß die Herausnahme der begabten und bessergestellten Kinder aus den höheren Klassen der Volksschule das Volksschulniveau hinter dem 4. Schuljahr drückt, erweckt ernste Besorgnisse bei jedem, der die Dinge verfolgt. Hier heißt es Wandel zu schaffen. Wenn die Volksschule das 9. Schuljahr in der von mir vorgeschlagenen Weise bietet, wird ihr Wert wesentlich erhöht sein.

Eine sehr schwierige Frage wird die Frage der Finanzierung sein. Die Gemeinden werden gegen das 9. Schuljahr Protest erheben, wenn es ihnen als eine neue Schullast auferlegt wird, ohne daß Reich oder Länder die Kosten übernehmen. Am schwersten aber wird die Frage sein, ob und unter welchen Voraussetzungen Elternbeihilfen zu geben sind. Die preußische Regierung hat diese Frage angeschnitten, ermuntert durch das englische Vorbild. England kann für jedes Kind, das dem 9. Schuljahr unterworfen wird, 5 Mark wöchentlich zugunsten der Eltern ausweisen. Das durch die äußeren und die inneren Kriegslasten bedrückte Deutschland wird eine so erhebliche Summe namentlich in Krisenzeiten, nicht freimachen können. Daß eine Unterstützung in gewissem Umfange stattfinden muß, darüber wird man nicht im Unklaren sein, wenn man bedenkt, daß eine Armee von 4½ Millionen Arbeitsuchenden der arbeitstechnische Ausdruck für 12 Millionen Menschen in Not ist.

Die Volksschule steht vor einer wichtigen Entscheidungsstunde!

Zahnfleisch tut mir oft weh; das kommt von dem ekligen Einnehmen. Und dann läuft mir auch immer das Wasser aus dem Mund."

„Ich hab's dir ja immer gesagt, du sollst dir besser die Zähne putzen."

„Ich spüle hier immer mit Wasserstoff", sagte Eva.

„Was hat Irma für schöne gesunde Zähne!" Und Frau Ella fing an zu erzählen, was Irma überhaupt für ein Glück hatte, gleich von der Handelsschule weg hatte die eine gute Stellung bekommen, und nun hatte sie auch einen Herrn kennengelernt, nicht bloß so einen, der mit ihr ging, nein, bei dem wurde sie Privatsekretärin, sowie er sein Büro aufmachte.

Aber das interessierte Eva alles nicht. Sie faßte die Tante am Kleid, sie hatte Angst, die könnte fortgehen, ehe sie ihr Anliegen vorgebracht hatte. „Weißt du nicht, Tante, ob Onkel an Frau Lessel geschrieben hat, daß ich krank bin?"

Nein, das wußte Frau Ella nicht. Was würde das die Dame auch groß interessieren!

Aber Eva beharrte darauf: „Doch, doch." Und dann bat sie, so innig, wie die Tante sie noch nie hatte bitten hören: „Ach, bitte, bitte, erinnere doch Onkel daran. Er hat es gewiß noch nicht getan, sonst wäre Frau Lessel längst hier gewesen."

Frau Ella zuckte die Achseln: das bezweifelte sie, die feine Dame hatte wohl anderes zu tun, als hier die Eva zu besuchen. Aber sie sagte das nicht laut.

„Bitte bitte, liebe gute Tante, denk doch dran! Wenn du es Onkel sagst, tut er es gleich."

Als die Tante gegangen war, lag Eva ganz schwach da. Sie schloß die Augen und langsame Tränen sickerten ihr über die Wangen. Nun glaubte sie es ganz genau zu wissen, daß Frau Lessel noch nicht benachrichtigt worden war. Das war schändlich! In ihrer Empörung über so viel Vergeßlichkeit wurde ihr die eigene Ohnmacht erst recht fühlbar.

Im Bett nebenan hatte Wanda, die keinen Besuch bekommen hatte, aufmerksam zugehört. Nun stützte sie sich ein wenig auf den Ellbogen und den Kopf in die Hand, so daß ihr die starkdrähtigen Haarflechten lang über den groben Bettkittel hingen, und guckte hinüber zu Eva. „Was weinst du denn?"

Eva schluchzte.

„Weine nicht, mein Seelchen. Es wird bestimmt das gute Damchen zu dir kommen, von der du mir hast so viel Gutes erzählt. Bestimmt, ich schwöre dir! Und wenn du wirst gesund sein, wirst du sie bitten, sie wird uns das Geld geben, nach Hause zu fahren. In meine Heimat. Wir werden glücklich sein, du und ich, wir werden uns kaufen einen großen Bauernhof, da haben wir Kuh, Hühner und Gänse. Warte nur! Hab' ich doch auch warten müssen lange. Bin ich schon ganzes Jahr hier. Nun werde ich aber bald gesund sein, und du auch, und wir werden froh werden!"

Ach, wer doch auch so hoffnungsvoll und so mutig sein könnte wie Wanda! Eva fühlte sich heute zu niedergedrückt. Besuche waren eigentlich gar nichts Gutes im Krankenhaus, sie brachten zu viel mit sich aus der anderen Welt, in die man jetzt nicht gehörte, und in die man sich nicht hineinfinden konnte, wenn man so lange hier lag.

Dasselbe schien auch die Nachbarin auf der anderen Seite von Eva, die Frau Maurer, zu finden. Diese Frau war nicht mehr jung, aber sie hatte noch kleine Kinder. Und auch größere. Eben war ihr Mann bei ihr gewesen, der hatte das kleinste Kind auf dem Arm; fünf andere standen um das Bett herum. „Und ich habe noch zwei, die sind schon ganz groß", sagte die Frau. „Arme Leute sollten nicht so viel Kinder haben. Ich habe dabei zuviel gekriegt. Nu bin ich ja operiert, ich wäre gesund jetzt, sagen sie. Nächste Woche soll ich 'raus hier — ach, wie ich mich graule!" Sie hob abwehrend ihre Hände und seufzte tief: „Dann geht wieder der alte Krach los. Hier konnte ich mich ruhen. Ich habe mich in meinem ganzen Leben noch nicht so schön ausgeruht."

Die schien es so schön hier zu finden! Evas Augen, die eben noch geweint hatten, wurden trocken. Ach ja, es war auch eigentlich schön hier. Hier war man unter lauter solchen, denen es nicht besser ging, als es einem selber ging. Hier waren alle gleich. Hier wurde kein Neid wach und keine Mißgunst — hatte sie denn Neid empfunden, als die Tante von Irmas glücklichen Aussichten erzählte? Ach ja! Sie empfand das jetzt erst, so hinterher. Nicht den Herrn neidete sie der Cousine, aber daß die eine so gute Stelle hatte, eigene Arbeit machen durfte, die nicht bloß Mägdearbeit war. Wie ein unsägliches, beneidenswertes Glück schwebte das Eva vor. War sie denn von solchem Glück ganz ausgeschlossen? Ihre Augen, ihre Ohren hinderten sie daran. Ach, wenn man doch die Ohren abschneiden könnte, die Augen herausnehmen, sich andere einsetzen lassen! Bloß Mägdearbeit?! Ach, selbst jede Mägdearbeit würde sie gern machen, wenn sie nur erst kräftiger wäre. Aber würde sie je kräftiger werden?!

— — — — — — — — — —

Frau Lessel stand an Evas Bett. Der ganze Saal gaffte hinüber, was die kleine Wilkowski für einen feinen Besuch hatte. Mit großen, verzückten, vor Beseligung schwimmenden Augen sah Eva drein: sie war gekommen, sie war gekommen!

Es war eine solche Inbrunst in Evas „Ich danke", daß Frau Lessel ganz verlegen wurde und sich innerlich Vorwürfe machte. Wirklich, sie hätte eher zu dem armen Kind kommen sollen. Zehn Wochen lag die Eva nun schon hier. Aber vor ein paar Wochen erst hatte Herr Wilkowski es ihr mitgeteilt, und dann war sie eben nicht eher dazu gekommen.

„Den Sommer über war ich verreist", sagte sie zu Eva, „sonst hätte ich selbstverständlich an dich geschrieben, mich einmal erkundigt, warum du denn so gar nichts von dir hören läßt. Daß du krank liegst, das ist ja leider eine traurige Ueberraschung. Aber es wird schon bald wieder besser werden, nicht wahr?" Und dann feiern wir Genesung bei uns draußen im Garten, nicht wahr?"

„Ich bin schon gesund", flüsterte Eva. Der Garten — der Garten — Frau Lessels Haus — und vor allem sie selber! Das mußte ja wieder gesund machen. Sie fühlte sich auf einmal gar nicht mehr schwach, wie neue Lebenskraft, neuer Lebensmille rann es ihr durch die Adern. „Ich stehe jetzt schon alle Tage ein paar Stunden auf", sagte sie stolz. „Zur Untersuchung gehe ich auch ins Sprechzimmer, das kann ich schon ganz gut. Bald werde ich 'rauskommen!"

„Ja, das wollen wir hoffen", sagte Frau Lessel, als sie sich verabschiedete. Sie gab Eva Geld. „Ich habe dir nichts mitgebracht, weil ich nicht wußte, was du essen darfst. Es kann dir gewiß hier jemand das holen, worauf du gerade Appetit hast, und was dir zu essen erlaubt ist. Und dann laß die auch eine Briefmarke holen und schreibe mir, wie es dir geht." Sie beugte sich über Eva und strich ihr das verwirrte Haar aus der Stirn, die schon den Ansatz einer Falte bekommen hatte, querüber, den blaugeäderten bleichen Schläfen zu. „Leb wohl, mein liebes Kind, Gott behüte dich! Wir sehen uns bald wieder." Sie ging mit einem Lächeln, das die Grübchen in ihren weichen Wangen vertiefte, und nickte im Fortgehn auch den anderen Nächstliegenden zu: „Gute Besserung!"

Sie waren alle entzückt von ihr. Es war wie ein Aufruhr im Saal. Wer konnte, reckte den Hals, oder richtete sich ein wenig auf, um ihr noch nachzusehen.

„Die hat leicht freundlich sein", sagte das hexenhafte alte Weib, das jetzt statt der Frau Maurer auf der anderen Seite von Eva lag, und streckte ihre mageren Greisenfinger wie Krallen aus, „wenn ich so aussähe und so 'n feines Kleid anhätte und so reich wäre, dann wollt' ich wohl auch freundlich sein. Kein Kunststück für so eine!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310203-13/fragment/page=0006

Aufnahme von Anleihen und Darlehen durch Gemeinden.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat das Preußische Staatsministerium dem Staatsrat den Entwurf eines Gesetzes über die Aufnahme von Anleihen und Darlehen sowie die Uebernahme von Bürgschaften und Verpflichtungen aus Gewährverträgen und von anderen Sicherheiten durch Gemeinden und Gemeindeverbände überreicht. Hiernach bedürfen Gemeinden und Gemeindeverbände zur rechtswirksamen Aufnahme von Anleihen und Darlehen, zur rechtswirksamen Uebernahme von Bürgschaften und Verpflichtungen aus Gewährverträgen und zur rechtswirksamen Bestellung anderer Sicherheiten der vorherigen Genehmigung durch die Beschlußbehörde. Als Anleihe oder Darlehen im Sinne dieses Gesetzes ist die Aufnahme jeder Art von Kredit anzusehen. Der Genehmigung bedürfen nicht a) vorübergehende aus ordentlichen Einnahmen des laufenden Haushaltsjahres oder sonst innerhalb von 9 Monaten aus ordentlichen Einnahmen zu deckende Kredite (Kassenkredite, Betriebskredite), b) im Rahmen der laufenden Verwaltung abschließende ihrer Natur nach regelmäßig wiederkehrende Geschäfte, sofern es sich nicht unmittelbar oder mittelbar um die Aufnahme von Auslandskrediten handelt.

Der Genehmigung unterliegen auch Rechtsgeschäfte, mit denen durch Mißbrauch von Formen und Gestaltungsmöglichkeiten des Rechts die Genehmigung umgangen werden soll. Eine solche Umgehung liegt insbesondere dann vor, wenn durch das gewählte Rechtsgeschäft nach Lage der Verhältnisse wirtschaftlich für die Gemeinden im wesentlichen derselbe Erfolg erzielt werden soll, der erzielt würde, wenn eine der Aufnahme einer Anleihe oder eines Darlehens, der Uebernahme einer Bürgschaft oder Gewähr oder der Stellung einer Sicherheit entsprechende rechtliche Gestaltung gewählt worden wäre. Dies gilt auch, wenn für die Errichtung, die Instandsetzung oder den Ausbau dauernder Anlagen oder anderer Werke ein Geldbetrag geschuldet und die Zahlung nicht auf Grund eines Anleihe- oder Darlehensvertrages, sondern in anderer rechtsgeschäftlicher Form kreditiert wird.

Die Vorschriften gelten auch für kommunale Giroverbände oder kommunale Kredit-Institute, soweit sie für den öffentlichen Markt bestimmte Anleihen aufnehmen. Dies gilt nicht für Pfandbriefanleihen öffentlich-rechtlicher Kreditanstalten.

Die zwischen der Reichsregierung und den Ländern vereinbarten Richtlinien für das Schuldenwesen der Gemeinden und über die Aufnahme von Auslandskrediten durch Länder Gemeinden und Gemeindeverbände sind für die Dauer der getroffenen Vereinbarungen auch für die Beschlußbehörden verbindlich.

Aus Osterwieck.

ow. **Preisabbau tut not.** Die Führer der hiesigen freien Gewerkschaften befaßten sich in ihrer Sonnabendsitzung mit dem Thema Preisabbau. Es wurde bekanntgegeben, daß auf Veranlassung der Stadtverwaltung bereits eine Besprechung mit den hiesigen Gewerbetreibenden leider mit negativem Erfolg stattgefunden hätten. Es soll nun am Freitag im Ratsgarten eine öffentliche Versammlung mit dem Thema „Preisabbau tut not" stattfinden.

ow. **Einen Filmabend** veranstaltet am kommenden Sonnabend der Verband der Fabrikarbeiter. Es gelangt zur Vorführung der Großfilm „Aufstieg". Der Besuch dieser Veranstaltung ist zu empfehlen. Eintritt 30 Pfg., Erwerbslose gegen Ausweis 20 Pfg.

ow. **Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden** hielt seine Monatsversammlung am Sonntag im Ratsgarten ab. Koll Fricke referierte über wichtige Invalidenfragen. Zur Kreiskonferenz, welche am 25. Februar in Oschersleben stattfindet, werden die Kollegen Fricke, Römmert, Sperling und Babucke delegiert. In nächster Zeit soll ein Filmabend arrangiert werden. **Lebhaft wurde das Thema Preisabbau** debattiert. Es wird nochmals bekanntgegeben, daß Wohlfahrtsunterstützungsempfänger, Erwerbslose, Invalidenrentner und erwerbslose Kriegsbeschädigte über 50 Prozent von der Krankenscheingebühr befreit sind.

Kreis Halberstadt.

Langenstein, 3. Februar. Am kommenden Freitag hält der Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs im Forsthaus seine Generalversammlung ab. Zu dem Vortrag des Kollen Backsmann sind auch nichtorganisierte Arbeiter eingeladen. — Die Sozialdemokratische Partei hat zum Donnerstag im Forsthaus eine Mitgliederversammlung einberufen. Referent ist der Genosse Schütte.

Derenburg, 3. Februar. Etwa 200 Kinder hatten sich am Sonntag zum Kasperletheater eingefunden. Das war ein Gedränge und Gestumme! Kein Kind wurde nach Hause geschickt, ganz gleich, ob es zehn oder nur fünf Pfennig Eintrittsgeld mitgebracht hatte. Das Spiel stellte alle Kinder zufrieden. Der Rote Kasper wird in Derenburg auch beim nächsten Male ein volles Haus vorfinden.

Aus Oschersleben.

o.* **Das rückständige Schulgeld für Februar** ist bis 7. d. Mts. an die Stadthauptkasse, Rathaus, Zimmer Nr. 1, zu entrichten. Ueberweisungen durch Sparkasse, Banken, Post usw müssen unter Angabe der Schulgeldkontennummer mindestens 2 Tage vorher erfolgen. Ab 10. d. Mts. erfolgt Einziehung durch Zwangsvollstreckung. Die Mieten für die städtischen Wohnungen sind ebenfalls bis zum 7. d. Mts. zu zahlen.

Aus Schwanebeck.

fg. **Die Generalversammlung der Partei** am Sonnabend war sehr gut besucht. Jahresbericht wie Kassenbericht wurden mit großem Interesse entgegengenommen. Die Mitgliedschaft hat sich stabil erhalten können und in dem Ausbau eines aktionsfähigen Funktionärkörpers sind gute Fortschritte gemacht worden. Dem Kassierer konnte Entlastung erteilt werden. In den Vorstand wurden gewählt: 1. Vorsitzender Paul Kloke, 2. Vors. Karl Dunkhorst, Kassierer Rudolf Klingbeil, Schriftführer Fritz Heidenbluk. Beisitzer Paul Wagner und Oswald Grimm, Revisoren Heinrich Thökert und Albert Hahn. Eine längere Aussprache ergab die Gründung der Hundertschaften, die auch hierorts schon erfreuliche Fortschritte gemacht hat. Gen. Schumacher erläuterte dazu eingehend Zweck und Ziel dieser republikanischen Abwehr-Einrichtung gegen die Nazipest. Beschlossen wurde, sich am 8. März an der Unterbezirkskonferenz in Dedeleben recht aktiv zu beteiligen; als Delegierter wurde Gen. Dunkhorst gewählt. Gen. Klingbeil trat dafür ein, ein geselliges und politisches Jahres-Veranstaltungsprogramm aufzustellen. Dieser Vorschlag wurde dem Vorstand zu weiterer Bearbeitung überlassen. Einer kritischen Beleuchtung wurde die Stellungnahme unserer Stadtverordneten-Fraktion in verschiedenen Fragen unterzogen; sie fand im allgemeinen Billigung der Versammlung.

Kreis Oschersleben.

Gröningen, 1. Februar. Zahlt Steuern. Bis 15. Februar dieses Jahres sind an die hiesige Ortssteuerkasse folgende Steuern zu entrichten: 1. Grundvermögens- und Hauszinssteuer für Februar dieses Jahres sowie 40 Proz. Nachzahlung der veranlagten Grundvermögensteuer für die Zeit vom 1. 4. bis 31. 12. 30; 2. Grundvermögensteuer der Landwirtschaft für das 4. Vierteljahr 1930 sowie 10 Prozent Nachzahlung der veranlagten Grundvermögensteuer für die Zeit vom 1. 4 bis 31. 12. 30. 3. Gewerbesteuer vom Kapital und Ertrage für das Rechnungsjahr 1930; 4. Kirchensteuer für das 1. Vierteljahr 1930. 5. Hundesteuer für das 2. Halbjahr 1930.

Mitteldeutsche Rundschau.

Erfolgreiche Arbeit der Magdeburger Kriminalpolizei.

Magdeburg. Im Laufe der Woche gelang es der Magdeburger Kriminalpolizei drei Einbrecher-Kolonnen festzunehmen. Diese drei Kolonnen arbeiteten unabhängig von einander. Zu der einen Bande gehören 5 Personen, von denen 2, darunter der Führer, am 21. Januar 1931 in Magdeburg auf der Schönebeckerstraße nach der Personalbeschreibung festgenommen wurden. Er war der Polizei nur unter seinem Spitznamen bekannt. Diesen Tätern konnten 5 Einbrüche nachgewiesen werden, die sie im Monat Dezember und in der Umgebung von Magdeburg ausgeübt hatten. Nach den flüchtigen Tätern wird gefahndet. Es handelt sich um schwer vorbestrafte Gesetzesbrecher. Ein Teil des Raubes ist sichergestellt. Die zweite Kolonne bestand ebenfalls aus 5 schwer vorbestraften Personen, die alle am 24. und 25. Januar 1931 in Magdeburg festgenommen worden sind. Diese Bande hatte den Einbruch bei der Firma Rathke in der Kölner Straße im Monat Dezember 1930 und andere Einbrüche in den letzten Monaten in Magdeburg verübt. Die Täter sind restlos überführt. Der größte Teil der gestohlenen Gegenstände ist polizeilich sichergestellt. Die Festgenommenen sind dem Richter zugeführt. Die dritte Kolonne bestand aus 4 Einbrechern und drei Hehlern. Dieser Bande sind 14 Einbrüche in Magdeburg und Halle nachgewiesen worden, die sie in den letzten beiden Monaten verübt hatten. Umfangreiches Diebesgut und Hehlerware ist polizeilich sichergestellt. Die vier Haupttäter (Angehörige eines Verwandtenkreises) sind dem Richter zugeführt.

Die Ausschreitungen in Aken vor Gericht.

Schönebeck (Elbe). Vor dem Erweiterten Schöffengericht in Schönebeck wurde der Akener Landfriedensbruch vom 7. Dezember v. Js. verhandelt. Kommunisten aus Bernburg, Köthen, Staßfurt und anderen Städten hatten eine Propagandafahrt gemacht, wobei sie einen Umzug durch Aken (Elbe) veranstalteten. Dabei kam es zu Zusammenstößen mit Akener Einwohnern, von denen einer niedergeschlagen wurde, etwa 120 Latten aus dem Zaune des Korbmachers Koch herausgebrochen und die empörte Einwohnerschaft mit Pflastersteinen und Latten in die Flucht geschlagen wurde. Auch wurden Schüsse abgegeben. Annähernd 50 Zeugen waren geladen. Das Gericht kam nach 10stündiger Verhandlung zu folgendem Urteil: Die angeklagten Kommunisten Birkfeld Fiedler, Todte und Mittig wurden freigesprochen, der Kommunist Kuchta erhielt drei, der jugendliche Ihlau ein Monat Gefängnis unter Strafaussetzung. Der Haupttäter Kettmann erhielt vier Monate Gefängnis und Koch drei Monate Gefängnis unter Versagung jeglicher Bewährungsfrist.

gustaf nagels Gattin verschwunden.

Bad Arendsee. Die Ehefrau des Wanderaposteis gustaf nagel, Johanna Nagel, 43 Jahre alt und in Chemnitz gebürtig war im vergangenen Monat versuchsweise aus der Heil- und Pflegeanstalt Jerichow beurlaubt worden und hielt sich in Arendsee (Altmark) auf. Nun hat sie sich aus dem Staube gemacht. Sie wollte, wie sie sagte, „zum Reichsfinanzminister nach Berlin, um ihr Geld abzuholen." Es wird angenommen, daß sie in der Altmark umherirrt.

Feuer auf dem Lande.

Debisfelde. In der vergangenen Nacht brach auf dem Anwesen des Landwirts Schulze in Niendorf bei Debisfelde Feuer aus. Die Scheune und die angrenzenden Stallungen wurden vollständig zerstört. Einige Schweine und Ferkel konnten nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden und verbrannten mit. Durch das tatkräftige Eingreifen der Feuerwehr konnte das Wohnhaus gerettet werden, trotzdem auch hier das Feuer schon übergegriffen hatte.

Entlassungen bei der Eisenbahnbetriebswerkstatt Debisfelde.

Debisfelde. Ab 1. Februar arbeiten laut Schiedsspruch vom 14. Januar die Stundenlöhner in den Betriebswerkstätten nicht wie bisher 54 Stunden, sondern nur noch 48 Stunden in der Woche. Das Einkommen der betreffenden Arbeiter verringert sich dadurch um 20 Prozent. Die Einschränkung der Arbeitszeit sollte getroffen werden, um weitere Entlassungen zu vermeiden. Trotzdem werden 17 Mann aus der Betriebswerkstatt Debisfelde entlassen. Dem AEV. war es selbst nach nochmaliger Verhandlung nicht möglich, die Leute zu halten. Besonders bedauerlich ist es, daß es nach den neuen Bestimmungen nicht möglich ist, das entlassene Personal wieder einzustellen.

Eine Hühnerfarm niedergebrannt.

Dessau. In den Morgenstunden brannte ein großer Teil der Ehrhardtschen Hühnerfarm zwischen Raguhn und Bobbau nieder. Dabei sind etwa 120—150 wertvolle Zuchttiere verbrannt. Die Bobbauer Feuerwehr löschte den Brand. Es liegt offensichtlich Brandstiftung vor.

40 Jahre unschuldig im Zuchthaus.

Dessau. Vor 40 Jahren wurde in Drosa im Kreise Köthen eine Frau ermordet. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich auf einen jungen Mann namens Theermann, der an dem Tode der Frau insofern ein Interesse hätte gehabt haben können, weil er deren Erbe war. Er bestritt aber ganz entschieden die Tat und lenkte den Verdacht auf seinen Pflegevater, den Gastwirt in Reupzig, der daraufhin verhaftet wurde. Der alte Theermann betonerte ebenfalls seine Unschuld und nannte drei Zeugen, die bekunden sollten, daß er zur Zeit der Tat in seiner Wirtschaft gewesen ist. Zwei der Zeugen bekundeten, daß sie gar nicht in der Wirtschaft gewesen seien, der dritte Zeuge jedoch beschwor, Theermann sei in der Tat in seiner Gastwirtschaft gewesen; er bekundete weiter, daß auch die beiden anderen Zeugen sich in der Gastwirtschaft aufgehalten hätten. Sie wollten das aber nicht zugeben, da den Angestellten der Domäne der Besuch dieser Gastwirtschaft verboten war. Der Gastwirt wurde daraufhin freigesprochen. Die beiden Zeugen, die falsche Aussagen unter ihrem Eide gemacht hatten, erhielten erhebliche Freiheitsstrafen. Die Ermittlungen wurden wieder aufgenommen und der junge Theermann wiederum unter Mordanklage gestellt. In der darauf folgenden Verhandlung wurde der junge Theermann alsdann auf Grund eines Indizienbeweises zu lebenslänglich Zuchthaus verurteilt. Nachdem er über 40 Jahre im Zuchthaus gesessen hatte, gestand ein Einwohner von Schönebeck, den Mord bei Drosa verübt zu haben. Theermann wurde sofort aus dem Zuchthaus entlassen. Er ist ein körperlich und geistig vollkommen gebrochener Mann, der sich mit der Letztzeit nicht mehr abfinden kann. Hierzu wird noch gemeldet: Wie von der Staatsanwaltschaft ergänzend mitgeteilt wird, ist der zu lebenslänglich Zuchthaus verurteilte Theermann bereits vor einer Reihe von Jahren aus dem Zuchthaus entlassen worden. Dagegen scheint es sich zu bestätigen, daß der eigentliche Täter in Schönebeck jetzt ein Geständnis abgelegt hat.

Zwei schwere Einbrüche aufgeklärt.

Halle. In der Nacht zum 23. Dezember vergangenen Jahres sind durch Einbruch in das Zigarettengeschäft „Lassonia" in Halle Zigaretten im Werte von etwa 3000 Mark gestohlen worden. Die eingehenden Ermittelungen haben jetzt zur Festnahme der Täter in Frankfurt am Main geführt. Es handelt sich um einen aus Essen gebürtigen Fassadenkletterer und einen ehemaligen russischen Oberleutnant. Beide sind reisende Einbrecher. Sie haben den Einbruch eingestanden. — Auch der Einbruch in eine Wohnung am Steintor am 26. Januar, wobei mehrere Anzüge gestohlen wurden, ist aufgeklärt worden. Durch gute Zusammenarbeit der Halleschen und Magdeburger Kriminalpolizei konnten die Täter in Magdeburg ermittelt und festgenommen werden.

Von der Lokomotive erfaßt und getötet.

Borna. Auf dem Bahnhof in Borna sprang der Hilfszugschaffner Hentschel nach Beendigung seines Dienstes aus dem Packwagen des Güterzuges auf das Nachbargleis, wo gerade die zurückrangierende Güterzuglokomotive gefahren kam. Dem Unglücklichen wurde die Schädeldecke zertrümmert, so daß sein Tod sofort eintrat. Das zur Zeit des Unglücks herrschende Schneegestöber ist dem Schaffner zum Verhängnis geworden; denn er hatte dadurch die Lokomotive nicht bemerkt.

Aus Thale.

td. **Der Maskenball des Bandonion-Vereins** am Sonnabend in der „Forelle" war gut besucht. Der Verein hat gehalten, was er versprochen. Unter Fanfarenklängen zogen die Masken in den Saal und vergnügten sich einige Stunden.

t.* **Zum Fall des Widerers Schmidt** brachten wir kürzlich die Meldung, daß die Wiederaufnahme des Verfahrens abgelehnt worden sei. Von zuständiger Seite — so muß der Satz in der fraglichen Meldung heißen — wird mitgeteilt, daß das Justizministerium nicht auf dem Standpunkt steht, daß hier ein Justizirrtum vorliege und daß es deshalbschlüssig sei, das Verfahren zugunsten des Verurteilten wieder aufzunehmen.

td. **In der Hauptversammlung des Sportkartells** wurde die Aufnahme des Bandonionsvereins Edelweiß beschlossen. Der Geschäftsbericht wurde vom Gen. Liebing erstattet. In der Diskussion wurde eine sachliche Kritik geübt. Badeanstaltskommission und erwerbslose Jugend waren die Hauptpunkte der Redner. Gen. Eisenhut als Kreiskartellvorsitzender mahnte die Vereine zur Führung einer Statistik. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Die Vorstandswahlen hatten folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Ludm. Liebing, 2. Vors. E. Zweidorf, Kassierer O. Schmidt. Schriftf. Amtag und Apel. Beisitzer der Kulturvereine Querfurt, Müller, der Sportvereine Pasemann, technischer Leiter Hähne, Revisoren Katz und Köbler. Im Jahre 1931 soll der Wettkindertag am 19. Juli großzügig ausgebaut werden. Dabei soll erwähnt werden, daß in allen Vereinen rege für das Olympia geworben werden soll.

t.* **Die Kinderfreunde** hielten am Freitag eine äußerst wichtige und interessante Helfersitzung ab. Die Gruppe hat an Mitgliederzahl einen erheblichen Aufschwung genommen. Die Heimnachmittage erfreuen sich eines guten Zuspruchs. Es bestehen z. Zt. zwei Gruppen. Die Roten Falken tagen Mittwochs ab 17 Uhr im Jugendheim (Kurhaus) unter Leitung von Fritz Krüger, die Jung-Falken halten ihre Zusammenkünfte ebenfalls Mittwochs ab 17 Uhr im Hütenspeisesaal mit den Helfern Willi Beyer, Hermann Schramm und Anna Pieper ab. In Kürze soll mit Bastelarbeiten begonnen werden. Ein Briefwechsel mit Roten Falken aus Wien wird in nächster Zeit durchgeführt. Die öffentlichen Veranstaltungen werden in Kürze durchgeführt. Die öffentlichen Veranstaltungen, wie Lichtbildernachmittag, Kasperltheater usw. wiesen stets einen ungeheuren Besuch auf. Als neuer Leiter der Kinderfreunde ist der Genosse Walter Zeidler, Schleifenbachstraße 2, gewählt worden. Zu jeder Auskunft über die Arbeit der Kinderfreunde ist er gern bereit.

Aus Quedlinburg.

gr. **Die roten Spottvögel** gastierten am Freitag im Gewerkschaftshause. Es glückte ihnen durch ihren derben volkstümlichen Humor schon nach den ersten Nummern ihres Programms, den Kontakt mit dem Publikum herzustellen. Beißende Ironie und Satire wurden in den ersten Teil des Programms gelegt. Paul Oppermann verstand es, den Krieg, den Kapitalismus und Nationalsozialismus von unserem Standpunkt aus zu behandeln, während Trudelies Franz-Oppermann durch ihre Zille-Typen die Lacher auf ihrer Seite hatte. Ernste und heitere Dialekte und Soloszenen, sowie humorist. Charakterszenen bildeten den zweiten Teil, in dem wiederum Trudelies Oppermann durch ihre Cläre-Waldow-Lieder reichen Beifall erntete. Man kann behaupten, daß gerade durch diese Lächerlichmachung alles dessen, was gegen den Sozialismus ist, eine Volkstümlichkeit und Aufklärung in solche Abende hineingelegt wird.

gr. **Bewußtlos aufgefunden** wurde am Freitag abend auf dem Ditfurter Weg ein junges Mädchen. Zwei junge Arbeiter, die vorbeikamen, nahmen sich des Mädchens, das an Herzschwäche leidet, an und veranlaßten die Ueberführung ins Krankenhaus.

g.* **Die Jahreshauptversammlung des J. d. A.** findet am Mittwoch, den 4. Februar um 20 Uhr, im Gewerkschaftshause statt. Kollege Kübler-Halle wird einen Vortrag halten.

Kreis Quedlinburg.

Westerhausen, 2. Februar. Schon wieder ist ein Selbstmord aus unserem Ort zu melden. Der verheiratete Arbeiter W. Sch., welcher schon seit acht Wochen von seiner Wohnung hier verschwunden ist und seitdem vermißt wurde, ist am Sonnabend unterhalb der Altenburg bei Quedlinburg in der Bode gefunden worden.

Reinstedt, 2. Februar. Von der Feuerwehr Am Sonnabend hielt die Freiwillige Feuerwehr ihre Generalversammlung im „Landhause" bei Lofink ab. Der Kassenbericht zeigte ein gutes Plus, dem Kassierer wurde einstimmig Entlastung erteilt. Hierauf gab der 1. Brandmeister Hellmund den Tätigkeitsbericht. Uebungen fanden 7 statt und ein Feueralarm. Im Jahre 1930 wurden 23 Kameraden wegen langjähriger Dienstzeit mit Auszeichnungen versehen. Die hiesige Wehr setzt sich zusammen aus 40 Aktiven, einem Ehrenmitglied und 17 Ordnungsmannschaften. Vorstandswahl: 1. Brandmeister Karl Hellmund. 2 Fritz Graf sen., Kassierer Bruno Thiel, Schriftführer Fritz Ruhe. Zeugwart Otto Rau. Revisoren Erich Seiler und Rudolf Dippe. Im Auftrage der preußischen Regierung überreichte der Gemeindevorsteher Wolf dem Kameraden Hermann Weise die Auszeichnung für 25jährige Dienstzeit. Der Gemeindevorsteher gab noch bekannt, daß die Gemeinde beabsichtige, eine Feuersirene anzuschaffen. Eine Beihilfe für die Arbeiter-Samariter-Kolonne und eine Beihilfe zu dem Ankauf des Erholungsheimes durch den Provinzialverband wurde bewilligt.

Neinstedt, 1. Februar. Die Generalversammlung des Mieterschutzvereins fand am Sonnabend in der Felsenschänke statt. Zunächst nahm die Versammlung den Jahresbericht des

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310203-13/fragment/page=0007

Vorstandes entgegen. Sodann gab der 1. Vorsitzende Rud. Dillge Auskunft über die Sache des ehemaligen Mitgliedes und jetz. Nazi Oskar Winter, Alexanderstraße; derselbe veruntreute von 2 Jahren Beitragsgelder in Höhe von 80 Mark. W. hat sich verpflichtet, das Geld in Monatsraten an den Verein abzutragen. Mietersreund Hosang gab den Jahreskassenbericht, dem Kassierer wurde einstimmig Entlastung erteilt. Mietersreund Willi Jordan gab einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit des Wohnungsamtes. Die Versammlung beschloß die Monatsbeiträge auf 20 Pfg. heraszusetzen für Erwerbslose und Witwen auf 15 Pfg. Am 21. April kann der Verein auf ein 10jähriges Bestehen zurückblicken. Die Versammlung beschloß, diesen Tag ganz schlicht durch eine öffentliche Versammlung zu begehen. In den Vorstand wurden gewählt: 1. Vorsitzender Rudolf Dillge, 2. Vors. Otto Stertz, Kassierer E. Hosang, Schriftführer Adolf Koch, Revisoren Willi Jordan und Karl Brennecke. Die Versammlung beschloß, am 15. Februar einen gemütlichen Abend in der Fasanenschänke zu veranstalten.

Neinstedt, 3. Februar. Zum Posteinbruch. Am 1. Februar zwischen 5 und 7 Uhr ist in der Postagentur in Neinstedt ein Einbruch ausgeführt worden. Aus einem Wertgelaß wurden 434,66 Mark in bar, 315,67 Mark in Postwertzeichen, für 70 Mark Angestelltenversicherungsmarken, für 202,90 Mark Invalidenmarken sowie eine braungoldgestanzte Geldbörse mit 41 Mark und eine ältere goldene Damenarmbanduhr an schwarzem Ripsband gestohlen. Unter dem Bargeld befand sich ein neuer Zwanzigmarkschein, der noch nicht im öffentlichen Verkehr gewesen ist. Dieser trug die Nummer O 000 8152. Die gestohlenen Postwertzeichen bestanden aus 3 Pfg., 5 Pfg., 8 Pfg., 10 Pfg., 15 Pfg., 25 Pfg., 30 Pfg., 40 Pfg., 50 Pfg., 60 Pfg. und 80 Pfennigmarken. Ferner Postkarten zu 16 Pfg., 8 Pfg. und 15 Pfg., die Angestelltenmarken zu 2, 4 und 8 Mark, die Invalidenmarken zu 30 Pfg., 60 Pfg., 90 Pfg., 1.20 Mark 1,50 Mark und zu 2 Mark. Wer Wahrnehmungen gemacht hat, wende sich an die Polizei.

Bad Suderode, 1. Februar. „Marxistische Wohlfahrtspflege". Unter diesem Titel schreibt eine Suderöderin auf der bekannten Eselsmiese im Quedlinburger Kreisblatt einen Artikel, strotzend von Unsinn und Begriffsverwechslungen. Man muß staunen, wie dumm und naiv diese Zeitung ihre Leser einschätzt, daß sie es wagen darf, einen derartigen Blödsinn ihren Lesern vorzusetzen. Man nimmt mit Bestimmtheit an, daß der Urheber dieses Eingesandts nicht die Frau, sondern irgend ein Nazihelb sein wird. Diese Frau L. W. muß seit 1918 geschlafen haben, denn sonst könnte sie nicht von marxistischer Wohlfahrtspflege berichten. Wir haben bisher in Deutschland noch nie einen marxistischen Staat, noch weniger eine solche Wohlfahrtspflege gehabt. Wenn die Frau vom November-Verbrechen schreibt, soll sie es lieber unterlassen, denn das versteht sie nicht, damals 1918 war sie sicher nur ein Schulmädchen. Die Revolution 1918 war die naturgemäße Folge des Zusammenbruches des alten Kaiserreiches und des Weltkrieges. Die Blut- und Eisenpolitik, die angeblich Deutschland so groß gemacht hat (nach einem Leitartikel im Quedlinburger Kreisblatt), ist es, deren Folgen wir heute an unseren eigenen Leibern verspüren. Daß der neudeutsche Regierungsdilettantismus Schuld sei an der heute herrschenden Arbeitslosigkeit, ist eine ganz neue Entdeckung, dieser Unsinn kann allerdings nur ein Nazigehirn verbrechen. Daß die große Arbeitslosigkeit international ist, selbst in Italien, dem Lande der faschistischen Reinkultur, herrscht eine Arbeitslosigkeit unter noch viel schlimmeren wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen, scheint diese Frau nicht zu wissen. Man kann eben keine Wirtschaftskrise durch Maulaufreißen und Phrasendreschen beseitigen. Arbeitsämter, Wohlfahrtsämter müssen nach den ihnen vorgeschriebenen Gesetzen handeln, das müßte auch der Einsenderin klar sein, und dort, wo diese Gesetze beschlossen werden, im Reichstag, sind stets die marxistischen Parteien in der Minderheit gewesen. Es ist außerordentlich undankbar, wenn man den jetzigen Staat beschimpft und sich obendrein von ihm Unterstützung auszahlen läßt, aber im dritten Reich da ist es anders, da gibts Arbeitslosenunterstützung nur an Leute mit Nazipartei-büchern. Die Einsenderin schreibt von einem sterbenden System; das System, das die Einsenderin meint, kann nicht sterben, weil es noch gar nicht geboren worden ist. Wenn man dann das Reichsbanner und Rotfront in einem Atemzuge nennt, zeigt es sich, wie unerfahren diese Frau dem politischen Leben gegenüber steht, zeigt aber auch, wie borniert die eigentlichen geistigen Urheber dieses Schreibens sind. Aber wir können uns ihren Aeger denken, den sie stets empfinden, wenn die Schutzformation in straffer Zucht und Ordnung ihre Ausmärsche macht. Und sie sollen an ihr noch ihre hellste Freude haben. Die Frau aber möchten wir bitten, ruhig weiter zu schlafen, wie sie es bisher getan hat, denn sie ist zu früh erwacht, wir leben noch nicht im dritten Reich!

Groß-Schierstedt, 1. Februar. Um die Fuhrleistungen. Kürzlich sollten Fuhrleistungen der Gemeinde für 1931 vergeben werden. Nach einem ersten Angebot verhinderten aber die Landwirte die weitere Verhandlung. Sie verlangten vielmehr durch Unterschriften, daß die Fuhren der Reihe nach vergeben werden sollen. Nun muß sich die Gemeindevertretung nochmals mit der Sache beschäftigen. Man kann es den Landwirten nicht verübeln, wenn sie auf diese Weise einen tragbaren Preis für ihre Arbeit erzielen wollen. Hoffentlich werden die Landwirte als Gemeindevertreter ebenfalls für einen vernünftigen Stundenlohn eintreten, wenn einmal Erwerbslose in der Gemeinde beschäftigt werden. Die Sozialdemokraten werden zur gegebenen Zeit bestimmt daran erinnern.

Preußisch-Börnecke, 1. Februar. Die Freiwillige Feuerwehr hielt ihre Jahreshauptversammlung ab. Die Kassenverhältnisse sind gut. Die Einnahmen betragen 1088,21 Mark, die Ausgaben 917,70 Mark. Die beiden Beisitzer wurden wiedergewählt. Im Rathaus fand eine praktische Prüfung der von der Gemeinde beschafften zwei Rauchmasken statt, die zur vollsten Zufriedenheit ausgefallen ist.

Weddersleben, 3. Februar. Die Gaukonferenz der Sänger. Am Sonntag fand im Gasthof zum „Weißen Schwan" die 8. Bezirkskonferenz des 4. Bezirks (Harzgau) statt. Die Konferenz wurde eröffnet mit dem wirkungsvollen Begrüßungslied „Im Morgenrot", vorgetragen von den vereinigten Chören Liederkranz-Maiengruß. Ferner gedachte man noch mit einem Liede „Du fernes Land" des verstorbenen Arbeiterkomponisten G. A. Uthmann. Sodann wurde die Tagung eröffnet vom Bezirksvorsitzenden, dem Sangesbruder Dube-Quedlinburg. Er begrüßte zunächst die erschienenen Gäste, den Gauvorsitzenden Werner-Braunschweig, den Gem.-Vorsteher Weidling-Weddersleben und verschiedene Ehrenleiter. Der Gauvorsitzende Werner überbrachte die Grüße des Gauvorstandes. Gemeindevorsteher Weidling begrüßte die Anwesenden im Namen der Gemeinde und wünschte der Tagung guten Erfolg. Eine kurze Begrüßungsrede hielt dann noch guten örtlichen Verein Sangesbruder Thiel. Dann gab der Vorsitzende den Jahres- und Geschäftsbericht. Er führte aus, daß auch der Deutsche Arbeiter-Sänger-Bund unter der großen Wirtschaftskrise zu leiden hat. Die Krise ist eine Auswirkung der bankerotten kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Die Zahl der im Bezirk zusammengeschlossenen Vereine ist von 34 auf 35 gestiegen. Dieser neuhinzukommende Verein wurde in Nachterstedt gegründet. Die Mitgliederzahl der angeschlossenen Vereine im Bezirk ist gegenüber dem Jahre 1929 mit 1295 Mitgliedern im Jahre 1930 mit 1258 um 37 Mitglieder gefallen. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Vereine alle ihre Mitglieder melden müssen aus Rücksicht auf die Bundesbeiträge und von schädlichen Rückwirkungen für den Bund zu vermeiden. Die Vereine müssen unbedingt ihren Verpflichtungen trotz der schlechten wirtschaftlichen Lage nachkommen. Anschließend gab Sangesbruder Hildebrandt-Quedlinburg den Kassenbericht, der ein kleines Defizit aufweist. Sodann folgte die Aussprache über den Geschäfts- und Kassenbericht. Die Senkung der Bundesbeiträge wurde von den meisten Delegierten gefordert. Sangesbruder Thiel-Weddersleben erklärte zu dieser strittigen Frage, daß sich die im nächsten Jahre stattfindende Bundesgeneralversammlung mit der Senkung der Bundesbeiträge beschäftigen muß. Die Anträge hierzu sind schon beim Gauvorstand gestellt. Sangesbruder Werner vom Gauvorstand befürwortet den Zusammenschluß örtlicher Vereine. Ebenfalls hat er darum, die Mitglieder richtig zu melden. Darauf wurde zum Geschäfts- und Kassenbericht Entlastung erteilt. Dann sprach der Bezirksdirigent Kopf-Quedlinburg kurz über den Kursus, der im Staatlichen Musikheim Frankfurt (Oder) kürzlich stattgefunden hat. Die Abhaltung eines Bezirkssängerfestes wurde beschlossen. Es soll in Alsersleben stattfinden. Der Zeitpunkt des Festes und deren Ausgestaltung wird dem Bezirksvorstand und dem Alsersleber Verein überlassen. Ebenfalls wurde zur Finanzierung des Festes ein obligatorischer Festbeitrag in Höhe von 30 Pfg. beschlossen. Nach der Mittagspause wurden die an die Bezirksgeneralversammlung gestellten Anträge behandelt. Die nächstjährige Bezirkskonferenz findet in Nachterstedt statt. Der von einem Verein gestellte Antrag auf Niederschlagung der Bundesbeiträge soll der Bezirksvorstand erst noch einmal näher nachprüfen. Der Bericht der Mandatsprüfungskommission ergibt die Anwesenheit von 51 Delegierten. Die Vorstandsmitglieder wurden auf Vorschlag einstimmig wiedergewählt. 1. Vors. Sangesbruder Dube-Quedlinburg, 2. Vors. Witte-Quedlinburg, Kassierer und Schriftführer Hildebrand-Quedlinburg Beisitzer Werner-Thale und Sangesbruder Thiele-Weddersleben. Sangesbruder Werner-Braunschweig machte darauf aufmerksam, daß die Vereine, die vom Bundesvorstand eingeführten Mitgliedsbücher anschaffen müssen. Der obligatorische Festbeitrag wird ab 1. April in Höhe von 5 Pfg. je Monat und Mitglied bis zum Januar 1933 erhoben. Der Beitrag dient dem Bundesfängerfest, das 1933 in Nürnberg stattfinden soll. Mit einem wuchtigen Appell an alle Anwesenden im Interesse unserer Sängerbewegung weiter zu arbeiten und mit dem Liede „Empor zum Licht", welches von den Delegierten stehend gesungen wurde, erreichte die Tagung ihr Ende. Anschließend wurde zu Ehren der Delegierten noch ein Gesangskonzert von den vereinigten Chören Liederkranz-Maiengruß veranstaltet. Alle Lieder, die zum Vortrag kamen, gefielen sehr gut.

Malerei des 19. Jahrhunderts.

Mädchenkopf von Franz Stuck.

Genossenschaftliches.

Die kommunistische Pleite in Halle.

Ueber die Ursachen des Zusammenbruchs des unter kommunistischer Leitung stehenden Konsumvereins werden von kommunistischer Seite Darstellungen verbreitet, die unwahr sind. Mit Berechnung reden die schuldigen kommunistischen Urheber des Zusammenbruchs fortgesetzt von einer gekündigten 400 000 Mark-Hypothek der GEG. oder der „Volksfürsorge". Beide Institutionen sind in der glücklichen Lage, nicht mit Geld an dem leichtfertig vernichteten Unternehmen beteiligt zu sein. Die 400 000 Mark, um die es sich hier handelt, gehören der Pensionskasse des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine. Bei dieser Pensionskasse handelt es sich eine Einrichtung, die von den Arbeitern und Angestellten der genossenschaftlichen Betriebe in der Art eines Versicherungsvereins auf Gegenseitigkeit getragen wird und deren eingezahlte Gelder zur Auszahlung von Witwen- und Waisen- sowie Alters- und Invalidenrenten bestimmt sind. Diese Pensionskasse besitzt volle eigene Rechtspersönlichkeit. Die Mittel der Pensionskasse werden nicht von der GEG., sondern aus kleinen und kleinsten Beiträgen der Arbeiter und Angestellten aufgebracht. Es ist ganz selbstverständlich, daß die Verwendung der Versicherungsgelder für den vorgeschriebenen Satzungszweck unter allen Umständen garantiert werden muß.

Die Pensionskasse muß natürlich im Interesse der Alters-, Invaliden-, Witwen- und Waisenrenten, für die sie aufzukommen hat, mit peinlicher Sorgfalt Obacht geben, daß ihr weder Kapitalien noch Zinsen verloren gehen. Würde die Leitung der Kasse in Fällen wie der des Allgemeinen Konsumvereins Halle nicht äußerste Vorsicht walten lassen, dann würde sie vom Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung, dem sie unterstellt ist, mit Recht zur Verantwortung gezogen werden. Die Gelder der Versicherten sind nicht dazu da, von gewissenlosen „Geschäftsführern" verwirtschaftet zu werden.

Noch ein Skandal

kündigt sich in Gotha an, wo der Konsumverein gleichfalls unter kommunistischer Leitung steht. Der kommunistische Geschäftsführer hat dem Betriebsrat zugemutet, einen Lohnabbau bis zu 20 Prozent und einem Verzicht auf Bezahlung von 900 Ueberstunden zuzustimmen! Der Betriebsrat hat die Zumutung abgelehnt und sich mit den Gewerkschaften in Verbindung gesetzt.

Wirtschaft und Handel.

Wenn die Baumwolle fällt. Im Staate Arkansas im reichen Amerika sind durch den Preissturz für Baumwolle nicht weniger als 200 000 Menschen unmittelbar vom Hunger bedroht. Vom Staat werden durchgreifende Hilfsmaßnahmen verlangt.

Marktberichte.

Berliner Getreidebörse vom 2. Februar.

	31. Januar (ab märkische Station in Mark)	2. Februar
Weizen	268.— bis 268.—	267.— bis 269.—
Roggen	156.50 bis 158.50	156.— bis 158.—
Braugerste	204.— bis 213.—	204.— bis 213.—
Futter- und Industriegerste	190.— bis 204.—	190.— bis 204.—
Hafer	140.— bis 147.—	139.— bis 146.—
Weizenmehl	30.25 bis 37.50	30.25 bis 37.50
Roggenmehl	23.60 bis 26.50	23.70 bis 26.50
Weizenkleie	11.00 bis 11.25	11.00 bis 11.25
Roggenkleie	9.50 bis 10.00	9.50 bis 10.00

Amtliche Eiernotierungen. Preise in Pfennigen je Stück im Großhandel: Deutsche Eier: Trinkeier, vollfrische, gestempelte, über 65 g 13½, 60 g 12, 53 g 10¾, 48 g 10, ausortierte, kleine und Schmutzeier 9. Auslandseier: Dänen 18er 14, 15½—16er 11¾, leichtere 9¾, Holländer 60—62 g 12¼—12¾, 57—58 g 11¾, Rumänen 9—9½, Ungarn und Jugoslawen 9¾—9½, kleine, Mittel- und Schmutzeier 8. In- und ausländische Kühlhauseier: normale 7½—8½, Chinesen und ähnliche 6½—9½. Witterung: kalt Tendenz: freundlicher.

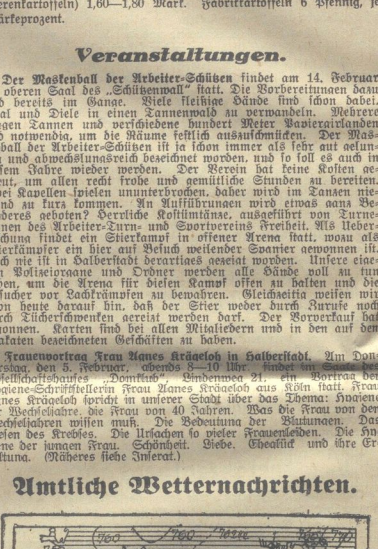
Amtliche Kartoffelnotierungen. Erzeugerpreise, Berlin, je Ztr., waggonfrei ab märkischen Stationen: weiße 1,10—1,30, rote 1,20 bis 1,40, Odenwälder blaue 1,20—1,40 Mark, gelbfleischige (außer Nierenkartoffeln) 1,60—1,80 Mark. Fabrikkartoffeln 6 Pfennig, je Stärkeprozent.

Veranstaltungen.

Der Maskenball der Arbeiter-Schützen findet am 14. Februar im oberen Saal des „Schützenwall" statt. Die Vorbereitungen dazu sind bereits im Gange. Viele fleißige Hände sind schon dabei. Saal und Diele in einen Tannenwald zu verwandeln. Mehrere Bogen Tannen und verschiedene hundert Meter Papiergirlanden sind notwendig, um die Räume festlich auszuschmücken. Der Maskenball der Arbeiter-Schützen ist ja schon immer als sehr gut gelungen und abwechslungsreich bezeichnet worden, und so soll es auch in diesem Jahre wieder werden. Der Verein hat keine Kosten gescheut, um allen recht frohe und gemütliche Stunden zu bereiten. Zwei Kapellen spielen ununterbrochen, daher wird im Tanzen niemand zu kurz kommen. An Aufführungen wird etwas ganz Besonderes geboten? Herrliche Kostümtänze, ausgeführt von Turnerinnen des Arbeiter-Turn- und Sportvereins Freiheit. Als Ueberraschung findet ein Stierkampf in offener Arena statt, wozu als Stierkämpfer ein hier auf Besuch weilender Spanier gewonnen ist. Noch nie ist in Halberstadt derartiges geseiat worden. Unsere eigenen Polisiorgane und Ordner werden alle Hände voll zu tun haben, um die Arena für diesen Kampf offen zu halten und die Besucher vor Nachrämpfen zu bewahren. Gleichzeitig weisen wir schon heute darauf hin, daß der Stier weder durch Zurufe noch durch Tücherschwenken gereizt werden darf. Der Vorverkauf hat begonnen. Karten sind bei allen Mitgliedern und in den auf den Plakaten bezeichneten Geschäften zu haben.

Frauenvortrag Frau Agnes Kräaeloh in Halberstadt. Am Donnerstag, den 5. Februar, abends 8—10 Uhr findet im Gewerkschaftshaus „Domfrieden", Bindemöner 21, ein Vortrag der Hygiene-Schriftstellerin Frau Agnes Kräaeloh aus Köln statt. Frau Agnes Kräaeloh spricht in unserer Stadt über das Thema: Hygiene der Wechseljahre, die Frau von 40 Jahren. Was die Frau von den Wechseljahren wissen muß. Die Bedeutung der Blutungen. Das Wesen des Krebses. Die Ursachen so vieler Frauenleiden. Die Hygiene der jungen Frau. Schönheit. Liebe. Ehekälte und ihre Erhaltung. (Näheres siehe Inserat.)

Amtliche Wetternachrichten.



ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◔ heiter, ◑ halbbedeckt, ● wolkig, ● bedeckt, • Regen, * Schnee, ≈ Dunst, ≡ Nebel, R Gewitter, Δ Graupeln, ▲ Hagel, ◎ Stille, — sehr leicht, — leicht, — schwach, — mäßig, — frisch, — stark, — steif, — stürmisch, — voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Luftthermometer an.

Wetterdienststelle Magdeburg.

Voraussichtliche Witterung bis Mittwochabend.

Von Osten her haben etwas kältere Luftmassen die Oder überschritten, sodaß auf dem Flugplatz Tempelhof am Montagmorgen 5 Grad Kälte beobachtet wurden. Westlich der Elbe blieb es daegen wärmer. Hier entfernte sich das Thermometer nicht weit vom Nullpunkt. Die Nordseedepression wird bei Barometerfall über Mitteldeutschland nach Südosten vordringen. Auf ihrer Vorderseite verbreitet sich Südwestwind allmählich etwas wärmere Luftmassen nach Nordosten vorauftoßen. Sie werden uns eine geringe Temperaturerhöhung bringen. Damit dürfte auch der Nebel aufhören. Im Harz wird der Frost weiter anhalten. Die Erwärmung im Flachlande wird wahrscheinlich um Wochenmitte einer neuen Abkühlung Platz machen.

Aussichten: Oestlich der Elbe am Dienstag noch neblig, sonst bedeckt mit tiefen Wolken. Temperatur im Flachlande nahe am Nullpunkt, im Harz weiterhin Frost. Am Mittwoch bedeckt, aber nebelfrei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310203-13/fragment/page=0008

S·p·o·r·t

Rundfunk und 2. Arbeiter-Winterolympia

Im Rundfunk wird das 2. Arbeiter-Wintersport-Olympia am 7. Februar von 10.30—11 Uhr und am 8. Februar von 10.45—11 Uhr (Schlußspiel um die Eishockey-Meisterschaft in Semmering) auf die Mirag übertragen.

Ob weitere Sender die Veranstaltungen übernehmen, kann in diesem Augenblicke nicht gesagt werden. Wir bitten die örtlichen Zeitfolgen zu vergleichen. Weiter hat die Leitung des Arbeiter-Wintersport-Olympias mit der Programmdirektion der Oesterreichischen Radioverkehrs A.-G. nachfolgende Uebertragungen von dem 2. Arbeiter-WintersportOlympia vereinbart: In der Zeit vom 5.—8. Februar 1931 wird täglich um 19.30 Uhr nach dem Wetterbericht und Zeitzeichen von Radio Wien ein Bericht über das Arbeiter-Wintersport-Olympia gesendet. Am 5. Februar wird von etwa 14 Uhr bis etwa 14.20 Uhr vom 3 km Hindernislauf berichtet werden. Am 6. Februar wird um 9.30 Uhr nach dem Marktbericht über die Eislaufwettbewerbe berichtet, die an diesem Tage stattfinden. Um 12.15 desselben Tages wird vom 10-km-Abfahrtslaufen übertragen. Am Samstag, den 7. Februar, wird um 11.30 Uhr über den Verlauf des Arbeiter-Wintersport-Olympias gesprochen und der Einlauf der Ersten des 30-km-Laufes geschildert. Am gleichen Tage, von 19.30 bis 19.45 Uhr, wird der Bericht von Mürzzuschlag übertragen und gleichzeitig von dem dort stattfindendem Eisfest und den Eis-Tanz-Wettbewerben berichtet. Am Sonntag, den 8. Februar, wird von 10.20 bis etwa 10.30 Uhr vom 10-km-Mannschaftslauf übertragen werden und von 10.45 bis 11 Uhr vom Endspiel im Eishockey. Am Sonntagnachmittag werden von 15—15.20 Uhr und von 15.40—16 Uhr Teilübertragungen vom Hauptspringen durch Radio Wien gesendet werden.

Die Oesterreichische Radio-Verkehrs A.-G. wird dem mitteleuropäischen Rundfunk die Uebertragungen anbieten.

*

Aus der Kreisvertretertagung in Leipzig.

Kreisvertretertage sind kleine Bundestage. Sie bestimmen die Geschicke die Bundes bis zum nächsten Bundestage und sind daher äußerst wichtig für die Entwicklung des Bundes. So auch diese Tagung. Der Vorsitzende Gellert zeigte im Vortrage „Lage des Bundes" in großen Zügen die politischen und wirtschaftlichen Gefahren auf und zieht scharf die Schlußfolgerung, daß alle Arbeiterorganisationen umso einiger zusammenstehen müssen. Es darf besonders auf dem Gebiete des Selbstschutzes keine Zersplitterung geben. Rege Aussprache fanden die Fragen: Reichsbanner, Sozialdemokratischer Ordnungsdienst und eigene Schutzsportorganisationen. Das Ergebnis ist: Alle Organisationen müssen zusammenstehen, auch ohne Neid und Reibung nebeneinanderarbeiten können, aber unter allen Umständen unter einheitlicher Führung, damit nicht gegen-, sondern stets miteinander gearbeitet wird. Stärkste Regsamkeit und Einheit der gesamten Arbeiterschaft sind nötig, um der drohenden Reaktion wirkungsvollst entgegentreten zu können.

Der Geschäftsbericht des Genossen Schubert spiegelte die Not der Zeit wieder: Steigende Ausgaben, fallende Einnahmen! Die Finanzlage wurde eingehend besprochen und entsprechende Maßnahmen beschlossen. Trotz aller Not ist der feste Bau des Bundes und des Geschäftes unerschüttert. Gen. Gellert konnte sogar berichten, daß trotz Wirtschaftsnot und Opposition die Zahl der Vereine, wie der Bundesmitglieder 1930 nicht unerheblich gestiegen ist.

Die Besprechung des Olympia in Wien brachte die hellste Empörung über die geradezu skandalös ungleiche Behandlung des bürgerlichen Olympia gegenüber dem Arbeiter-Olympia durch die deutsche Reichsregierung und hofft, daß in Zukunft wenigstens etwas mehr Gleichheit in der Behandlung eintritt.

Die Tagung erwartet weiter, daß alle Bundesmitglieder unbedingt am Olympia teilnehmen, die noch wirtschaftlich dazu in der Lage sind. Weiter sollen die Vorarbeiten für den Weltkindertag mit allen Kräften gefördert werden.

*

Fußball.

Minerva 28 Neukölln gegen Luckenwalde I. 5:1 (4:0) Ecken 7:5. Im Luckenwalde wurde im Ausscheidungsspiel um die Kreismeisterschaft im Fußball des 1. Kreises im Arbeiter-Turn- und Sportbund e. V. Minerva 28 Neukölln als Gegner gegen den bisherigen Kreismeister Luckenwalde I ermittelt. Ein technisch gutes Spiel beider Mannschaften entwickelte sich, das die klare Ueberlegenheit Minervas brachte. Am 15. Februar muß Minerva Neukölln gegen den bisherigen Kreismeister und Besten der Kreisklasse, Luckenwalde 1, zum Kampf um die Entscheidung der Kreismeisterschaft antreten.

Um die westdeutsche Kreismeisterschaft. Frisch-Auf Köln 93 gegen Dortmund Eving 2:1 (0:0). Ueber 2000 Zuschauer erlebten eine Riesenüberraschung. Köln konnte die am vergangenen Sonntag erkämpfte Schlappe wieder auswetzen und verdient gegen den Favoriten aus Dortmund siegen. Dortmund-Eving enttäuschte ganz gewaltig.

Oberprockhövel gegen Lindfort 5:1 (3:1). In Schwelm nahm das Rundenspiel um die Westdeutsche Meisterschaft vor 1200 Zuschauern den erwarteten Verlauf. Der Altmeister Oberprockhövel erwies sich als eine Klasse besser, obwohl Lindfort bis zum Schluß um weitere Erfolge bemüht war. Der Altmeister konnte durch diese Erfolg sich an die Tabellenspitze setzen.

Thüringens Kreismeister in Pegau (Sachsen). F.-A. Rositz verlor im Freundschaftstreffen gegen Leipzigs Meister Sportvgg. Pegau 1:3

Neuhaldensleben Kreisfußballmeister!

Britannia-Aschersleben geg. Wacker-Friesen Neuhaldensleben 3:4. „Es ist vollbracht", werden wohl die Neuhaldensleber gesagt haben, als dies Spiel vorbei war. Aber auch die maßgeblichen Funktionäre werden den Abschluß der diesjährigen Meisterschaftsspiele nur begrüßen. Viel hätte nicht gefehlt und die Meisterschaftsfrage wäre immer noch nicht geklärt gewesen. Hätte nämlich Britannia gewonnen, dann wäre noch ein Einspruch Neuhaldenslebens gegen die abermalige Ansetzung zu verhandeln gewesen. Ganz gleich wie die Urteilsprechung des Bundesausschusses ausgefallen wäre, aber die Klarheit wäre noch nicht da. Ganz leicht hätte das Resultat umgekehrt lauten können. Britannia hatte das ganze Spiel hindurch die Führung. Erst 20 Minuten vor Schluß schaffte Wackers Halblinker den Ausgleich, somit die Situation günstiger stellend. Infolge des Unentschieden mußte verlängert werden, doch schon nach 7 Minuten war das Spiel entschieden.

1500 Zuschauer mußten feststellen, daß Britannia ein ebenbürtiger Gegner war.

Von Anfang an legten die Aschersleber ein schnelles Tempo vor, aus welchem bald das Führungstor entsprang. Unleugbar war Aschersleben in seinen Angriffen energischer. Die allgemeine Verblüffung wurde noch gesteigert, als durch einen Elfmeter-Ball der zweite Erfolg sicher gestellt wurde. Darauf löste Neuhaldensleben den Gegner ab. Aus einem Gedränge gelang es dann, den Torunterschied zu verringern. Durch den vom Schnee glatt gewordenen Ball mußten alle Spieler, vor allen Dingen die Torhüter, in erhöhter Bereitschaft sein. Dennoch konnte nicht verhindert werden, daß die Britannen ein drittes Mal erfolgreich waren. Mit ängstlichen Mienen der Anhänger Neuhaldenslebens und diesen selbst, sahen sie der zweiten Hälfte entgegen. Aber schon der erste Angriff ließ ihre Gesichter wieder erhellen. Unhaltbar wurde der Ball zum zweiten Treffer eingesandt. Aufregung der Spieler veranlaßte, daß günstige Gelegenheiten verschossen wurden. Wacker konnte schließlich nach besserem Zuspiel den Ausgleich schaffen, der bis Schluß der regulären Spielzeit nicht geändert werden konnte. Die Bemühungen, das Resultat zu ändern, mißlangen.

Verlängerung.

Als der Schiedsrichter zur Verlängerung schritt, machte man sich wieder auf eine zwei einhalbe Stunden gefaßt. Die Zuschauer stemmten sich noch einmal fester gegen die Barriere. Die Spielleiter der beteiligten Vereine wurden unruhiger. Wer wird das erste Tor treten? Die große bange Frage. Sie sollte bald gelöst sein. Mertlich ließ Aschersleben nach. Die zuerst sehr temperamentvolle Mannschaft war abgekämpft. Neuhaldensleben aber legte im mächtigen Endspurt los. Nach 7 Minuten war es entschieden. Neuhaldensleben war mit einem Angriff bis dicht an das Tor gekommen. Alles rief Tor! Aschersleben wurde verwirrt. Die Verteidiger ließen den Ball einen Augenblick unbewacht. Dieser wurde ausgenutzt. Neuhaldenslebens Halbrechter jagte die Kugel zum entscheidenden Tor ein.

Entschieden. Nachdem eine Serie von Kreisspielen, die sämtlich in bester Art und Weise ausgetragen wurden, von der Neuhaldensleber Mannschaft in glänzender Manier geschlagen wurden, ist nun der große Wurf geglückt. Wir hoffen, daß in den kommenden Spielen um die Mitteldeutsche Meisterschaft die Mannschaft eine gleiche Spielweise an den Tag legt, dann wird es um den Stand des zweiten Kreises in diesen Spielen nicht schlecht bestellt sein.

Nicht müde werden, bevor das Ziel erreicht ist! Immer wieder wird es von dir in Sport und Spiel verlangt. Ausdauer, Mut bis zum letzten verlangt erst recht der Kampf gegen den Faschismus. Du kämpfst doch mit? Unterstütze die Sozialdemokratie, die die Abwehrmaßnahmen leitet!

Werde Sozialdemokrat!

Von den Fußballspielen im Kreis sind folgende Resultate bekannt geworden:

Magdeburg.

meldet, daß die zahlreich stattgefundenen Spiele keine Ueberraschungen brachten. Eintracht Süd — Jahn Gr.-Ottersleben 3:4, B. f. B. gegen Borussia 2:2, Sportfreunde gegen Bennedenstein 2:1. Turner Burg gegen W. B. C. 5:2, Sturm 07 gegen Z. d. A. 6:0. Vorwärts Zerbst war bei Sportklub Burg Gast und gewann verdient 6:1. Sturm Schönebeck mußte sich von Fichte West ein 2:2 gefallen lassen.

Anhalter Resultate:

Sportfreunde Dessau hatten Eintracht Leipzig zu einem Spiel verpflichtet. Die Gäste enttäuschten etwas, so daß die Heimischen 6:2 gewannen. Britannia Meinsdorf spielte gegen Alten 3:1 und Vorwärts Bernburg behauptete sich gegen Sportlust Gröna 9:5. Der Turnerbund Bernburg hatte gegen Freie Turner Aschersleben gespielt und mußte eine Niederlage von 5:2 hinnehmen.

Aschersleben

berichtet nur, daß Spielvereinigung gegen Frisch Auf Hecklingen 7:4 spielte.

Ortsderby in Braunschweig.

Wacker gegen B.S.V. Eintracht 2:3. In der neuen Aufstellung Wackers fügten sich die jungen Kräfte nicht ganz dem Alter an. Bis zum Seitenwechsel lag Eintracht 3:1 in Führung. Danach wurde Wacker besser. Jedoch reichte es nicht mehr, an die schon erzielte Torzahl Eintrachts heranzukommen. — Union behauptete sich gegen Sportfreunde 3:1.

Fußball im Harzbezirk.

Teutonia-Oschersleben gegen Turner-Braunschweig 3:4 (2:4). Das am Sonntag stattgefundene Spiel war trotz der Niederlage ein guter Erfolg für Oschersleben. Vor etwa 400 Zuschauern stellten sich die Mannschaften dem Unparteiischen Neubauer-Halberstadt, der sein Amt gut versah. Der Anstoß der Braunschweiger brachte gleich einen überraschenden Vorstoß nach vorn, doch wurde dieser gefährliche Angriff durch Abseits unterbunden. Von Braunschweig wird dann sehr gutes Angriffsspiel entwickelt, das ihnen im Felde einen vorläufigen Vorteil einbringt. Oschersleben verfiel in den Fehler, seinen Sturm zu weit nach hinten zu nehmen, so daß Braunschweig sich vor dem Tore festsetzen konnte. Dies dauerte etwa 10 Minuten, dann ging Oschersleben aus sich heraus. Von der bisherigen Ueberlegenheit der Gäste war nicht mehr viel zu merken. Teutonia konnte dann auch nach einer Viertelstunde zum ersten Tore kommen, das von Halblinks auf Vorlage von Halbrechts scharf eingeschossen wurde. Oschersleben schaffte jetzt schwere Momente vor Braunschweigs Tor, die nur mit äußerster Kraft von Br. abgewehrt werden konnten. Erfolge für Teutonia fielen aber erst, nachdem Braunschweig das Resultat auf 2:1 gestellt hatte. Von Osch. werden leider mehrere sichere Sachen verpaßt, bis dann Halblinks den Ausgleich erzielte. Dieses Tor fiel aus einem Strafstoß heraus. Gleich nach dem Wiederanstoß von Braunschweig erhöhten diese auf 3:2. Ein weiteres Tor für die Gäste war Anlaß zu einer Umstellung der Oschersleber Mannschaft. Diese beiden letzten Tore waren von Br. erzielt, weil die Teutonia-Verteidigung sowie die Läuferreihe zu weit nach hinten gerückt war und dem Torwart die Sicht versperrten. Nach dem Seitenwechsel hatte Teutonia hierin sich geändert. Das Tor wurde frei gehalten und der Torwart konnte ungehindert arbeiten. Das Resultat war dann auch, daß Braunschweig keine Erfolge mehr erzielen konnte. Oschersleben dagegen holte durch Halbrechts noch ein Tor, somit das Resultat auf 3:4 stellend. Die Mannschaften zeigten den Zuschauern ein im flotten Tempo vorgetragenes Spiel, das leider in der zweiten Halbzeit durch Einsatz der Körperkräfte dem Schiedsrichter Veranlassung gab, schärfer durchzugreifen. Bei Oschersleben hätten die Außenläufer mehr den Sturm unterstützen müssen. Der Mittelstürmer zeigte zwar noch nicht die nötige Erfahrung für solche scharfen Spiele, wird sich aber nach einigen Spielen besser machen. Der Halbrechte durfte nicht den Fehler machen, immer so weit hinten zu bleiben, weil hierdurch der Sturm zerrissen wurde. Braunschweigs Stärke lag in der Läuferreihe. Allgemein gesagt, waren beide Mannschaften gleichwertig. Oschersleben hatte viel Pech im Torschuß, sonst hätte das Resultat umgekehrt stehen können. — Teutonia Oschersleben 2. gegen Braunschweig 2. 1:2.

Hadmersleben Sportverein gegen Sportfreunde Thale 2:2. Das Gesellschaftstreffen in Hadmersleben endete mit einem Unentschieden. Hadmersleben war die etwas bessere Mannschaft, die aber ihre Torchancen nicht richtig ausnützte. Thale bekam zwei Elfmeter zugesprochen, die beide verwandelt wurden. Das Spiel hinterließ einen guten Eindruck, da es immer flott und fair durchgeführt wurde. — Hadmersleben Alte Herren gegen Thale Alte Herren 3:4. —

Eintracht Osterwieck gegen Turner Hornhausen konnte nicht stattfinden, da Hornhausen es vorgezogen hatte, seinen Verpflichtungen zum Spielantritt nicht nachzukommen.

*

Turnen : Leichtathletik.

Bezirksschule 1. Bezirk, 2. Kreis. Am 14. und 15. Februar findet der fünfte Lehrgang der Bezirksschule in Wernigerode statt. Treffpunkt 18.45 im Gewerkschaftshaus. 19 Uhr Vorträge: Genosse Pflugk-Leipzig u. a.

*

Handball.

Handball im Magdeburger Land.

In einem rückständigen Serienspiel wurde Tangerhütte von Diesdorf 2. 3:0 abgefertigt. Ein recht hohes Resultat erzielte Fichte Alte Neustadt über Gerwisch 9:0. Das nächste, zahlenmäßig höchste Resultat schaffte Vorwärts Fermersleben, indem Fichte Buckau 7:1 geschlagen wurde. Mit 6:1 Toren blieb Diesdorf über Kl.-Ottersleben Gewinner und Fichte Sudenburg über Fr. T. Südost. Borussia trennte sich von Cracau mit einem 3:1 Sieg, während sich Eintracht Neustadt mit einem knappen 2:1 über Fichte Neue Neustadt zufrieden geben mußte. Fichte Altstadt stellte seine Spielstärke gegen Bar Kochba unter Beweis. 3:1 hatten letztere das Nachsehen. Auch ein Unentschieden ist zu verzeichnen, Gr.-Ottersleben gegen Segelklub 2:2.

Dessauer Handball. Fichte Roßlau gegen Reichsbanner Dessau 4:1, Gr.-Kühnau gegen Sportklub Dessau 7:0, M.T.V. Bernburg gegen Turnerbund Bernburg 4:1, Vorwärts Bernburg gegen Leopoldshall 3:1. Die B-Mannschaften beider Vereine trennten sich 1:1.

Aschersleben: Freiheit Calbe gegen Freie Turner Welsleben 1:3.

Braunschweig. Freie Turner Braunschweig und Freie Turner Lehndorf trennten sich nach schönem Spiel torlos. Broitzem mußte sich von einer kombinierten Mannschaft des Reichsbanners Braunschweigs ein 3:1 gefallen lassen.

Fußball-Vorschau.

Für den 8. Februar ist nur ein Spiel von Bezirksmannschaften untereinander abgeschlossen. Die übrigen Vereine haben sich Gegner aus anderen Bezirken verpflichtet oder fahren nach auswärts. So empfängt Burgund Halberstadt den V. f. B. Quedlinburg auf eigenem Platze. Nachdem das erste Spiel in Quedlinburg für Halberstadt verloren gegangen war, werden sich die Burgunder anstrengen, um wenigstens auf dem eigenen Platze einen Sieg herauszuholen. — Sportfreunde Wernigerode hat seinen Namensvetter aus Seesen verpflichtet. Seesen ist ein im Braunschweiger Bezirk angesehener und geachteter Gegner, so daß ein interessantes Treffen zu erwarten ist. — Sportfreunde Thale spielt gegen Sportverein Güsten. Auch dieses Spiel, das auf dem Pfingstanger in Thale steigt, wird seine Anziehungskraft nicht verfehlen. — Teutonia Oschersleben hat eine Rückspielverpflichtung nach Union Schöningen zu erledigen. Oschersleben tritt in Schöningen mit drei Mannschaften an. — Im unteren Mannschaften ist das Spiel Hornhausens Jugend gegen Thale Jugend in Hornhausen zu nennen.

*

Notizen.

Mitteldeutsche Spielvereinigung (Fußball) 2. Kreis. 1. Bezirk. Allen Bezirksvereinen sind die Rundschreiben sowie Fragebogen zur

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310203-13/fragment/page=0009

Serie zugegangen. Die Fragebogen müssen bis zum 5. Februar an den Genossen Lins, Halberstadt, die Meldegebühren ebenfalls bis zum 5. Februar an den Genossen Pasemann, Thale, eingesandt werden. Die Vereine werden ersucht, die Frist unbedingt einzuhalten, da Meldungen, die später eingehen, nicht berücksichtigt werden können. Ueber die bis zur Serie abgeschlossenen Gesellschaftsspiele haben die Vereine umgehend dem Genossen Wiesner, Oschersleben, zu berichten.

Der neue Dreibund: J.A.H. — Rot Front — bürgerlicher Sport. Die Einheitsfront zwischen dem kommunistischen Sportverband und dem bürgerlichen Sportlager hat in der Internationalen Arbeiterhilfe, einem in kommunistischen Diensten stehenden Gebilde, einen neuen Verbündeten erhalten. Die Internationale Arbeiterhilfe, Bezirk Niederrhein, Düsseldorf, Immermannstr. 24, hat unter dem 5. Januar 1931 den kommunistischen Sportvereinen in ihrem Gebiet ein Rundschreiben zugestellt, in dem es heißt:

„Arbeitersportler und Arbeitersportlerin willst Du abseits stehen? Wir glauben nicht, sondern in die erste Reihe gehört auch Ihr. Wir senden Euch deshalb anbei die Sammellisten Nr. von ..... bis Nr. ..... Laßt dieselben in Euren Kreisen zirkulieren. Darüber hinaus setzt besondere Spiele an, auch mit bürgerlichen Vereinen, deren Reinerträge Ihr übermeist der IAH. zur Durchführung der Solidaritätsaktion."

So steht also der „unversöhnliche" kommunistische Kampf gegen das Bürgertum und seine Einrichtungen aus. Kein Wunder, daß da Kommunistensportler selbst als Streikbrecher gegen die kommunistische R.G.O. auftreten, wie es beim kommunistischen Papierarbeiterstreik im Januar in Halle-Cröllwitz geschehen ist.

Kommunistensportler als Streikbrecher. In Verfolg des kommunistischen Bergarbeiterstreiks an der Ruhr und in Oberschlesien hatte die kommunistische R. G. O. im Bezirk Halle-Cröllwitz einen Papierarbeiterstreik angezettelt, der aber schon nach drei Tagen abgebrochen wurde, weil die kommunistische Streikparole von den Arbeitern nicht befolgt wurde. Am Zusammenbruch dieser kommunistischen Aktion haben die Mitglieder der kommunistischen Sportvereine in Cröllwitz hervorragenden Anteil. Wie der kommunistische „Klassenkampf"-Halle in einem Leitartikel selbst mitteilt, haben sich Angehörige der genannten Vereine als Streikbrecher betätigt. Die Klassenkampfredaktion tritt das auf mangelnde bolschewistische Festigkeit und Energie seitens der zuständigen Parteileitung zurück. Damit haben die politischen Einpeitscher in den „K. G."-Vereinen für ihre Tätigkeit neuen Antrieb erhalten.

Wirksamer Kampf gegen den Ertrinkungstod. Die Badeverwaltung in Karlsruhe läßt in den städtischen Bädern unentgeltlichen Schwimmunterricht erteilen. Jedem Einwohner wird unentgeltlich Schwimmunterricht während der Wintersaeit angeboten. Die Schwimmschüler haben lediglich das Badeeintrittsgeld zu bezahlen. Außer dem Schwimmunterricht wird aber auch Fortbildungsunterricht erteilt im Tauchen, Springen und Retten. Die Karlsruher Badeverwaltung stellt zu diesem Zweck ihr gesamtes technisches Personal zur Verfügung. Durch diese nachahmenswerte Einrichtung stellt sich die Badeverwaltung in vorbildlicher Weise mit in die Reihe der Schwimmvereine und der Schulverwaltungen, die bisher als einzige sich mit der Ausbildung der Nichtschwimmer beschäftigten. Wenigstens haben die Arbeiter-Schwimmvereine auf diesem Gebiet bahnbrechend gewirkt und immer schon ausgiebigen Schwimmunterricht an Unbemittelte erteilt. Durch diese Einrichtung erreicht die Badeverwaltung in Karlsruhe, daß trotz der schweren Zeit die städtischen Bäder stark besucht werden. — Wann folgen andere Badeverwaltungen diesem vernünftigen Beispiel?

Schach-Ecke

Evansgambit.

Gespielt 1857 zu Neuyork.

Weiß: James Thompson. Schwarz: Paul Morphy.

1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	Sb8—c6
3.	Lf1—c4	Lf8—c5
4.	b2—b4	Lc5×b4
5.	c2—c3	Lb4—a5
6.	d2—d4	e5×d4
7.	Dd1—b3	Dd8—f6
8.	0—0	d7—d6
9.	c3×d4	La5—b6
10.	e4—e5	d6×e5
11.	d4×e5	Df6—g6
12.	Le1—a3	Lc8—e6

Auch Sg—e2 ist vorteilhaft.

13.	Sb1—d2	Sg8—e7
14.	Le4×e6	f7×e6
15.	Ta1—e1	0—0
16.	Sd2—e4	

Etwas besser wäre 16. Sc4.

16.	.....	Ta8—d8
17.	Se4—g5	

Der Textzug ist fehlerhaft, Morphy benutzt die Gelegenheit, um durch das folgende geistreiche Opfer die materielle Uebermacht — zwei Offiziere gegen einen Turm — zu erlangen.

17.	.....	Tf8×f5
18.	Sg5×f3	Td8—d3
19.	Db3—b2	

Auf Dc2 folgt T×a3, auf 19. Sh4 aber T×h3; 20. S×g6, T×a3 usw.

19.	.....	Td3×f3
20.	Kg1—h1	Lb6—d4!
21.	Db2—e1	Tf3—e3
22.	De1—b2	Te3—g3

Schwarz ist Herr der Partie! — Die folgende elegante Führung des Angriffes und meisterhafte Verwertung der beiden S zeigen Morphys hervorragende Fähigkeit.

23.	Db2—e1	Tg3×g2
24.	De1—f1	Se7—f5

Eine überflüssige Eleganz: Tg6! war gut genug, um die Partie in kürzester Zeit zu gewinnen.

25.	Df4—f5	Tg2×h2+

Höchst elegant. —

26.	Kh1×h2	Ld4×e5+
27.	Te1×e5	

Die Qualität muß Weiß opfern, um dem Mattnetz zu entschlüpfen.

27.	.....	Sc6×e5
28.	Df5—h3	Sf5—h4
29.	f2—f3	Dg6—e2+
30.	Kh2—h1	Sh4—f5
31.	La3—e1	

Der L mußte schleunigst zurückgezogen werden.

31.	.....	De2—e2
32.	Le1—f4	Se5—d3
33.	Lf4×e7	e6—e5!

Energischer als der Qualitätsgewinn mit Sf2+.

34.	Kh1—g1	

Falls 34. D×f3, so folgt D×f1; 35. Kh2, Df2+; 36. Kh3, Sf4+; 37. Kg4, h5+ usw.

34.	.....	Sd3—f4
35.	Dh3—h2	De2—e4
36.	Le7—b8	

Auf andere Züge geht der L verloren.

36.	.....	Sf4—e2+
37.	Kg1—f2	De4—d4+
38.	Kf2—e1	

Der S war wegen Db2+ usw. nicht zu schlagen.

38.	.....	Sf5—g3
39.	Dh2—h3	Dd4—c3+
40.	Ke1—f2	Sg3—e4+
41.	f3×e4	

Erzwungen! Falls K×e2, so Dd2+.

41.	.....	De3×h3
42.	Kf2×e2	Dh3—g2+

und gewinnt. Die ganze Partie zeigt in klassischer Weise, auf welche Art die leichten Offiziere verwendet werden sollen.

(Mit Anmerkungen aus „Paul Morphy, Sammlung der von ihm gespielten Partien", von Géza Maróczy.) — R. B. —

Alle Lösungen und Einsendungen sind an den Arbeiter-Schach-Klub Halberstadt, Gewerkschaftshaus, zu richten.

Sozialdemokr. Partei Deutschlands
Ortsgruppe Halberstadt
Parteisekretariat Halberstadt, Domplatz 48, Tel. 2591

Jungsozialisten Halberstadt. Heute Zusammenkunft. Dr. Barsch, Leiter des Eckartshofs, spricht über die Religion. — Einige Genossen haben aus dem Parteisekretariat ihre Flugblätter noch nicht abgeholt. Sie werden aufgefordert, das Versäumte alsbald nachzuholen.

Wie Mörder werden.

Entlastende Sachverständigen-Gutachten im Berliner Mordprozeß.

Am Montag wurden im Berliner Mordprozeß die Sachverständigen gehört. Sie gaben interessante Erläuterungen der Psychologie der jugendlichen Mörder. Eines steht vor allem fest. Die wahrhafte und letzte Ursache dieser Mordtat ist

die Arbeitslosigkeit.

Denn das geht auch aus den Sachverständigengutachten hervor, daß alle drei, Lieschen, Stolpe und Benziger, nicht zu der grausigen Tat gekommen wären, wenn sie Arbeit gehabt hätten.

Stolpe war Kutscher. Er soll seine Pferde recht gut behandelt haben. Das bestätigt wenigstens ein Markthändler, der noch am Sonnabendmorgen bei seinen 31 Kollegen, die Richard kannten, von Stand zu Stand gegangen ist und sich die Unterschrift unter den mit ungelenken Fingern geschriebenen Satz geben ließ, daß

Stolpe stets gut, anständig und hilfsbereit gewesen

sei. Am Montagmorgen wird dieser Mann dann als Zeuge vernommen; er wiederholt mit umständlicher Erläuterung den Inhalt des fast rührenden Leumundszeugnisses, fügt dann allerdings noch recht belastende Bemerkungen über

Lieschen, „die Rummelbraut",

hinzu, muß aber auf Befragen zugeben, daß er alles von Lieschens Schlechtigkeit nur vom Hörensagen, vom Klatsch und nichts aus eigener Kenntnis weiß.

Auch von den Sachverständigen sagt eigentlich keiner, daß Stolpe aus dem noch ziemlich unerforschten Holz bestehe, aus dem Mörder geschnitzt zu sein pflegen. Es wäre sehr schwer gewesen, seelisch an ihn heranzukommen, er sei verschlossen, nach außen ein Maskenmensch, oft barsch und ungezogen. Professor Kramer: „Ein Psychopath, bei dem abnorme psychische Züge die Einheit der Harmonie in Frage stellen". Professor Leppmann: „Ich bin nicht im Stande, zu sagen, wie das wahre Gesicht aussieht". Den Ausführungen anderer Gutachter ist indes zu entnehmen, daß Richard ein guter Mensch ist, der sich in seinem dunkelsten Drange des rechten Weges wohl bewußt war, auch wenn plötzlich der Mordtrieb alle Hemmungen überwältigte. Aber er hatte keine Arbeit, er wollte Geld haben, er wollte Lieschen seine Mannhaftigkeit beweisen. Außerdem, das kommt hinzu, haßte er seinen Vater, der ihn schon vor der Tat verstoßen hatte. Nicht zuletzt dürfte der Mord an dem Uhrmacher die Auslösung dieses im Unterbewußtsein schlummernden Vaterhauses gewesen sein. Alles das sind Erklärungen, die das Gericht bei der Urteilsfindung kaum außer Acht lassen dürfte.

Dem Benziger,

der nur Mitläufer war, wird von dem Sachverständigen ein gewisser Schwachsinn attestiert. Sanitätsrat Dr. Dyrenfurth sagt von ihm: „er ist sehr gefällig;

er kann nicht nein sagen".

Gewiß schlimm, wenn an so einem Menschen die Aufforderung zum Mord herantritt. Die, bei denen er in der Lehre war, bekunden seinen Fleiß, seine Ordentlichkeit, seine Ehrlichkeit. Dr. Dyrenfurth meint: „Ich halte ihn für einen aufopferungsfähigen guten Menschen". Und Dr. Abraham findet die Formulierung: „Die Tat ist nicht die seine. Er hat eben mitgemacht, aber er konnte die Folgen nicht absehen. Erst weigerte er sich wohl, aber als ihm darauf Lieschen vorwarf, daß er feige sei, wollte er nun zeigen, daß er ein Mann ist". Außerdem fehlten ihm ein Paar Schuhe. Dr. Abraham glaubt, daß Benziger auch deshalb mit zur Tat kam, weil ihm die

Erfüllung des Wunsches nach Schuhen

durch den Mord realisierbar schien. Wie man weiß, kam der Angeklagte nicht einmal zu dem Ziel, und als die drei Uebeltäter am nächsten Tag ins Kino gingen, mußte sich der kleine Benziger die Mark Eintrittsgeld schon wieder leihen. Es paßt zu dem Bild seiner leisen Vertrottelung, daß er von dem Mord auch nicht das geringste gehabt hat. Er ist ein tragischer Schlemihl.

Auch Stolpe war, wie man weiß, in der Mordnacht sehr enttäuscht darüber, daß ihm nicht die erwarteten 200 Mark, sondern nur ungefähr ein Zehntel davon in die Hände gefallen waren. Ein neuer bezeichnender Zug, der erst in der Montag-Verhandlung bekannt wurde:

aus Enttäuschung über die geringe Beute

verabreichte er Lieschen, die doch nun wirklich getan hatte, was sie nur tun konnte, ein paar seiner berüchtigten Ohrfeigen. Wie das in der Gerichtsverhandlung erwähnt wird, lacht Lieschen, und man glaubt aus diesem Lächeln schon wieder Zynismus ablesen zu können.

Aber Lieschen ist anders. Sie ist nämlich weder zynisch, noch scheint bis jetzt ihr Gewissen durch die Schwere der Tat befleckt, ihre Seele sehr gequält zu sein. Die Sachverständigen beschäftigen sich außerordentlich ausführlich mit Lieschen. Sie bestätigen alle ihre absolute Infantilität und diese so leicht befremdende Kindlichkeit, die wohl seit je nur geringe Ansätze zur Persönlichkeitsbildung erkennen ließ.

Wenn Lieschen umhegter und umpflegter gewesen wäre

als in dem fragwürdigen Milieu ihrer Familie, und wenn sie nicht

auf den zu ihr in so tragischer Weise passenden Stolpe gestoßen wäre, würde sie vielleicht später einmal ein ganz brauchbarer Mensch geworden sein. Früher war sie noch, wie die Sachverständigen feststellten, viel infantiler und unernster; Stolpe hat sogar einen recht positiven Einfluß auf sie ausgeübt. Aber wer war nun eigentlich der Anstifter zum Mord? Man hat sich wohl gegenseitig beeinflußt! Eines der wichtigsten Merkmale von Lieschens Wesen ist ihre Oberflächlichkeit. Interessen sind nun da, soweit sie die Ereignisse der Umwelt berühren. Das Gefühl geht niemals in die Tiefe; alle Affekte klingen unverhältnismäßig rasch ab. Im Grunde ist sie vorlaufig, trotz der beträchtlichen und nicht einmal so sehr sexuell betonten Liebe zu Stolpe, — so wenigstens einer der Sachverständigen — kaum einer tiefen Leidenschaft fähig, es ist aber auch kaum deshalb an das Bestehen eines tiefen Hasses zu denken. Sie sagte ja auch des öfteren, daß sie den Ermordeten, der übrigens trotz seines eigenartigen Wesens ein ganz guter Kerl gewesen zu sein scheint und tiefe Feindschaft kaum verdient haben dürfte, eigentlich ganz gern mochte.

„Das einzige Beständige in ihrem Leben ist die Unbeständigkeit.

Sie hat Wünsche aber keine Ziele. Sie ist eigensinnig, aber nicht energisch. Sie kann zornig sein, aber keinen Haß empfinden. Sie ist beweglich, aber ihr Dasein ist ohne Inhalt. Sie ist kindlich im Sinne der geistigen Unreife trotz guter geschlechtlicher Reife — ein scheinbarer Widerspruch, der aber die Spannungen ihres Wesens einigermaßen zu erklären vermag".

Ging von ihr der Plan zum Mord aus? Vielleicht. Aber bei der ihr angeborenen Unfähigkeit zur Konzentration der Gedanken und Gefühle hat sie die Tat und ihre Folgen sicher nicht kritisch und auch nicht moralisch beurteilt. Schließlich meint einer der Sachverständigen: **„Es muß der Versuch der Erziehung zu einem ordentlichen Menschen nach meiner Meinung mit ihr gemacht werden."**

Ein gütiges, ein verstehendes Wort. Es gilt in mehr oder minder starkem Maße auch für Erich und Richard, Lieschens Freunde. Aber auf der anderen Seite steht

mit unerbittlicher Härte das Gesetz,

das kein Richter achtlos beiseite schieben kann. Vielleicht, daß das vor Donnerstag nicht zu erwartende Urteil juristisch befriedigt. Der höheren Gerechtigkeit kann es bestimmt nicht Genüge leisten. Tragik dieser Zeit, in der vier Millionen arbeitslos sind, Hunderttausende von Kindern nicht im eigenen Bett schlafen, viele Väter das Erziehen verlernt haben und Hemmungen so leicht beseitegefegt werden.

*

Lieschen Neumanns „Milieu".

Zwischen den vielen Zeugenaussagen im Moabiter Mordprozeß ein Spaziergang ins „Milieu".

Die Drontheimer Straße, in der der ermordete Uhrmacher wohnte, ist typischer Berliner Norden. Eine der äußeren Straßen des Weddings, die diesen Stadtteil mit dem früheren Vorort Reinickendorf verbindet. Die großen Fabrikgebäude der AEG. beherrschen die Straße und werfen einen unsichtbaren Schatten über Häuser und Menschen. Die kargen Auslagen der kleinen Geschäfte enthalten nur das Notwendigste, als müßten sie von vornherein jeden Luxus und Ueberfluß von sich weisen. Die Kinder auf der Straße haben blasse und verhungerte Gesichter, denn es sind die Kinder der Arbeitslosen. Die Umwelt formt ihre Menschen; dieser Satz wird hier erschütternde Wirklichkeit.

Der Laden des ermordeten Uhrmachers Ulbrich

liegt gleich in den ersten Häusern der Straße. Aber nur die Firma-Inschrift „Uhren-Reparatur-Werkstatt" ist von ihm übriggeblieben. Jetzt stehen anstatt der Uhren Blumen im Fenster, steifgebügelte Oberhemden liegen daneben und hinter den weißen Vorhängen des Schaufensters sieht man Plätterinnen bei der Arbeit. Finster und düster ist der Hausflur. Ueberall drückelt die Farbe des einfachen Anstrichs von den Wänden, große weiße Flecke sind entstanden und jedes Ding ist tausendmal abgegriffen, abgetreten und vernutzt, als wolle sich das Haus der Armut der Menschen anpassen, die in seinen Kammern und Stuben wohnen. Keiner weiß vom andern. Auch Ulbrich soll zurückgezogen und beinahe unsichtbar sein verschrobenes Dasein geführt haben. Nur, daß immer junge Mädels bei ihm aus und ein gingen, hat die Hausleute gewundert. Menschen der Mietskasernen. — Jeder hat mit sich selber zu tun. Da gibt es höchstens ein bißchen Klatsch der Frauen untereinander, aber die Männer gehen und kommen mit verschlossenen Gesichtern — von der Arbeit oder vom Stempeln.

Wenn man in diesen Häusern treppauf, treppab läuft, immer wieder dieselben bedrückenden beklemmenden Eindrücke, mitnehmend, die hundertfachen Variationen der Not und des Elends beobachtend, versteht man, wie leicht in diesen Kasernen, in deren Wohnungen die Menschen zusammengepferch. hausen, aus denen die nackte Armut grinst, in denen man sich oft nur notdürftig satt ißt, wie hier in jungen Menschen Entschlüsse und Pläne reimen und reifen können, deren letzte Auswirkung das Verbrechen wird. Schuldig-unschuldige Opfer ihrer Umwelt — die Drei, die den Sonderling Ulbrich umbrachten, von dem man nur wußte, daß er nebenan in der kleinen Warenhandlung Tets nur Früchte und Kekse für seine Mädchen kaufte. — Langsam geht der Nachmittag vorüber. Die Straße wird dunkel. Die Türen der kleinen Geschäfte klappen auf und zu. Frauen kommen mit Beuteln am Arm und erledigen ihre mageren Einkäufe. In den Stuben brennt hin und wieder Petroleum — es muß gespart werden. Im Halbdunkel liegt der Hausflur, lauernd-spärlich leuchten die Lampen auf den Treppen — ein Kind weint — irgendwo poltern Flüche — ein altes Grammophon rasselt: Berlin Norden, Drontheimer Straße — Welt der kühlen Armut: Lieschen Neumanns Milieu . . .

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiter-Jugend. (S. A.-J.)

Arbeitsgemeinschaft „Hara" der Kinderfreunde. Am Donnerstag, den 5. 2. findet in Quedlinburg 19,30 Uhr beim Genossen Wäs, Wetterhexerstraße 9, eine Sitzung der Gruppenvorstände statt.

Arbeiter-Kinderfreunde Halberstadt. Jungfalken. Alles am Dienstag 17 Uhr mit Schlitten am Fürstenhof.

Arbeiter-Kinderfreunde Halberstadt. Ihr müßt alle eure Eltern auffordern, am Freitag nach Bollmann, Bakenstraße, zu kommen. Wir wollen mit euren Eltern über unsere kommende Arbeit sprechen. Wir wollen um 20 Uhr anfangen, aber ihr müßt zu Hause bleiben.

Kinderfreunde Thale. Helferkreis: Anstelle des zurücktretenen Genossen Ackert ist der Genosse Walter Zeidler, Schleifenbachstraße Nr. 2 zum Vorsitzenden gewählt. — **Rote Falken.** Die Gruppenveranstaltungen finden für uns ab Mittwoch, um 17 Uhr, wieder im Jugendheim statt. Seid pünktlich und bringt neue Genossen mit. Leitung: Fritz Krüger. — **Jung-Falken.** Wir tagen weiter im Hüttenheisesaal. Am Mittwoch bringen alle eine kleine Schere und weißes Papier mit. Es wird gebastelt. Leitung: Willi Beyer.

Wernigerode. Die nächsten Wochen müssen einer erhöhten Werbetätigkeit dienen. Alles hat sich hierzu bereit zu halten. — Heute, Dienstag treffen sich alle Genossen im Heim. Genosse Fritz Müller spricht über Zukunftsarbeit der Sozialistischen Jugendorganisationen. — Morgen, 20 Uhr, Mädel-Abend — Um 18 Uhr treffen sich die Jungfalken im Heim. — Am Sonnabend findet eine Vorstandssitzung im Jugendheim statt. — Kameraden, am Sonntag veranstalten wir eine Kasperletheatervorstellung.

Freie Gewerkschaftsjugend.

Freigewerkschaftliches Jugendkartell Halberstadt. Wie bereits bekannt sein dürfte, findet am Dienstag, den 3. Februar ds. Js. 20 Uhr im Gewerkschaftshause unsere Jahreshauptsitzung statt. Es sollen zu dieser Sitzung auch die neugewählten Delegierten erscheinen. Neben Berichten der Vorstandsmitglieder und Neuwahlen sollen unsere Richtlinien beschlossen werden. Der Wichtigkeit entsprechend, ist es unbedingte Pflicht eines jeden Jugendleiters, sowie der Delegierten, pünktlich und vollzählig zu erscheinen. Jugendkollegen, welche ein Interesse haben, sind ebenfalls eingeladen.

Bazarbeiter-Jugend Halberstadt. Die Baugehende finden jeden Dienstag von 18—20 Uhr statt. Pflicht eines jeden Jugendkollegen ist es, zu erscheinen, da die Modelle gebaut werden sollen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold"

Halberstadt. Jungbanner und Schutzsportabteilung. Am Mittwoch, 20 Uhr, haben alle Sportler und Jugendkameraden mit Sportzeug in der Turnhalle Bleichstraße zu erscheinen. Wir beginnen an diesem Abend mit einem neuen Jiujitsu-Kursus.

Halberstadt. Am Dienstag, den 3. Februar, 20 Uhr, findet beim Kameraden E. Bollmann eine wichtige Vorstandssitzung statt.

Wernigerode. (Spielerkorps.) Dienstag, den 3. Februar, fällt die Uebungsstunde aus. Die nächste Uebungsstunde findet bestimmt am 10. Februar mit den Ilsenburger Kameraden im Monopol statt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310203-13/fragment/page=0010

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 28 **Dienstag, den 3. Februar 1931** **6. Jahrgang**

Die Parade des Reichs-Landbundes im

Zirkus Busch.

„Nieder mit Brüning und das marxistisch verseuchte Preußen!"

Die „Grüne Woche" in Berlin hat am gestrigen Montag ihren Höhepunkt erreicht. Im Zirkus Busch fand gestern die übliche Parade des Reichslandbundes statt. Ostelbischer Großgrundbesitz war wie gewöhnlich vorherrschend. Daran änderten auch der süddeutsche Renomierredner und der Bauernhofbesitzer Bethge auf dem Präsidentenstuhl nicht viel. Fahneneinmarsch unter den Klängen des „Fridericus", denen brausender Beifall folgte.

Die Persönlichkeit der Hauptreferenten,

Graf Kalckreuth,

bürgte dafür, daß die Tagung im Zeichen des agrarischen Extremismus und des politischen Radikalismus stand. Von einigen Andeutungen auf den Weizenzoll abgesehen, suchte man vergeblich in dem Referat des Grafen Kalckreuth wie auch der übrigen Redner nach einer auch noch so bescheidenen Anerkennung für die Opfer, die die Gesamtheit im letzten Jahr für die Landwirtschaft in verstärktem Umfang gebracht hat.

„Das ist alles noch gar nichts

und bestenfalls waren es Halbheiten, die durchgeführt wurden", so lautete der Tenor sämtlicher Reden. Kalckreuth legte diesmal das Schwergewicht auf die

Zollaufstockung für Milch- und Veredelungsprodukte

und für Produkte des Garten-, Obst- und Gemüsebaus. Auf allen diesen Gebieten müssen sich die Reichsregierung durch ein Ermächtigungsgesetz wieder zollpolitische Bewegungsfreiheit verschaffen. Der Reichsverband der deutschen Industrie, der gemagt hat, gegen diesen handelspolitischen Wahnwitz Front zu machen, mußte es sich gefallen lassen, als „Vertreter einseitiger Exportinteressenten" hingestellt zu werden, der kein Mittel unversucht gelassen habe, um der Landwirtschaft auf dem Weg zur Rettung Knüppel zwischen die Beine zu werfen.

Die Schweine und der Marxismus.

Ein demagogisch nicht zu überbietendes Stückchen war es, das Reich für die ungesunde Aufblähung des ostdeutschen Schweinebestandes verantwortlich zu machen, als ob hier die Schuld nicht einzig und allein bei der Gedankenlosigkeit der wiederholt vom Reich gewarnten Züchter läge. Ist auf den produktions- und handelspolitischen Gebieten nur das Reich an der Agrarkrise schuld, so bei der Osthilfe natürlich einzig und allein das

„marxistisch verseuchte Preußen".

Wieder wird die bekannte Forderung aufgetischt, daß die Kontrolle und Durchführung der Umschuldung lediglich in die Hand des Berufsstandes gelegt werden muß. Die von der Preußenkasse eingesetzte Betriebskontrolle ist, das glauben wir gern, allzuvielen Großgrundbesitzern im Osten peinlich, die im Trüben fischen wollen.

Daß die deutsche Landwirtschaft in der Organisation ihres Absatzes hinter dem Ausland zurückgeblieben ist, daß sie in der Standardisierung der Waren und der Erzeugung von Markenwaren noch weit zurückliegt, mußte auch Graf Kalckreuth zugeben. Er forderte vor der produktiven Umstellung und systematischen Absatzregelung staatliche Sicherheiten, die den landwirtschaftlichen Betrieben

die Rentabilität garantieren.

Hier wird also für einen Berufsstand, der offiziell gegen staatliche Eingriffe Sturm läuft, ebenso offiziell eine vom Staat garantierte Rente verlangt. Die Zahl der in Holstein einer gewissenlosen Steuerstreikhetze zum Opfer gefallenen Bauern scheint dem Grafen von Kalckreuth noch nicht groß genug zu sein. Denn wie anders sind seine Worte zu verstehen, daß der Landwirt, ehe er sich der letzten Barmittel zur Steuerzahlung beraubt, heute die Pflicht hat, — im Rahmen der gesetzliche zulässigen Mittel, versteht sich — alle Hebel anzusetzen, um nicht durch Steuerzahlung die Erhaltung des Betriebes zu verlieren.

Als Schlußredner forderte Präsident Bethge Kampf des Reichslandbundes auf der ganzen Front. Bethge schloß:

Fort mit diesem System! Kampf dieser Reichsregierung!

Wie weit die Radikalisierung des Reichslandbundes gekommen ist, zeigte sich besonders drastisch bei der Rede Kalckreuths. Als dieser den Namen des Reichsministers Schiele erwähnte, wurde er von stürmischen Zurufen „Versager", „unfähig" und „abtreten" unterbrochen, während sein Hinweis auf die bekannte Osterbotschaft des Reichspräsidenten (zur Hilfsaktion für die Landwirtschaft auf eisiges Schweigen stieß.

Wahlreform in England.

Ausmerzung von Ungerechtigkeiten. — Kein Proportional-Wahlsystem nach deutschem Muster. — Die großen, nicht die Splitter

London, 2. Febr. (Eig. Drahtb.) Im Unterhaus wurde am Montagnachmittag die Debatte über die Wahlreform mit einer Rede des Innenministers Clynes eröffnet.

Die Reform des englischen Wahlgesetzes ist eine Kompromißgabe der Labour Party an die Liberalen. Die Arbeiterpartei kann sie um so leichter gewähren, als diese Wahlrechtsänderung in vielen Punkten

auch dem Wunsch der Labour Party entspricht.

So sollen u. a. die Sondersitze der Universitäten aufgehoben werden, ebenso wie die Pluralstimmen, die zum allergrößten Teil den Konservativen zugute gekommen sind. Die von den einzeln Parteien für Wahlpropaganda auszugebenden Geldsummen werden erheblich beschränkt. Eingeschränkt und begrenzt wird ferner die Zahl der am Wahltag zu Schlepperdiensten zu verwendenden Kraftfahrzeuge. Auch diese Bestimmung kann nur zugunsten der Arbeiterpartei auswirken. Entscheidend für die Liberalen ist jedoch das in der Regierungsvorlage enthaltene

Alternativsystem.

Was das bedeutet, ergeben nachstehende Zahlen. 1929 wurden abgegeben: für die Konservativen 8 665 000 Stimmen, für die Labour Party 8 380 000 Stimmen, für die Liberalen 5 302 000 Stimmen. Die Unterhaussitze verteilen sich jedoch auf 256 konservative, 288 Arbeiter- und 59 liberale Abgeordnete.

Es gibt keine Stichwahl in England.

Stets ist derjenige Kandidat gewählt, der in seinem Wahlkreis die höchste Stimmenzahl erreicht hat. Ein ungerechtes Wahlsystem, das jedoch für England den großen Vorteil hatte, daß es immer nur zwei Parteien gab und immer eine Regierung mit einer sicheren Mehrheit. Mit dem Erstarken der Arbeiterpartei änderte sich dieses Bild. Aus zwei Parteien sind drei geworden. Das heutige Wahlsystem verlangt aber z. B. 90 000 Stimmen für je einen liberalen Abgeordneten, während ein Arbeiterabgeordneter nur 29 000 Wähler hinter sich zu haben braucht. Sowohl die Konservativen wie die Arbeiterpartei

denken jedoch nicht daran, sich auf ein Verhältniswahlsystem

Friedrich Ebert.

Zu seinem sechzigsten Geburtstage.

Die Friedrich Ebert-Büste vom Bildhauer K. S. Isenstein.

*

Am 4. Februar würde Friedrich Ebert, weilte er noch unter uns, das sechste Jahrzehnt seines Lebens vollenden. Wir vermögen uns gut vorzustellen, wie er an diesem Tage wirkte: Haupt- und Barthaar ein wenig mehr mit Grau gesprenkelt, einige Falten tiefer ins Gesicht eingegraben, aber sonst frisch und resch, voll inneren Feuers unter außerer Bedachtsamkeit, ein Wäger und ein Wager, noch reifer geworden unter der Last der Erfahrungen, aber deshalb nicht verantwortungs- oder tatenscheu — ganz im Gegenteil!

Unserer Bewegung ward es nicht beschieden, in dem sechzigjährigen Ebert Stütze und Sporn zu haben. Bald sechs Jahre ruht er schon auf dem Heidelberger Waldfriedhof von den Kämpfen und Mühen eines in jeder Hinsicht erfüllten Daseins aus, und sein Bild gehört bereits der Geschichte an. Freilich fehlen gerade für die Zeit seiner Präsidentschaft neben dem Einblick in noch unerschlossene Akten und Protokolle die intimen Bekenntnisse aus seiner Feder oder aus dem Munde ihm Nahestehender, ohne die seine Rolle als Staatsoberhaupt historisch nicht ganz zu erfassen ist, aber das Ganze seines Wesens auch in diesen letzten Jahren ist doch hinreichend scharf herausgearbeitet. Erst unlängst hat Stefan Großmann in seinen Denkwürdigkeiten ein treffendes Porträt des Reichspräsidenten entworfen, als dessen Grundzug er „eine absolute Sachlichkeit" feststellt: „Das Wort Ich kam nur selten und zögernd über seine Lippen. Immer wieder ergriff er durch eine, ich kann es nicht anders sagen, edle Demut. Von Natur aus ein Willensmensch von ruhiger Bestimmtheit, nie heftig, nie launenhaft, immer bedächtig, hatte er gleichzeitig den Willen, sich Autoritäten, die er anerkannte, in Selbstbescheidenheit zu unterwerfen. Am rührendsten äußerte sich die Demut in Gegenwart von Gelehrten und Dichtern, deren Welt ihm fremd war. Saß er neben Gerhart Hauptmann, so spürte man, wie er mit innerem Ohr lauschte." Neben dieser Ehrfurcht vor dem Geiste, die Ebert beseelte, erscheint die jetzt wieder von Bülow bestätigte selbstherrliche Schnoddrigkeit, mit der Wilhelm II. seinen Ungeschmack in Kunstdingen der Nation aufzwängen wollte, doppelt emporkömmlingshaft und dreifach barbarisch.

Aber es heißt das Andenken Eberts schänden, wenn man ihn überhaupt mit dem Trara-Hohenzollern auf dieselbe Linie rückt. Der Sattlergeselle, durch eigene Fähigkeiten und durch das Vertrauen der Massen bis zur Spitze des Deutschen Reichs aufgestiegen, besteht auch ohne diesen Vergleich, darf Anspruch auf absolute Wertung erheben, wirkt durch die Summe dessen, was er zu geben hatte. Das aber war, all seine persönlichen hervorragenden Eigenschaften: Umsicht, Willenskraft, Beharrlichkeit, Zähigkeit, Opferfreudigkeit, bereitwillig zugestanden, ein Teil aus dem Vermächtnis der Demokratie und des Sozialismus. Zwei wilde Männer, die einst auch wie Ebert unter den Fahnen der Internationale in Reih und Glied marschierten, erfüllen heute Europa mit dem mißtönenden Gelöse ihrer bedenklichen Taten; es ist gar keine gewaltsame Konstruktion, sich vorzustellen, daß auf irgend einer internationalen Arbeiterlagung der Vorkriegszeit Ebert, Mussolini und Pilsudski im vertrauten Gespräch eine Gruppe gebildet haben, eingeschriebene und eingeschworene Sozialdemokraten alle drei. Und doch, wie mußten der Italiener und der Pole, um zu werden, was sie heute schandenhalber sind, verbrennen, was sie angebetet hatten! Heute steht der Sozialismus und die Demokratie an einem Pol und Mussolini und Pilsudski am andern, keine grimmeren Feinde und Hasser des Sozialismus und der Demokratie als der Duce und der Marschall.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310203-13/fragment/page=0011